UC-NRLF
B 4 287 353

Digitized by Google

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ernst Frhrn. von Feuchtersleben's

# sämmtliche Werke.

Mit Ausschluß der rein medizinischen.

Herausgegeben

von

## Friedrich Hebbel.

Zweiter Band.

Wien 1851.

Verlag von Carl Gerold.

Digitized by Google

Druck von Carl Gerold und Sohn.

Digitized by Google

PT 1861
F4
1851
v.2

# Gedichte.

## Zweiter Band.

(Den Nachlaß enthaltend.)

676

Digitized by Google

# Inhalt.


Seite

I.

Den Gleichgesinnten . . . . . 3
Die Sänger . . . . . 5
Sangesmuth . . . . . 6
Lösung . . . . . 7
Im Gebirge . . . . . 8
Heimatlich. 1823. . . . . 9
Am Fuße des Schneeberges. 1842. . . . . 10
Einem jungen Dichter. . . . . 12
An G. 1824 . . . . . 13
Dichten . . . . . 14
Arabesken (7). . . . . 15
Kophthisch. . . . . 19
Liebe . . . . . 20
Abschied. 1830 . . . . . 21
An Hafis . . . . . 22
Ein Spaziergang . . . . . 24
Kronos. . . . . 27
Scheideworte . . . . . 28
Nächtlich . . . . . 29
Himmelsblicke. . . . . 30
Abendlied . . . . . 31
Fenrit's Sang . . . . . 32
Nachklang . . . . . 33
Im Freien . . . . . 36


Digitized by Google

Seite

Traumluſt . . . . . 38
Abendlich . . . . . 40
Das alte Lied . . . . . 41
Liedes-Friede . . . . . 42
Dem Zerfallenen. An M. 1834 . . . . . 43
Nachruf. An M. 1837 . . . . . 44
Tugenden . . . . . 45
Parodiſch. (B—d.) . . . . . 46
Bild . . . . . 47
See und Land . . . . . 49
Dem Scheidenden . . . . . 51
Natur. Die Trauernde . . . . . 53
Die Heitere . . . . . 54
Der Thätige . . . . . 55
Dem Jäger . . . . . 56
Lebensbild . . . . . 58
Vom Strome . . . . . 59
Der Entfernten. (An Helene) . . . . . 60
Der Einſame . . . . . 61
Spruch (zum Jahresanfang 1843) . . . . . 63
Frühling . . . . . 64
Abendbild . . . . . 66
Im Winter . . . . . 67
Poeſie . . . . . 69
Lebens-Genius . . . . . 70
Sylveſter 1841 . . . . . 71
Zu einem Kupferſtiche von Rahl . . . . . 73
Zu einem andern (Zigeunerin) . . . . . 74
Lebens-Dämon . . . . . 75
Geſang der Wächter am Tempel . . . . . 76
Weihopfer. Den Unbekannten . . . . . 77
Geſicht. 15. März 1848 . . . . . 79
An Helene . . . . . 82

Digitized by Google

Seite

Helenen zum Geburtstage, mit einem Kupferstiche nach G. Reni: der Glaube. 1833 . . . . . 84
Mit Goethe's Gedichten. An Sie. . . . . 86
An dieselbe. Mit Fr. Schlegel's Gedichten . . . —
Mit dem zweiten Bande desselben Buches —
Fragment. 1. 2 . . . . . 87

II.

Der Tempelbau . . . . . 93
Memnon . . . . . 97
Königs Geschick . . . . . 100
Fatme. Romanzen. (3.) . . . . . 104
Der Klausner . . . . . 109
Bildungsstufen. (Philostr. sen. vit. Apoll. IV.) . . 111
Bellerophon . . . . . 112

III.

Den Manen des Dichters. (M.) . . . . . 121
Requiescat . . . . . 123
An Grillparzer . . . . . 124
Ein Wort Grillparzer's . . . . . 127
Rekúja. 5. Februar 1836 . . . . . 129
Procul este profani! . . . . . 130
An P. . . . . 132
Demselben. . . . . 133
Abschiedsgruß an Oberösterreich. 1843 . . . . . 134
Einem Freunde . . . . . 137
Musengaben. (Aus einem Gelegenheitsgedichte 1839) . 138
Eros und Charitas. . . . . 143
Toaste. 1. Für Grillparzer. 1844 . . . . . 144
2. Für Oehlenschläger. 1844 . . . . . 146
3. Für Cornelius. 1844 . . . . . 147
4. Zum Mozartfeste. 5. Dezember 1841 . . 149
Albumblätter u. dgl. . . . . 151
Zahme Xenien. (An R. S. aus dem Jahre 1825). . 172

Seite

Maccaroniſch . . . . . 174
Tafelſpruch. (Concordia.) . . . . . 176

**IV. Reſultate.**

Aus dem Oſten . . . . . 200
Goethe's Gegner . . . . . 208
Ovid: remedia amoris . . . . . 219
Lehrbrief . . . . . 220

**V. Bruchſtücke aus dem mythiſchen Gedichte: Der entfeſſelte Prometheus** . . . . . 221

Digitized by Google

# I.

Was lebt, sei's noch so eng bezirkt,
Muß seinen Ruf erfüllen;
So haben denn auch wir gewirkt,
Und wirken fort — im Stillen.

Digitized by Google

## Den Gleichgesinnten.

„Mag noch ein Lied in dieser Zeit ertönen,
Die übertreibt all, was sie denkt und spricht?“*)
Das frägt der Sänger, der dem Echten, Schönen
Nur singt, — und welcher Gute frägt es nicht?
Er sieht die Welt bethört den Unsinn krönen
Mit Kränzen, welche Arglist lächelnd flicht;
Sieht Knaben spottend zu Gerichte sitzen —
Der Pöbel gafft, und jubelt schalen Witzen.

Und selbst die Bessern, Reinern, die so gerne
Verehren möchten, lieben und versteh'n —
Sie blicken zweifelnd auf die tausend Sterne,
Die blendend bunt sich durcheinander dreh'n;
Die Thorheit hat, daß man ihr trauen lerne,
Der Weisheit ihre Mienen abgeseh'n,
Spricht ihre Sprache, fügt den Trug zur Irrung
Und knüpft so unauflöslich die Verwirrung.

Doch nein! laßt Euch dies trübe Wort nicht leiten,
Ihr, denen Lust und Kraft die Adern schwellt;
Glaubt, *uns're* Zeit, sie ist wie *alle* Zeiten;
Wann herrschte je das Echte in der Welt?

*) Worte Grillparzer's.

Der Glaube nur kann ſchaffen und bereiten —
Nur was man für verloren gibt, das fällt, —
Täuſcht Euch und hofft! ſo wird das Lied gelingen —
Mag es nun wiederhallen — mag's verklingen!

Digitized by Google

## Die Sänger.

Wir Alle, deren Glauben, Schmerz und Lieben,
Zum Lied verhaucht, die öde Welt durchhallt, —
Wir dienen, von des Schaffens Drang getrieben,
Dem Willen einer heiligen Gewalt:
Entwicklungen, die wir doch nie begreifen,
Muß unſ'rer Töne leiſes Wirken reifen.

Denn in des Sängers ſchwermuthvoller Klage
Erkennt ihr eigen Schickſal jede Bruſt;
Der Menſchheit ungelöſte Schmerzensfrage
Wird ihrer Größe, ſchaudernd, ſich bewußt;
Bewußtſein aber reift die heil'gen Saaten:
Denn ihm entfließen Lebensquellen: Thaten!

## Sangesmuth.

Die rauhen Winde sind gezügelt
Die Landschaft leuchtet grün zurück, —
Und meine Seele wird beflügelt
Zu neuer Hoffnung, neuem Glück.

Was wär' ich ohne deine Gabe
Geliebte Muse! denk' ich's wohl?
Wie flößen ohne ihre Labe
Die Tage einsam, kummervoll!

Nun such' ich lang vermied'ne Plätze,
Und werfe kühn, mit Jugendmuth,
Als müßt's gelingen, meine Netze
Nach neuen Schätzen in die Fluth!

Digitized by Google

## Löſung.

Es tobt ein unbegriffen Sehnen
In einer jeden Menſchenbruſt:
Jetzt macht ſich's Raum in bittern Thränen,
Jetzt brauſt es hin in kühner Luſt;

Hier ſchmiegt ſich's an das Herz der Liebe,
Dort folgt's dem Lorbeer in die Schlacht,
Bald ſtürzt ſich's wild ins Weltgetriebe,
Bald ſucht es Einſamkeit und Nacht.

Es will des Lebens Räthſel löſen, —
Es ſtrebt ins klare Element,
Wo ſich das Gute von dem Böſen,
Vom Irrthum ſich die Wahrheit trennt.

Doch auf der engen, trüben Erde
Frägt es umſonſt von Ort zu Ort,
Ruft es umſonſt ſein zürnend: Werde! —
Der träge Ball rollt ſchweigſam fort.

Allein wozu die Welt verwandeln?
Verwandle Dich — ihr laß den Lauf!
Löſt nicht im Lieben und im Handeln
Sich jedes Menſchenräthſel auf?

Digitized by Google

## Im Gebirge.

Vom See her weht es frischer,
Und singend knüpft der Fischer
Die braune Barke los;
Er fährt auf glatten Wegen, —
Es ruht des Guten Segen
In dunkler Wellen Schooß.

Von wannen hofft du deinen?
Es rauscht in tiefen Hainen
Der Sturm, wie zürnend, hin;
Entfärbte Blätter fallen,
Gebrochne Aeste hallen, —
Und trübe wird dein Sinn.

Da glitzert hinter Bäumen
Die Sonne — malt mit Säumen
Die Berge abendwärts, —
Und bei der Wellen Schäumen
Nährt sie mit neuen Träumen
Das oft betrog'ne Herz.

Digitized by Google

## Heimatlich. 1823.

Aus den hellen Donauwellen
Lächelt mir ein treues Bild:
Kommt Ihr hergezogen, Wogen, —
Tief und klar und mild?

Bringt Ihr wieder, was die Lieder
Singen von der alten Zeit?
Oder ſucht Ihr neue Treue,
Und das Einſt im Heut?

Alte Schlöſſer ins Gewäſſer
Blicken, nicken bieder d'rein.
Was einſt war bei gutem Muthe,
Warum ſoll's nicht ſein?

Ja noch immer leuchten Schimmer
Alten Sinnes, alter Kraft;
Alles haben, — freut Euch, Gute! —
Stürme nicht entrafft.

Frohe Lieder ſchallen wieder
Wie in alter Zeit.
Auf den hellen Donauwellen
Kühn wie einſt, auch heut!

Digitized by Google

## Am Fuße des Schneeberges. 1842.

Seid gegrüßt, ihr grauen Freunde,
Die ich allzulang vermißt, —
Wolkenfrohe Felsgemeinde,
Sei mir wiederum gegrüßt!

Du auch alter, faltenvoller,
Mit dem ſchneebedeckten Haupt —
Haben dir die Allumroller
Deine Einſamkeit geraubt?

Seit wir uns zuletzt geſehen,
Gibt es eine andre Welt;
Schienen klirren, Zeichen wehen
Und des Führers Pfeife gellt.

Irrt es dich, das tolle Raſſeln?
Das Gewühl um dich herum?
Räder donnern, Funken praſſeln —
Alter Freund — und du bleibſt ſtumm?

Schau'ſt aus tiefem, blauem Himmel
Auf die Wiege wie auf's Grab,
Auf das treibende Gewimmel
Ernſt und mild, wie ſonſt, herab.

Digitized by Google

Haſt wohl Recht! und laß ſie treiben, —
Fühl' ich mich doch mit in dir!
Unſre Welt, ſie kann nicht bleiben, —
Nun wohlan! ſo bleiben wir.

Bleiben, — nicht mit Trotzverachtung
Die das Streben frech verhöhnt —
Nein, mit lächelnder Betrachtung,
Die das Heut und Einſt verſöhnt.

Weiß der Keim im Erdenſchooße,
Weiß er, was ihm ſelbſt entblüht,
Der im Kleinen nicht das Große,
Nicht das All in Einem ſieht?

Duldet denn, ihr ew'gen Berge,
Von des Himmels Thau beſpült —
Duldet das Geſchlecht der Zwerge,
Das Euch um die Ferſen wühlt!

So im Wechſeln, im Vergehen,
Bleibe Euer Bild uns Hort:
Stark und ſchweigend feſtzuſtehen —
Halten wir uns treu das Wort!

Digitized by Google

## Einem jungen Dichter.

Dein Saitenſpiel, mit Schmerz-Akkord,
Wehmuth und Selbſtverkennen klingt es!
Freund! lähmend wirkt der Einſicht Wort —
Doch fühle: Muſenhauch beſchwingt es!

Zähl' dich, ſo lang du's ehrlich meinſt,
Nur immer zu der Beſten Orden;
So lang du dir im Werden ſcheinſt,
Erſcheinſt du Andern als geworden.

Schau' immerhin, voll Ernſt zum Ziele, —
Doch manchmal auch, zum Troſt, zurück:
Ich weiß, mit manchem Frohgefühle
Lohnt dich der überraſchte Blick.

Bedenke nur dein erſtes Keimen, —
Was du ſeitdem aus dir geſtaltet!
Der hat die Kraft, der damit ſchaltet —
Und wer darf von Vollendung träumen?

Digitized by Google

## An E. 1824.

Gedenkſt du noch des Augenblick's,
Da, voll Empfindung unſ'res Glücks,
Wir ſtanden Arm in Arm?
Rings um uns duftete der Wald —
Bald lächelnd, naſſen Auges bald,
Ward uns das Herz ſo warm.

Wir ſah'n an unſ'rer Berge Grün
Die Donau ſtill vorüberziehn,
Die Luft war blau und rein.
Ich reichte herzlich dir die Hand:
„Wie ſchön iſt unſer Vaterland!
Hier darf man glücklich ſein."

Da ſenkteſt du den ernſten Blick,
Und ſagteſt: „Freund was nennſt du Glück?"
Der Forſt erbrauſte fern.
Wir aber ſchritten ſchweigend hin —
Und ſah'n ihn mild am Himmel glüh'n:
Den lieben Abendſtern.

Digitized by Google

## Dichten.

Glaub' nicht, daß du durch eitel Sinnen
Ein echtes Dichterwerk erſchafft;
Nicht wird's, in Eins verſchmolzen, rinnen,
Was du mit Noth zuſammenrafft.

Was Emſigkeit ſich dumpf erklügelt,
Mit nichten ſchreibſt du d'rauf: Gedicht;
Was toll ſich ſelber überflügelt,
Gönnt dem den edlen Titel nicht!

Wenn du den Gott im Buſen fühlſt,
Die Flamme durch Beſinnung kühlſt —
Gib Acht, wie da ſich Worte finden,
Sich, wie von ſelbſt, zum Ganzen ründen,
Gefühle, Bilder, ſich verbinden,
Den Hörer, ſo wie dich, entzünden!

Da fühlſt du dich mit kräftigem Behagen
Vom froh beherrſchten Element getragen —
Das Schöne, Wahre, fällt dir bei:
Bewältigt biſt du, und biſt frei.

* * *

Denn verſchieden ſind die Zeiten —
Merke wohl, was ſie bedeuten!
Fühlſt du, daß ſich's Innen ſchlichte,
Heiß' die Freunde geh'n und dichte!

Digitized by Google

## Arabesken.

### 1.

Laune herrſcht im Reich der Muſe:
Welt und Leben ſind ihr Tand, —
Selbſt das Schreckbild der Meduſe
Wird zum Spiel in ihrer Hand.

Das Erhab'ne, das Groteske,
Die Geburt der Nacht, des Lichts,
Bildet ſie zur Arabeske —
Löſ't ſie in ein heit'res Nichts.

### 2.

Thurmes-Erker, Fahnenhalter,
Edelfräulein, Reiterſchaar,
Kurz, das ganze Mittelalter
Stellt ſich dir als Wunder dar.

Rieſſt es gar zu gern zurücke, —
Aber, was hinüberführt,
Iſt nur eine Nebelbrücke,
Wie man leider! bald verſpürt.

Digitized by Google

3.

Glaubt mir, der verſteht das Leben,
Der ſich ins Aſyl vergräbt,
Nur der innern Welt ergeben,
Den verſchwieg'nen Büchern lebt.

Wie die Zeiten flieh'n und ſchwanken, —
Stets beruht des Menſchen Wohl
Nur auf eigenen Gedanken
Und dem ſelbſt-gepflanzten Kohl.

4.

Freundlich Bild des ſtillen Friedens:
Wenn die Dämmerung ſich neigt,
Die Genoſſin des Ermüdens,
Wenn des Tages Brauſen ſchweigt,

Und die leiſe Hand des Schlummers
Auf dem trauten Kreiſe liegt,
Der ſich, ledig jedes Kummers,
In beſcheid'nen Träumen wiegt!

Digitized by Google

5.

Blätterſäuſeln, Wellenſchäume
Blütenduft, Orangenhain,
Saitenklänge, Liebesträume,
Abendgold und Wiederſchein; —

Volle Herzen, wonneglühend,
Herrlicher Gefühle Tauſch, —
Nektar, Flammenperlen ſprühend, —
Wunderſchöner Jugendrauſch!

6.

Satyr! Satyr! vor zwei Dingen
Sollſt du mir gewarnet ſein,
Die ein ſüß Verderben bringen:
Vor den Nymphen, vor dem Wein.

Von dem holden Gifte ſchenket
Dir die Schlaue emſig ein, —
Wenn dein Haupt ſich taumelnd ſenket
Und du ſchwankſt, — dann lacht ſie dein!

7.

Glücklich, wer im Drang des Strebens,
Von des Schönen Strahl beglänzt,
Den uralten Bruch des Lebens
Durch die heil'ge Kunſt ergänzt:

Wer den Geiſt der Arabesken
Und das reine Wort verſteht,
Das aus Herkulanum's Fresken
Friſch und groß herüberweht!

Digitized by Google

## Kophthisch.

Sei liebevoll-thätig und tugendhaft-klug,
So bist du dir selbst und den Brüdern genug;
Man schaffet in ur-vorgezeichneten Kreisen,
Bewußtlos die Thoren, halb-wissend die Weisen:
Den Kopf wie das Herz und die Hände dazu,
Erschafft man sich Freiheit, am Ende sich Ruh';
Und bist du nur redlich beim Wahren geblieben,
Entschlossen im Handeln, beständig im Lieben,
Im Denken stets klar, im Empfinden gesund,
Mit Schlechten im Kampf, mit den Guten im Bund, —
So lebst du in jedem Moment — unbeirrt
Von jenem, der war, und von jenem, der wird.

## Liebe.

Von tiefer Schwermuth war der Geiſt umfangen,
Ihn rührte nicht der Sterne gold'ne Pracht;
Das Herz, es ſchwieg, mich lockte kein Verlangen;
Die Sonne kam und ſchied, mir blieb es Nacht;
Ich ſah der Menſchen Sehnen, Ringen, Bangen
Verſchlungen von des Augenblickes Macht.
Was war der Preis mühvoll durchſtrebter Jahre?
Ein wenig Staub, und eine Todtenbahre.

Da quoll aus tiefſter Bruſt ein neues Werde,
Dem dumpfen Ich erſchloß ſich mild ein Du —
Erleichtert ſchien der Pilgerſchaft Beſchwerde,
Die Freude fand ſich wieder, — ſelbſt die Ruh':
Es bleibt der Menſch ein Fremdling auf der Erde,
Schwillt nicht das Herz dem Herzen gläubig zu —
Nur wer das Ich dem Ganzen hingegeben,
Wird mit dem Ganzen, ewig wirkend, leben.

Digitized by Google

## Abſchied. 1830.

So leb' auch du wohl, liebſter Wand'rer!
Den dunklen Looſen rüſtig zu!
Du warſt mir theuer wie kein And'rer —
Sie gingen Alle — geh' auch du! . . . .

Und wie du fort biſt, ſcheint die Ferne
Nicht Ferne mehr, — nein, Heimat mir:
Dein Auge ſieht dieſelben Sterne,
Derſelbe Himmel lächelt dir.

Und was noch über Stern und Himmel,
Weit über Stern und Himmel geht,
Das iſt's: daß, mitten durch's Gewimmel
Des Stoff's, der Geiſt den Geiſt verſteht.

Am Lebensfels iſt eine Stelle,
Da quillt der Born der Kraft heraus;
Wen ſie getränkt, die heil'ge Welle,
Er ſchreitet kühn durch Nacht und Graus.

Wir reichten dürſtend uns die Schale —
Erkenntniß hieß der herbe Trank:
Ein unvermeidlich Ringen zahle
Der Quelle Göttern unſern Dank!

Digitized by Google

## An Hafis.

Laßt Narr'n und Frömmler ſtreiten
Um Höll' und Paradies!
Wir ſelig Eingeweihten
Verehren dich Hafis!

Dich, wahrhaften Propheten
Der einzigen Magie;
Die Andern ſind Poeten,
Du ſelbſt biſt Poeſie.

Sie können nicht verſtehen,
Was uns an dir entzückt:
Wer ſpürt des Glückes Wehen,
War er nicht einſt beglückt?

Es haucht aus deinen Blättern
Herab auf unſ're Bahn,
Weht uns aus gold'nen Lettern
Wie ew'ge Jugend an.

Wer wagt's dich trüb zu ſchelten,
Du Chiſ'r am Quell des Lichts?
Du zauberſt Welt um Welten,
Und zauberſt ſie — aus Nichts.

Digitized by Google

Du ſingſt — und namenloſe
Gebild' umzieh'n das Herz,
Ein himmliſches Gekoſe
Entrückt uns edenwärts.

Du ſingſt — Begeiſterungen
Verſchlingen Raum und Zeit:
Und haſt du ausgeſungen,
Bleibt nur — die Seligkeit.

Das Leben, es belehr' uns!
Weh' dem, der Wahrheit heiſcht!
Dreimal geſegnet, wer uns,
Wie du, ſo ſchön getäuſcht!

Den wird kein Wahn bethören,
Kein Dämon ficht ihn an,
Wer dich, Hafis, noch hören,
Wer dich empfinden kann.

Der du uns Qual und Beben
In Himmelsluſt verklärſt:
So lang währt uns das Leben,
So lange du uns währſt!

Digitized by Google

## Ein Spaziergang.

Ich wandle heiter auf dem Hügelrücken,
Und ſeh' im Thale Häuſer, Menſchen, Thiere,
Verkleinert, doch in ſcharf umriſſ'nen Zügen —
Ein lieblich hingeworf'nes Landſchaftsbild.
Auf gegenüber hingelehnten Flächen,
Terraſſenweis von Höh' zu Höhe leitend,
Stellt die Natur, die Kunſt ihr Schönſtes aus;
Das Auge überſchaut die üpp'ge Fülle,
Verliert ſich d'rin, und kann ſich dennoch faſſen.
Beleuchtung zaubert Wechſel über ſie,
Da Wald und Wieſe, Feld und Gartenſchmuck,
Von flücht'ger Wolken Schatten jetzt bedeckt,
Jetzt hell, im Strahl des Morgenlichtes glüh'n.
Wohin er bricht, der Strahl, aus dunklen Maſſen,
Schließt lächelnd eine neue Welt ſich auf.
Und höher, immer höher ſteigt mein Pfad;
Was erſt ein Bild war, wird nun Landes-Karte;
Dorf reiht an Dorf ſich, ferner Städte Thürme
Glitzern herüber, und des Thales Bach
Miſcht ſich dem Strome bei, der dort — und dort —
Wo er ſich krümmt, noch hell herüberglänzt,
Indeß um mich her Stille herrſcht und Ernſt.

So winde ſich das Leben freundlich hin,
Und ende ſtill in holder Einſamkeit!
So blicke man aus ernſter Höhe ruhig

Digitized by Google

Ins weite Land hinaus, das Nahe ſchauend,
Das Ferne ahnend, menſchlich eingegrenzt, —
Nicht eingeſchloſſen; froh der Gegenwart, —
Nicht ohne Zukunft!
Doch der Weg verliert ſich.
Die Bäche rauſchen ſtärker, lauter brauſt
Der Wind in ſchwarzer Tannen hohen Kronen,
Erquickend duftet's aus des Urwalds Friſche, —
Verirrter Kühe Glocken ſchallen noch,
Mit einer Mühle Räderſchlag vermiſcht,
Hörbar herauf — und immer ſtiller wird's.
Bis nur das ſcheue Echo noch allein
Des Wand'rers ſchwere Tritte wiederhallt,
Von Felſenwänden, deren graue Häupter
Jetzt ſich verbergend, jetzt herausgeſtreckt,
Wie Geiſter ſtumm auf ihn herniederblicken.

Nun faſſe dich! du biſt mit dir allein —
Allein mit ihr — der ewigen Natur.
Nun ſammle, was in dir iſt, an Organen,
Verwandle dich in eine einz'ge Frage!
Nun neigt ſie ſich zu dir, die Ewige, —
Sie möchte gern den Augenblick benützen,
Da dich nichts Fremdes, Eitles, Kleines ſtört.
Hörſt du, was ſie dir ſagt? was jene Gipfel
Dir ernſten Blicks in deine Seele ſchauen?
„Sie ſchweigen" — Schweigen! ja das iſt ihr Wort;
„Sie laſſen mich allein" — allein mit dir.

Digitized by Google

Verſtehſt du dieſe Antwort? lern' ſie faſſen —
Geh tief in dich hinein, — was du da findeſt,
Das einzig iſt's, was ſie dir ſagen wollte.
Haſt du's gefunden, ſo bewahr' es treu,
Laß es dir nicht im Thale drunten ſchwinden, —
Verliere dich nicht mehr!
Die Schatten wachſen,
Zurück in's Thal, vergiß die Alpe nicht:
So iſt die Welt, wie du ſie oben ſahſt.

Digitized by Google

## Kronos.

Es verwandeln ſich die Zeiten,
Es verſchlingen ſich die Räume,
Wechſelnde Geſchlechter gleiten
Mir vorüber — und ich träume;

Sitze da in meiner Höhle
Undurchdrungener Umnachtung,
Letze mir die greiſe Seele
Mit dem Balſam der Betrachtung.

Haben uns hinausgetrieben
Aus dem Himmel, den ſie bauen, —
Unſ're Welt iſt uns geblieben,
Und ſo laßt uns die beſchauen.

Da bereiten wir im Stillen
Neue Zeiten, neue Welten.
Unſer Wort wird ſich erfüllen,
Und wir werden wieder gelten.

Bis die heil'gen Saaten ſchwanken,
Müſſen wir verborgen leben,
Nur von göttlichen Gedanken
Und Geheimniſſen umgeben.

Digitized by Google

## Scheideworte.

Scheiden gilt es! Scheiden iſt das Leben, —
Abſchied-nehmen oder Abſchied-geben;
Mißt man's ja doch nach der Flucht der Stunden, —
Sagen wir: „dies iſt!“ ſo iſt's entſchwunden.

Du, o Hoffnung, willſt die Schmerzen lindern?
Kannſt du denn dein eig'nes Scheiden hindern?
Das Geweſene mit Nacht bedecken?
Und das Glück aus ſeinem Grabe wecken?

Und ſo laßt mich denn zum Stabe greifen,
Im Verwelken fragen um das Reifen!
Gibt mir Nichts und Niemand das Geleite?
Nur die Wehmuth wandelt mir zur Seite.

Von des Waldes kleinen Virtuoſen,
Von den leichtbeſchwingten, heimatloſen,
Lernte ſie, dem Freund, dem ſtummen, düſtern,
In Geſängen Frieden zuzuflüſtern.

Digitized by Google

## Nächtlich.

Der Mond umfluthet und umflicht
Mit zauberiſchem Silberlicht
Das ſtille Thal, und flüſtert Ruh'
Dem oft getäuſchten Herzen zu.

Ihr gold'nen Sterne! ſeid ihr wahr?
Ihr leuchtet wohl ſo tröſtlich klar,
Und wirkt aus Strahlenglanz und webt,
Was über Raum und Gruft erhebt.

Doch Nacht umflort des Menſchen Geiſt:
Was aus den Pfaden, wo ihr kreiſt,
Als Ahnung ihm herüberweht, —
Wer ſagt ihm, ob er's recht verſteht?

Digitized by Google

## Himmelsblicke.

Wölbt euch grüne Blätterkronen,
Dämmert lispelnd über mir!
Um des Menſchen Aug' zu ſchonen,
Wehrt den Glanz des Lichtes ihr.

Das, vervielfacht, oft gewendet,
Und von Zweigen hold gedämpft,
Hier den Strahl dir gerne ſpendet,
Den dein Ringen nie erkämpft.

Aufwärts, aufwärts, liebes Auge,
Wende deine Sehnſucht ſich —
Und aus tauſend Blicken ſauge
Dieſe Seligkeit in dich!

Digitized by Google

## Abendlied.

Des Lebens Morgenröthe,
Wie golden ging ſie auf!
Der Hoffnung holde Flöte
Beflügelte den Lauf.
Aber ach! ſo manche Sterne
Sah'n wir allgemach verglüh'n, —
Und ſie ſchwanden in die Ferne,
Still — unwiederbringlich hin.

Der holde Stern der Liebe,
Der Eine nur, — er ſtand;
O daß er bliebe! bliebe!
Wir riefen's — und er ſchwand.
Schmerz und Sehnſucht ſind vergebens,
Nimmer kehrt er mir zurück,
Jener Silberblick des Lebens —
Und doch preiſ' ich mein Geſchick.

Dies Herz, das einſt geſcheitert
Durch Einer Woge Schwall,
Faßt nun, vom Schmerz erweitert,
Das unermeß'ne All:
Mich begrüßen neue Sterne,
Und die traute Abendruh'
Flüſtert mir aus blauer Ferne
Ihren ſtillen Segen zu.

Digitized by Google

## Fenrit's Sang.

Dumpf rauſcht das Schiff den Strom entlang;
Es bebt, das erſt ſo ſtill geruht,
Des Mondes Bild auf dunkler Fluth,
Und höret fliehend Fenrit's Sang:

Wir fragen, fragen dich Geſchick,
Euch, blaſſe Sterne! was iſt Glück?
Vom Grabe tönt die Antwort her:
„Ich ſuchte auch, und fand es ſchwer:

Ein Leben, raſtlos durchgeliebt,
Das, wie der Sonne Scheideblick
Beim Grau'n der Allverſchling'rin Nacht,
Noch Strahlen höh'ren Daſeins gibt.

So knüpft ſich's an die Ewigkeit.
Am übermooſten Hügel wirkt
Der Genius, der d'rüber wacht.
Der Nebel, der ihn halb verbirgt,

Der um des Edlen Aſche webt,
Iſt Weihrauch, den, vom Geiſt belebt,
Die trauernde Natur ihm ſtreut.“ —
Und Fenrit ſinnt — ſein Lied verſchwebt.

Digitized by Google

## Nachklang.

Zeit der Jugend! Zeit des Strebens!
Alſo war dein Drang vergebens?

Strahlend ſchien auf ſtillen See'n
Mir der Stern des Himmels nah';
Endlich! rief ich — biſt du da?
Rief's; und bei der Weſte Weh'n
Sah ich meine Wogen zieh'n.
Und des Sternes Bild vergeh'n:
Wie der Täuſchung bunte Flimmer,
Aufgelöſt in eitle Schimmer
Schwankt der Strahl des Aethers hin!

Fliehend greift die Zeit in unſ're Werke:
Rühme nicht der Menſch ſich ſeiner Stärke,
Wähn' er Dauer ſeinen Antheil nicht!
Daß der Ball der Zeit ſich vorwärts wälze,
Seiner Hand Gebilde mit verſchmelze —
Darf er zürnen? — Bilden war ja Pflicht!

Einmal nur in dieſes Lebens Eile
Oeffnet uns das Schickſal ſeine Bahn:
Zu beginnen — was nicht mit uns weile!
Einem höhern Zwecke unterthan,

Rauſcht die That in's Fluthenmeer der Geiſter.
Sind die Quellen ihres Stromes Meiſter?

O ſo ſink' ich ſtill in deine Hände,
Ew'ges Schickſal! — Ich begann — du ende!
War gleich meine Hoffnung nur ein Traum, —
Eitel war ſie doch nicht! denn im Hoffen
Sieht der Menſch der Heimat Auen offen, —
Bilder ſind des Geiſtes ſchöner Raum;
Ideale ſind ſein Flug zum Wahren,
Deuten auf des Höchſten Möglichkeit,
Sollen, was er kann, ihm offenbaren:
Was er wirke, offenbart die Zeit.

Und ſo ſeh' ich denn in großen Träumen
Weithin in des Werdens ſtillen Räumen
Meiner Seele liebe Kinder ziehn:
Ernſte Geiſter faſſen ſie, und leiten
Die Erſtaunten durch Unendlichkeiten —
Hier zu folgen reicht mein Blick nicht hin.
Sage nicht: es werden And're ernten,
Wo du ausgeſät! was du geſtrebt
Werden ſie? wohl dir — du haſt gelebt! —
Selig ſind, die das begreifen lernten.

Ruhig wird es auf den See'n,
Stiller wird der Weſte Weh'n;
Aus der Tiefe rein und mild,

Digitized by Google

Wieder, wie ich's einſt geſeh'n,
Lächelt meines Sternes Bild.

Und ſo warſt du nicht vergebens,
Zeit der Jugend! Zeit des Lebens!



Digitized by Google

## Im Freien.

Wie man ſo ſchlendert über Feld
Nach wohlgethanen Werken,
Schaut man im Großen an die Welt,
Sich wiederum zu ſtärken.

Da kehrt ſo Manches in den Sinn
Längſt Ueberlebtes wieder, —
Man lallt es wandernd vor ſich hin,
Und ſo entſtehen Lieder.

Gott grüß euch, Boten lieber Zeit!
Die ſich herüberſtahlen;
Ein Hauch aus der Vergangenheit
Muß tauſend Heute zahlen.

Wir Menſchen ſind nun einmal ſo, —
Du kannſt es ſeh'n und leſen:
Wie viele ſind und werden froh?
Doch Jeder iſt's geweſen.

Geweſen, als des Irrthums Hand
Mit holder Nacht ihn deckte, —
Geweſen, als des Glückes Tand
Vom Schlaf zum Traum ihn weckte!

Digitized by Google

„Geweſen" iſt die Ueberſchrift
Auf unſ'res Glückes Pforte;
Wen das Geſchick verweilend trifft,
Es treibt ihn ſtreng vom Orte.

Es treibt ihn von der Stunde fort,
Ihn von der Ruhe Schatten, —
Es zeigt ihm auf ein leeres Dort —
Und ſpottet dann des Matten.

Er aber wendet ach! den Blick,
Indeß die Füße ſtreben,
Zurück, und wiederum zurück,
Und ſtärkt ſich ſo für's Leben.

Digitized by Google

## Traumluſt.

Aus des Lebens eitler Oede
Flücht' ich mich zu dir, o Traum!
Deiner Fluthen Zauberſchaum
Löſt und bändigt alles Spröde.

Was die Wirklichkeit verſagt,
Du gewährſt es, Allbefreier!
Daß die Hand der Anmuth Schleier
Kühner zu enthüllen wagt.

In dem Balſam deines Schattens,
Heil'ge Nacht, ſinkt man der Luſt
Ohne Zagen an die Bruſt,
Ohne Strafe des Ermattens.

Und der innige Genuß,
Frei von hemmenden Gedanken,
Kennt nicht eitler Satzung Schranken,
Weiß nichts von des Lebens „Muß."

Jede Sehnſucht wird geſtillt,
Und, von Genien umgaukelt,
Wird das Herz, ein Kind, geſchaukelt,
Und mit Seligkeit erfüllt.

Digitized by Google

Laßt uns kraftdurchdrungen handeln,
Und indeß der Feige klagt,
Was das Leben uns versagt,
In ein Traumgebild verwandeln!

Digitized by Google

## Abendlich.

Abendſonnen-Strahlen zittern
Gold auf ſtille Wieſen hin,
Säuſelnd ſpricht aus Blätter-Gittern
Ahnung zu des Menſchen Sinn.

Hoffnung, ach! iſt zu vermeſſen,
Ahnung ſchwebt mit zarterm Schwung,
Hoffnung iſt nur — ein Vergeſſen,
Ahnung iſt — Erinnerung.

Hoffnung iſt nur ein Vergeſſen:
Daß geſchieht — was ſtets geſchah;
Ahnen iſt ein Fühlen; — weſſen?
Was du fühlſt, es war ſchon da.

War ſchon da, in deines Innern
Tiefſter Tiefe, halb bewußt:
Alles, Alles iſt Erinnern
In des Menſchen tiefer Bruſt.

Digitized by Google

## Das alte Lied.

Der Jüngling träumt am Waldeshang,
Ihm lispeln Lüfte Gruß,
Es theilen ſeinen Sehnſuchtsdrang
Die Wolken und der Fluß.

Dann wird dem Armen ſelig bang,
Ihn locken Blick und Kuß;
Verrauſchend, — einen Seufzer lang, — .
Beglückt ihn der Genuß.

Doch plötzlich gellt ein and'rer Klang:
Ihn packt das bitt're Muß;
Es ſchleppt ihn Berg und Thal entlang —
Und müde folgt der Fuß.

Da ruht er nun am Waldeshang,
Und hört der Lüfte Gruß:
„Wir ſingen ewigen Geſang
Von Schickſals altem Schluß;

Ihn wandelt ach! nicht Sturm und Drang,
Nicht Thräne noch Verdruß, —
Wie du, o Menſch! ziehn ihren Gang
Die Wolken und der Fluß."

Digitized by Google

## Liedes-Friede.

Dich drückt und preßt der leere Schwall —
Der alte Schmerz wird wach;
Du ſingſt, — und ſieh! des Liedes Schall
Beſchwichtigt dich gemach.

Dir brauſ't der dumpfe Waſſerfall
Die inn'ren Stürme nach;
Sie weichen, — ſieh! das große All
Es hat, was dir gebrach.

Und Friede wird's! der Wiederhall
Stirbt in ein ſüßes Ach!
Gelinder klagt die Nachtigall,
Und leiſer rauſcht der Bach.

Digitized by Google

## Dem Verfallenen.

### An M. 1834.

Hier, wo Thau im Mooſe flimmert,
Denk' ich dein, und, tief bekümmert,
Weint ein Guter über dich:
Deine Kraft, ſie iſt zertrümmert,
Deine Stunde, ſie verſtrich!

Nicht mehr liebend, nicht mehr wählend,
Keine Schöpfung mehr beſeelend,
Mit des Tantalus Gewinn,
Schleppſt du zwiſchen Drang und Elend
Ein verpfuſchtes Daſein hin.

Aber ſieh den Fels! Zerſplittert,
Bis ins tiefſte Herz durchzittert
Vom vernichtenden Orkan:
Aus dem Bruch, wo er verwittert,
Lächeln uns Violen an.

Digitized by Google

# Nachruf.

## An M. 1837.

Betracht' ich dies Geſchlecht, das, blöde,
Nur in das dumme Selbſt verſunken,
Vom Weine des Genuſſes trunken,
Hintaumelt in der ew'gen Oede. —

Da möcht' ich lieber in den Räumen,
Den ſtillen, wo du ſchlummerſt, liegen,
Mich feſt an Mutter Erde ſchmiegen,
Und unſ're alten Träume träumen.

Allein der Menſch, den Blick nach oben,
Gedenke ſeiner erſten Sendung:
„Erſt kühne Fahrt, und dann Vollendung!"
Das iſt ein Wort, das wir uns loben.

Das wollen wir vor Augen haben, —
Und ringen bis wir müde werden:
Dann waren wir genug auf Erden,
Dann ſollen ſie die Gruft uns graben.

Digitized by Google

## Tugenden.

Glaube wär' ein Himmelsring,
Wenn ihn nicht die Zeit zerriebe;
Hoffnung wär' ein schönes Ding,
Wenn sie nicht auf Wellen schriebe;
Beide schätz' ich nicht gering, —
Doch ich bleibe bei der Liebe; —
Wenn nur sie bei mir auch bliebe.

NB. Wenn sie nicht die Zeit zerriebe?
Wenn sie nicht auf Wellen schriebe?

**Schlußwort:**

Glaube! hoffe! Armer, übe
Dich an Schatten! blick' in's Trübe!
Gegenwart hat nur die Liebe; —
Wir verharren bei der Liebe.

Digitized by Google

## Parodiſch. (B—d.)

Kannſt du das Eine nicht erringen, —
Im Ganzen mag dirs doch gelingen:
Iſt auch nicht dieſe Blume dein —
Du darfſt doch mit im Garten ſein!
Nach Kleinem dränget dich die Seele?
Daß ſie dem Großen nur nicht fehle!
Du leideſt heut'? ich ſage dir:
Ein beſſ'res Morgen kommt dafür.
Was ſind auch Stunden, Tage eben?
Aus Jahren, Freund! beſteht das Leben;
Wie Viele ſind, die das vergeſſen:
Man muß es nicht nach Tagen meſſen!

Digitized by Google

## Bild.

Es jagt auf der Wieſe,
Am ſchlängelnden Bach,
Der fröhliche Knabe
Dem Schmetterling nach.

Der Knabe wird müde,
Der Schmetterling auch;
Der raſtet nun unter —
Der hoch auf dem Strauch.

Und bald eilt der Knabe
Von Neuem zum Fang:
So geht es die luſtigen
Stunden entlang.

Doch endlich — der Schmetterling
Hat es verſeh'n —
Der Knabe erhaſcht ihn —
Nun iſt es geſcheh'n!

„Wie herrlich! wie lieblich
Das farbige Spiel!"
Deß freut ſich der Knabe,
Bedenkt ſich nicht viel;

Digitized by Google

Und zupft an den Schwingen,
Die ihn ſo entzückt, —
Und bald iſt die köſtlichſte
Freude zerpflückt.

Er ſieht ſie zerfallen, —
So war's nicht gemeint!
Und ſetzt ſich an's Ufer,
Und klaget und weint.

Wer kennt nicht den Knaben —
Und kennt das Geſchick?
O käme der Schmetterling
Jemals zurück!

Digitized by Google

## See und Land.

Wenn o See! die Lüfte ſchmeichelnd
Dir den glatten Buſen küſſen,
Und die Wogen, Frieden heuchelnd,
Fröhlich baumeln, ruhig fließen, —
O wer traute da nicht gern
Dioskuren! eurem Stern!

Von der blauen Fluth getragen,
Gleitet ſchnell die Barke hin;
Schiffers Luſt iſt friſches Wagen,
Und die Hoffnung ſein Gewinn:
Feſtland, grüne, blühe zu!
Wonne gibſt nur — Woge du!

Was brauſet aus der Ferne?
Was birgt das Licht am Thurm?
Verlöſcht ſind unſ're Sterne —
Weh' uns, — das iſt der Sturm.

Beflügelt, gute Götter,
Des Schiffes ſcheuen Lauf, —
Nimm, Land, beim Zorn der Wetter,
Den Führerloſen auf!

Dank dem Gott, der mich gerettet
Der auf's Lager, friſch beblümt,
Den Verzweifelnden gebettet,
Wo ſich ſanft das Bächlein krümmt;

Wo, zum freundlichen Willkommen,
Aus dem ſchattenreichen Wald,
Der mich ſchützend aufgenommen,
Mir der Vöglein Gruß erſchallt.

Und es dünkt, in Haines Mitte,
Schiffers Loos mich nicht mehr gut:
Ach, der Kahn iſt ſeine Hütte,
Und ſein Acker iſt die Fluth.

Bei dem Säuſeln der Platanen
Träum' ich nun in ſtiller Luſt,
Und ein wunderbares Ahnen
Füllt mit Ruhe meine Bruſt.

Wer am Morgen dich verachtet,
Heil'ges Feſtland, — ihm vergib! —
Wenn es dämmert, wenn es nachtet,
Hat der Menſch die Erde lieb.

Digitized by Google

## Dem Scheidenden.

Du ſcheideſt, Freund! vom Vaterlande,
Vom lieben, mütterlichen Herd?
Zerreißeſt früh verſchlung'ne Bande,
Suchſt in der Fremde Luſt und Werth?

Wohl ſchickt der Himmel tauſend Schimmer,
Die Erde tauſend Blumen aus:
Doch in der Fremde wird zum Flimmer,
Was Sonne war im Vaterhaus.

Trug dich das Meer auf falſchen Fluthen,
Betrog'ner! durch die falſche Welt —
So denkſt du endlich wohl der Guten,
Die hier ein ſchmales Ländchen hält.

Kehrſt dann, nach langem Irrthum, wieder
Mit dieſem einz'gen Preis zurück, —
Und deine neu errung'nen Brüder
Umarmen dich mit feuchtem Blick.

Bis dahin nimm dies Blatt zum Pfande,
Das, ach, ſich leicht verwehen läßt,
Und knüpf' es mit der Freundſchaft Bande
Um deine treue Seele feſt.



Digitized by Google

Faßt doch die Freundſchaft beſſ're Herzen
Mit unausſprechlicher Gewalt,
Mehrt jede Luſt, trägt alle Schmerzen,
War mit uns jung, wird mit uns alt —

Und weiß, wenn ſchon auf matten Schwingen
Des Lebens Nord mit Schauern droht,
Am Grabe noch uns zu verjüngen:
Sie deutet auf ein Morgenroth.

Digitized by Google

## Natur.

### Die Trauernde.

Seid ſchmerzlich mir gegrüßt, ihr dunklen Nelken!
Ein Bild des Menſchen, blüht ihr, um zu welken;
Ihr Tulpen, glüht, als ſtille Todeskerzen,
Ernſt leuchtend zur Betrachtung meiner Schmerzen;
Vom Sturm gepeitſcht, verſengt vom heißen Strahl,
Aechzt jener Buſch, ein Echo meiner Qual;
Ach! und der Springquell büßt den kurzen Traum,
An's Licht zu jubeln, — und zerſtäubt in Schaum.
Bald wird der Vöglein wunde Bruſt verſchwieg'ner,
Bald findet ſelbſt der Schmetterling, der Lügner,
Dem gern der falſche Lenz ſein Buhlen gönnte,
Kein Blümchen mehr, das er verlaſſen könnte.
Du weineſt, Roſe, weil du dich entfärbſt?
Weit bitt'rer droht der Winter, denn der Herbſt:
Dem letzten Seufzer folgt ein ewig Schweigen —
Denn alles Leben iſt dem Tode eigen:
Die weite Welt, was iſt ſie, als ein Sarg,
In dem — für ewig! — Gott das Glück verbarg?

## Die Heitere.

Tulpen glühen, Nelken ſprießen,
Vögel zwitſchern, Winde fächeln,
Und des Teiches Wellen lächeln;
Sanft umbuſchte Bäche fließen
Ueber reich beblümte Triften, —
Und der Zephir ſagt's den Düften,
Und der Duft den fernen Lüften:
Allem Leben ziemt Genießen!
Weit hinweg von dumpfen Grüften
Zu der Hoffnung Paradieſen
Iſt des Menſchen Blick gewieſen;
Glücklich hier, und ſelig dort —
Hält ihm Welt und Sehnſucht Wort.

Digitized by Google

## Der Thätige.

Ich ſetze meinen Wanderſtab
Beharrlich auf die Erde,
Sie ſei nun Wiege oder Grab, —
Im Stabe liegt das Werde.

Im Stabe, den des Mannes Kraft
Als ernſte Waffe ſchwinget,
Mit dem er ſich zur Klippe rafft,
Und in die Tiefe dringet;

Und ſenkt er ihn vertrauend ein,
So muß er grünend ſprießen;
Und ſchlägt er gläubig auf den Stein,
So muß die Quelle fließen.

Digitized by Google

## Dem Jäger.

Kommſt du mit ſchmerzlicher Waffe gezogen,
Zu bedräuen das arme Wild?
Hat dich das Leben ſo bitter betrogen —
Oder der Luſt verfälſchtes Bild?

Auf den Zweigen, in den Büſchen,
In dem Dickicht, auf der Flur,
Freut der Fülle ſich, der friſchen,
Alle liebende Natur.

Und der Menſch mit dem fühlenden Herzen,
Das in Pulſen der Liebe ſchlägt,
Führte den Pfeil, der die tödtenden Schmerzen
In das ſchuldloſe Leben trägt?

Den die Liebe hat geboren,
Er allein nur liebte nicht?
Ach des armen blinden Thoren,
Der erjagt, was ihm gebricht!

Rauher, Dämongetrieb'ner! verhülle
Du das tödtlich blitzende Schwert!
Kehre zurück zur häuslichen Stille,
Und zurück an den heimiſchen Herd.

Digitized by Google

Sieh, ſchon lächelt dir entgegen
Der befriedigende Blick:
Denn die Ruhe iſt der Segen
Und die Liebe iſt das Glück.

Digitized by Google

## Lebensbild.

Die Blume ſteht an ſtiller Bucht,
Und ſieht ihr Bild auf Wellen ſchweben.
Und bei der Wellen ſtäter Flucht
Seufzt ſie geheim: o wär' ich Frucht! —
Denn Sehnſucht iſt das Blütenleben.

Vom ſchwülen Strahl gezeitigt, nickt
Die Frucht am andern Ufer drüben,
Und ſeufzt, zur Erde tief gebückt,
Indem des Wand'rers Hand ſie pflückt:
O wär' ich Blume doch geblieben!

Der Menſch weilt ſinnend an der Bucht,
Und überſchaut den Strom des Lebens;
Er weiß: der Winter kommt, dann ſucht
Sein Blick die Blüte wie die Frucht
Auf der beſchneiten Flur vergebens!

### Nachwort.

Fügt euch, ihr guten Schöpfungsringe,
Der Kette freudig und gelind, —
Bedenkt: es gibt auch Schmetterlinge, —
Die ja befreite Blüten ſind!

Digitized by Google

## Vom Strome.

Der Strom, der erſt durch Felſenwände
Sich leidenſchaftlich hingewühlt,
Sieh, wie er nun ein grün Gelände
Mit ſanftem Wellenſchlag beſpült!

Und wirft der Wind auch manche Blüte
Vom Ufer in die feuchte Bahn,
Die, ob in holder Scham ſie glühte,
Mit ihm nun treibt zum Ocean.

Der wilde Sturm iſt doch gezügelt;
Ein Blümchen iſt dem Strom ſo werth,
Das ſich in ſeiner Klarheit ſpiegelt,
Nach ſeinen Wogen nicht begehrt.

Er ſieht es zwar am Ufer ſchwanken,
Er fühlt ein träumeriſches Glück
Und ſpiegelt — könnt' er anders danken? —
Gerührt das holde Bild zurück.

## Der Entfernten.

### An Helene.

Als geſtern eng und immer enger
Ein braun Gewölke, düſter groß,
Um unſ're Gegend, bang und bänger,
Die ſchauerlichen Kreiſe ſchloß.

Da dacht' ich bei dem Nachtgewimmel,
In tiefſter Seele ruhig, dein:
Dir glänzt wohl jetzt ein heit'rer Himmel, —
Und trauern mag ich gern allein.

Und wieder lacht und blüht es heute,
Das Grün iſt friſch, der Aether rein:
Da wünſch' ich dich an meine Seite,
Du ſollſt, wie ich, beſeligt ſein.

Mit mir? Genügt es nicht zu wiſſen,
Daß du es biſt? auch einſam, biſt?
Dich ſtöre nimmer im Genießen
Die Sehnſucht, welche Selbſtſucht iſt.

Mein Herz geht mit auf deinen Wegen,
Dein Bild erquickt mich im Gewühl:
Umhauche dich als Gruß und Segen
Dies ſtille, herzliche Gefühl!

Digitized by Google

## Der Einſame.

Du wähneſt, daß dein ſchmerzlichſtes Empfinden
Der Freund, der dir am Buſen ruht, verſteht?
O lern' den Trieb nach Mitgefühl verwinden,
Eh' dir die Luft dein heiligſtes verweht!
Im tiefſten Herzen ruh' es dir befeſtigt —
Nie ſei die dumpfe Welt damit beläſtigt!

Denn unſers Innern unverſtand'ne Leiden,
Sie ſind des Lebens einz'ger wahrer Schatz,
Weh' den Unſeligen, die ihn vergeuden!
Die Bruſt voll Schmerz iſt ein geweihter Platz:
Leerſt du ſie aus, ſo füllen Erdenträume
Mit ſchaler Pein die götterleeren Räume.

Und will gerechter Grimm dein Herz zerſpalten,
Empört ſie dich, die feile Lügenbrut,
Dann mußt den Zorn du feſt verſchloſſen halten,
Und ſagen: O wie ſeid ihr ſchön und gut!
Da heißt's: Hört dieſen, der als Kenner ſpricht!
Und jener ſchmäht uns? Er verſteht uns nicht!

Du aber flüchteſt zu den reinen Lettern,
Die, wie Natur, unfühlend, dich vertröſten;
Und wie du dich vertrauſt den ſtillen Blättern,
Da fühlſt du, wie ſich Qual und Unmuth löſ'ten,

Wie die geſchwellten Wogen breiter fließen,
Der Zorn Ermannung wird, der Schmerz Genießen.

Verweile hier, aus dieſem klaren Himmel
Schreckt dich kein Wahn bethörter Selbſtſucht auf;
Der Leidenſchaften ſchwankendes Gewimmel,
Es wagt ſich in den Aether nicht herauf.
Du lebſt mit allem Herrlichen gemeinſam —
Der Welt erſcheinſt du kalt und todt und einſam.

Digitized by Google

## Spruch

(zum Jahresanfang 1843.)

Laßt uns frisch und froh beginnen,
Was auch werde — Etwas sei!
Wär' auch Wagen nicht Gewinnen —
Macht es doch die Seele frei!

Stunden kommen und verrinnen,
Jede schließt und bringt ein Jahr;
Stets gethan! es schafft kein Sinnen
Je zurück, was einmal war!

Und was wird — es eilt von hinnen!
Ewig bleibt nur der Moment;
Was der Mensch vollenden nennt —
Ist doch auch nur ein Beginnen!

Digitized by Google

## Frühling.

Frühling, ſingt ihr, kleine Sänger,
Weil die Veilchen wieder blühn?
Die Gebüſche eng und enger
Mit Belaubung ſich umzieh'n?

Schön und fröhlich iſt die Erde,
Und erwünſcht, was ſie verheißt:
Doch dem Raum nur gilt ihr Werde,
Und die Zeit gehört dem Geiſt.

Frühling — nehmt es Euch zu Herzen —
Frühling iſt's, wenn ernſt-geweiht
Nach der Selbſterkenntniß Schmerzen
Sich der inn're Menſch erneut;

Frühling, wenn von Euren Seelen
Schmilzt der Selbſtſucht ſtarres Eis,
Wenn der Wille frei zu wählen
Und der Mund zu reden weiß;

Frühling, wenn Euch vor dem Wahren
Nicht im feigen Buſen graut,
Wenn Ihr kühn in ſeinen klaren,
Ewig gleichen Spiegel ſchaut;

Digitized by Google

Frühling iſt's, wenn tief im Innern
Des Bewußtſeins Tag erwacht,
Wenn wir muthig uns erinnern,
Was uns werth zu leben macht;

Wenn, von tiefer Scham getroffen,
Man erkennt, was man geſchafft, —
Und an Glauben und an Hoffen
Stählt die ungenützte Kraft.

Frühling iſt's, wenn deine Pflanze
Liebe! auf zum Lichte ſprießt,
Und, im Opfer für das Ganze,
Sich der Menſchheit Wunde ſchließt.

---

Frühling wird es einmal werden, —
Wenn, auf unſ'rer Gräber Grün,
Für die Guten hier auf Erden
Schon des Himmels Blumen blühn!



Digitized by Google

## Abendbild.

Mit gedämpften Tönen malen
Die verlor'nen, letzten Strahlen
Scheidend noch den Saum der Au;
Dann verbleichen selbst die fahlen, —
Und die Welt erlischt in Grau! —

Grau, die Mischung aller Farben,
Wenn die einzelnen erstarben!
Welkt nicht so des Lebens Blau, —
Was wir hofften und erwarben,
Auch in ein verschwomm'nes Grau?

Digitized by Google

## Im Winter.

Schnee deckt nun das verſtummte Land,
Die Bäche hüllt des Eiſes Rinde,
Scharf wehen feſſelloſe Winde,
Entſendet von des Nordpols Rand.

Jetzt fühle innig deiner Klauſe
Geheimen, unſchätzbaren Werth, —
Und preiſe dich, daß ein „zu Hauſe"
Die Götter freundlich dir beſcheert!

Du kannſt an trauter Glut dich wärmen,
Und ſchließeſt dich behaglich ein;
Dann laß die Phantaſien ſchwärmen, —
Was ſie dir bringen, iſt ja dein!

Und während draußen über Bäume
Sich die kryſtall'ne Rinde gießt,
Verliere dich in's Land der Träume,
Wo ewig Blüt' auf Blüte ſprießt.

Das Land, wo Hoffen und Erinnern
Sich einen zur Unendlichkeit,
Das Land, das heilig ruht im Innern,
Und wahrer iſt als Wirklichkeit.



Digitized by Google

Denn herrlich iſt des Geiſtes Leben
Und ſiegreich des Gedankens Macht:
Im Innern Glut, bei äußerm Beben,
Im Innern Licht, bei äußrer Nacht!

Digitized by Google

## Poesie.

Aus der Felskluft quillt ein Waldborn,
Rauſcht als Bach hin, ſchwillt zum Strom an
Mächtig brauſend — fort in's Weltmeer.
So die Dichtkunſt:

Stillen Urſprungs perlt ſie erdwärts,
Rieſelt ſtill nun, tönt jetzt prachtvoll,
Ruhig mündend in das Weltmeer
Ernſter Wirkung.

Digitized by Google

## Lebens-Genius.

Durch verworr'ne Nebelkreiſe
Labyrinthiſch hingebannt
Schlingt ſich eine dunkle Reiſe —
„Menſchenleben" zubenannt.

Weisheit, mit dem leiſen Tritte,
Tappt ſich wohl ein Weilchen fort;
Pflicht, mit ruhig feſtem Schritte,
Wallt getroſt von Ort zu Ort.

Aber mühſam bis zum Grabe
Sieht man ſie im Nebel ziehn;
Nur ein holder Flügelknabe:
„Leichtſinn" ſchwebt darüber hin.

Und es loben den Begleiter
Muhme Weisheit, Baſe Pflicht;
Schau'n ſie ihn, ſo ſind ſie heiter,
Lächeln ſanft — und zürnen nicht.

Digitized by Google

## Sylveſter 1841.

Sylveſter ſaß in ſeiner Klauſe, —
Wer kennt den Wunderlichen nicht?
Er wendet rückwärts ſtets das krauſe,
Vorwärts das heit're Angeſicht.

So ſaß er ſinnend in der Mitte
Von Einſamkeit und Weltgebraus,
Und blickte ernſt in ſeine Hütte,
Und blickte froh aus ihr hinaus.

Der Schnee nur glänzt, der mondbeſäumte,
Denn Winter war's und Mitternacht,
Und alles ſchlief und alles träumte,
Sylveſter nur hält ewig Wacht.

Und ruhig ſchifften gold'ne Sterne
Am wogenloſen Himmelsmeer —
Doch ſieh! was wallt aus jener Ferne
Für eine Karavane her?

Die Wünſche ſind's, die Pläne, Träume,
Sie pilgern wimmelnd Schaar auf Schaar,
Von nah und weit, durch Zeit und Räume:
„O Freund Sylveſter ſag' uns wahr!"

Digitized by Google

Da schüttelt mürrisch er die Locken,
Und deutet vorwärts und zurück:
„Ihr seht die Parze mit dem Rocken,
Und sucht noch immerfort das Glück?“

„Was plagt Ihr Jahr für Jahr Sylvestern?
Sag' sich ein Jeder selber wahr!
Glaubt! alle Tage sind wie gestern —
Ein bischen trüb, ein bischen klar.

Bescheidet Euch, — wird Euch beschieden
Leid oder Lust, Tag oder Nacht,
Hoch oder tief, Streit oder Frieden,
Sie *sind* nicht, wenn Ihr sie nicht *macht*!

Laßt mich in Ruhe, liebe Kinder,
So werdet Ihr in Ruhe sein!
Wer schafft, statt sucht, der ist der Finder;
In Euch sind Schätze, greift hinein!“

Und ruhig wendet er das krause,
Das zeitgefurchte Angesicht
Zurück in seine schmale Klause,
Und kehrt sich an die Wünsche nicht.

Die Schaaren aber flattern weiter,
Wie sonst nach allen Seiten hin, —
Sein and'res Antlitz lächelt heiter,
Und sieht sie still vorüberzieh'n.

Digitized by Google

## Zu einem Kupferſtiche von Rahl

(nach Gauermann).

1.

Wie Morgens, wenn die Nebel abwärts wallen,
Im Forſt des Landmanns Axt und Säge ſchallen:
So ſei auch uns der Tag durch That begrüßt,
Und durch der Liebe Hauch, wie ihm, verſüßt!

2.

Morgen wird's, die Nebel fließen,
Und das Beil im Bergwald ſchallt:
Nur der Wand'rer kann's genießen,
Nur der Künſtler gibt Geſtalt.

3.

Natur, dein ewig junges Walten,
Licht, Luft und Duft und Dämmerung:
Wer wagt's, den Zauber feſtzuhalten?
Die Kunſt und die Erinnerung.

Digitized by Google

## Zu einem andern (Zigeunerin).

Wer glaubt dir, alte Waldſibylle?
Das Weib mit hoffendem Vertrauen;
Das Mädchen, furchtſam abgewandt,
Reicht zögernd, — aber reicht die Hand.
Das Kind nur darf dich ruhig ſchauen
In ſeiner Unſchuld heil'gem Bann, —
Das Kind und der erprobte Mann.
Sein Schickſalsſpruch iſt ihm ſein Wille,
Sein Loos ein Machtwort ſeiner Kraft:
Nicht was ihm wird — was er erſchafft.

Digitized by Google

## Lebens-Dämon.

Folg' immerhin der Stimme, die dir ſchmeichelt,
Schließ' nur dein Ohr dem Tadel, der dich warnt!
Ergreif' die Buhle, die dir Liebe heuchelt,
Indeß mit inn'rem Hohn ſie dich umgarnt;
Freu dich der Gleichen, die ſich dir vereinen,
Und — rettungslos verfalle dem Gemeinen!

Das iſt der dunkle Punkt in jedem Leben,
Der uns beſchämend an die Erde mahnt;
Er wächſt und wächſt, wird ihm erſt Raum gegeben,
Und Nacht iſt's um dich, eh' du es geahnt;
Verloren iſt dein Paradies! — dann weine —
Umſonſt! unfühlend iſt ja das Gemeine.

Denn nicht die Zeit erſtickt des Schönen Keime,
Und das Geſchick nicht ſchlägt des Guten Saat,
Nicht arge Liſt, nicht düſtren Wahnes Träume
Verlöſchen des Gedankens ew'ge That;
Dem Sieg des Herrlichen trotzt nur das Eine
Mit höhnender Geberde — das Gemeine.

Es heftet ſich, ein fürchterlicher Schatten,
Wenn du im Lichte gehſt, an deinen Schritt;
Du aber ſollſt nicht auf dem Pfad ermatten,
Zög' das Geſpenſt auch bis zum Grabe mit; —
D a n n wende leuchtend deinen Blick, den reinen,
Auf ewig von dem Niedern, dem Gemeinen!

Digitized by Google

## Geſang der Wächter am Tempel.

Wenn des Sturmes Nahen ſchrecket,
Und die ſternenloſe Nacht
Eine Welt voll Gräbern decket,
Halten wir am Tempel Wacht:
Umwandeln den heiligen Altar und hüten —
Hüten die unverwelklichen Blüten,
Hüten der Flamme verborgene Pracht.

Sie erſchlugen uns den Meiſter,
Der ſie göttlich angefacht, —
Doch es bargen treue Geiſter
Still das Licht in tiefen Schacht:
Da ſehn wir es leuchten und wärmen — und hüten —
Hüten die unverwelklichen Blüten,
Hüten der Flamme verborgene Pracht.

Brüder! ſie mit ſtillem Wirken
Zu erhalten, ſeid bedacht!
Von Bezirken zu Bezirken
Schwindet dann gemach die Nacht:
Bis ſie ſchwindet, — müſſen wir hüten —
Hüten die unverwelklichen Blüten,
Hüten der Flamme verborgene Pracht.

Digitized by Google

## Weihopfer.

### Den Unbekannten.

Unſ're Zeit, die Erbin reich'rer Welten,
Nennt ſich eine Zeit der Monumente —
Grab auf Gräber baut ſie, und es gelten
Namen nur, die ſie vom Menſchen trennte.

Sei es auch; ſich ehrt man, Beſſ'res ehrend;
Aber Bilder bleichen, Worte ſchwinden,
Und das Beſte, Wort und Bild verklärend,
Iſt durch Monumente nicht zu künden.

Ja, das Beſte! Selig, wer's erfahren,
Selig, wer es rein, es tief empfunden!
Keine Sprache kann es offenbaren,
Und kein Zeichen wird dafür gefunden.

Nicht den Geiſt des Denkers faſſen Schriften,
Nicht die wahre That nennt die Geſchichte, —
Der Gefühle Schätze — ruh'n in Grüften,
Nur die Ahnung bleibet dem Gedichte.

Ehrenſäulen, Jubelfeſte weiht Ihr
Jenen, die des Wiſſens Wort Euch brachten, —
Aber Ihr vergeſſenen, wo ſeid Ihr, —
Gräber Jener, die's im Stillen dachten?

Digitized by Google

Dachten, was von Wenigen verſtanden,
Starb im Schooß der Zeit, der engbezirkten;
Und wo zeigt man Euch, in allen Landen, —
Gräber Jener, die im Stillen wirkten?

Wirkten — ohne Dank! ein Höh'res wagend
Als die Helden, die um Kränze ſtritten;
O wo ſeid Ihr, ruf' ich ſchmerzlich fragend, —
Gräber Jener, die im Stillen litten?

Litten — und ſie durften's Keinem klagen!
Denn die Welt begriff nicht ihre Schmerzen,
Und ſie mußten ſtumm hinüber tragen
Ihre Qual mit den gebroch'nen Herzen.

Dieſe Gräber ſei'r ich im Gedichte,
Wenn die Horen langſam abwärts lenken:
Höh're Geiſter ſitzen zu Gerichte,
Und verſtehen dieſes Angedenken.

Digitized by Google

## Geſicht.

### 15. März 1848.

Da ſteht ſie nun, im morgenrothen Lichte
Verklärt, vor uns, die wir ſo bang erſehnt;
Wir trennen kaum die Wahrheit vom Gedichte —
Das Auge blinzelt noch, von Schmerz bethränt, —
Schließt ſich, geblendet von dem Glanz der Neuheit —
Blickt wieder hin — und — ja, ſie iſt's — die Freiheit!

„Erkennt Ihr mich? nun wohl! ſo ſeid geſegnet, —
Erkennt Ihr mich, dann hab' ich Euch erkannt;
Was, ſtrebend und erfüllend, ſich begegnet,
Das iſt, in ſeinem Urſprung, ſich verwandt;
So nehmt mich denn, beglückt, in Eure Mitte —
Doch hört und thut, um was ich, ſegnend, bitte:

Seid einig! keine Selbſtigkeit zerſplitt're
Den ſtolzen Bund, in den Ihr Euch verwebt;
Der äuß're Feind, der inn're Feind erzitt're
Dem Pulſe, der Euch gleichen Schlag's belebt;
So ſchreitet, Hand in Hand, zum großen Werke —
Denn in der Einheit, Brüder! liegt die Stärke.

Dann: glaubt und achtet! Weg des Mißtrau'ns Waffe!
Sie war der Knechtſchaft nothgedrung'ner Schutz;
Glaubt, daß Vertrau'n Vertrauen ſich erſchaffe, —
Euch ſelber achtend, bietet Lügnern Trutz;

Digitized by Google

Laßt Euch die Wurzel Eures Stamm's nicht rauben:
Denn Liebe, Brüder! blüht nur aus dem Glauben.

Lernt Euch verläugnen! Nur im Selbſt-Entſagen
Des Einzelnen gewinnt das Ganze Kraft;
Es gilt, den größten Freiheitskampf zu wagen,
Den Kampf mit Eurer eig'nen Leidenſchaft;
„Pflicht" heißt das Loſungswort, das Euch ermuthe, —
In ihr, durch ſie nur, Brüder! ſiegt das Gute.

Und iſt Euch ſo das Herrliche gelungen,
Habt Ihr ihn aufgeführt den kühnen Bau, —
So denkt, daß Ihr nur erſt die Form errungen, —
Und werdet nicht, als wär's Vollendung, lau:
Nur Blütenkeime ſind ja die Geſtalten —
Es muß der Geiſt aus ihnen ſich entfalten!

Ihm harr' ich ewig ſehnſuchtsvoll entgegen,
In ihm erſt fühl' ich ſelbſt mich wahrhaft frei;
Schon hör' ich ihn die Schwingen ſchüttelnd regen,
Und fühle ſchauernd, daß er nahe ſei;
Vernehmt, vernehmt ſein wundervolles Rauſchen —
Laßt alle Nerven Eures Weſens lauſchen!

Denn langſam iſt ſein Weg, ſein Flug iſt leiſe,
Maß ſeine Bahn, und Harmonie ſein Hort;
In immer weit're, immer höh're Kreiſe
Schwingt er ſich fort, und ewig wachſend, fort, —

Digitized by Google

Bis einſt, im Licht, dem jeder Nebel ſchwindet,
Im heil'gen Licht er ſeine Ruhe findet.

Ich hab' Euch dieſes Seherwort verkündet,
Auf daß Ihr Euren Stern erkennen ſollt, —
Auf daß Ihr feſt den reinen Tempel gründet,
Den Ihr den Himmliſchen vollenden wollt;
Auf daß dem Strahl, auf den ich fernhin deute,
In ihm ein Friedensaltar ſich bereite!

In dieſer Hoffnung ſollt Ihr fürder ſchaffen,
Für Licht und Recht, für Ordnung und Geſetz;
Die ich Euch nannte, haltet feſt, die Waffen,
Verſchmäht des Wahn's, der Lüge feil Geſchwätz;
Und habt mein Wort: bleibt Ihr auf dieſen Wegen,
So bleib' auch ich bei Euch, — ſo bleibt mein Segen!"



Digitized by Google

## An Helene.

Was And're dir zu ſagen haben,
Es drücke mannigfach ſich aus,
Ein Jeder bringe würd'ge Gaben,
Mit edlem Danke wähle d'raus!
Was ich vertrau'n kann — iſt dein eigen,
Am Beſten ſagt es ſich durch Schweigen.

Dir zeigt' ich ſie, die ew'gen Bilder,
Wornach die Seele rieſig ſtrebt, —
Du haſt das reinſte Glück in milder
Vergeſſenheit mit mir durchlebt:
Das Alpenglück! — Bedenk' es ſtill!
Das ſei dein Stern, wenn's nachten will!

Und du! vertrauend, ohne Hehle,
Eröffneteſt mir, kindlich-groß,
Das Götterbild der beſten Seele,
Des reinſten Innern Wunderſchooß;
Ich danke dir. Der Wonneblick
War meines Lebens Stolz und Glück.

Laß ſie ſich bläh'n, die ſtumpfe Menge,
Im Wahnbehagen ihres Nichts!
Komm, aus des Pöbels Qualgedränge,
In's Delphi unſers innern Licht's!
Verhülle dich! — denn, wenn du weinſt,
Was wiſſen Jene, was du meinſt?

Digitized by Google

Doch weine nicht! Biſt ja in's Leben
Durch Schmerz und Freude eingeweiht!
Olympo's Aar ſoll dich umſchweben,
Er decke dich mit Göttlichkeit! —
Gedenke mein — und bleib' dein eigen!
Worte ſind Lügen! laß mich ſchweigen.



Digitized by Google

## Helenen zum Geburtstage

mit einem Kupferſtiche nach G. Reni: der Glaube.

1833.

Das Sinnbild höchſter Frauentugend:
Des Glaubens, — nimm es gern von mir!
Der Glaube, Theure! ſich're dir
Des Geiſtes ewig blüh'nde Jugend!
Die Hoffnung, wie die treue Liebe,
Sie ſind des Glaubens zarte Kinder;
Ach wenn des Glaubens Aetherbau zerſtiebe,
Man hoffte nicht, man liebte minder!

Die Welt glaubt auch; das heißt: ſie läßt ſich trügen;
Uns kann das Wort, das dunkle, nicht genügen;
Wir glauben das, was keine Worte ſagen,
Was in umwölkten Trauertagen
Durch des Geſchickes Flöre bricht, —
Das heilige, das inn're Licht,
Vom göttlichen den Widerſtrahl:
Das Ideal, —
Und ehren's fromm im ſtillen Buſen,
Das Weihgeſchenk der höchſten Muſen.
Wir glauben: Eins an's And're, Jedes an ſich ſelbſt;
Und ewig, wie du Raum! der du das All umwölbſt,
Durchtobt von tauſend Ungewittern,
Bleibt die Idee, — und nichts kann ſie erſchüttern.

Digitized by Google

Dies Hochgefühl, du magſt's erneuern
An dieſem Tag, mir einzig theuern,
Da du uns ward'ſt! Doch, ganz gegeben
Wardſt du erſt mir wie dir, als höh'res Leben
Sich ernſt in deiner holden Bruſt entzündet;
Da ward der Bund, der göttliche, gegründet,
Der für die Ewigkeit verbündet.

---

Ja, ſo iſt's! das Licht von oben
Strahlt auf jegliches Geſchlecht;
An dem Strahl muß ſich's erproben,
Ob ein Menſchenbund gerecht.
Eitle Wünſche, ſchnöd' Begehren,
Werden ſich in ſich verzehren;
Neigung, ſie geſellt zuſammen,
Hochſinn reinigt dann die Flammen; —
Lauſcht! ob Odem Gottes wehe —
Dieſes iſt die wahre Ehe.

Digitized by Google

## Mit Göthe's Gedichten.

### An Sie.

Das Geheimniß unſ'rer Liebe
Iſt dem Dichter nur bewußt;
Und wenn alles uns vertriebe,
Flüchten wir an ſeine Bruſt.

### An dieſelbe.

Mit Fr. Schlegel's Gedichten.

Der Dichter, der die Frauen ehrt,
Iſt einzig ihrer Liebe werth;
So ſei auch, was er ſingt und lehrt,
Geliebte, herzlich dir beſchert.

Mit dem zweiten Band desſelben Buches.

Im Bild erkennt der Gute ſich.
Wohlan, in Roland fühl' ich mich;
Denn, war er ſanft: das war auch ich;
Und war er ſtark: das bin auch ich;
Er ſtarb getroſt; ſo ſterb' auch ich:
Er für den Himmel, ich für dich.

Digitized by Google

## Fragment.

### 1.

Ein frommer Jüngling träumte, daß im Schlafe
Ein himmliſch holder, glanzumfloſſ'ner Engel
Sich auf ſein Angeſicht herunterneige —
Und einen Kuß auf ſeine Lippen drücke.
Und als der Jüngling, gottentzückt, erwachte,
Da ſchwebte noch der Kuß auf ſeinen Lippen. —
Und nie, ſo lang dies ſchöne Leben währte,
Verließ ihn jene himmliſche Berührung.
Nie ward es einem ird'ſchen Mund geſtattet,
Den gottgeweihten Lippen ſich zu nähern,
Und nie, ſo lang dies reine Leben währte,
Iſt über ſie ein unrein Wort gegangen.

### 2.

Im Aufruhr war die Erde und die Hölle,
Und nur des Himmels ew'ge Feſte ſchwieg.
Nur zwiſchen ihm und dem Geſchrei der Welt,
Der Menſchheit weitem, ungeheurem Jammer,
Schien ein Gewölbe ſcheidend ausgeſpannt,
Durch das kein Blick und keine Klage drang.
Und all der wüſte Lärm, das laute Winſeln —
Erweckten aus Jahrtauſend langem Schlafe
Den Genius des menſchlichen Geſchlechts.

Digitized by Google

Befremdet blickt' er auf. Hat ihm die Zeit
Vielleicht die gold'nen Schwingen kühn gelöst,
Die Wahn und Thorheit ihm so lange banden?
Er spreizt sie frisch zu neuem Fluge aus,
Und steigt und schwebt empor, um, Erd-entrückt,
Des Götterschauspiels glücklich zu genießen.
Als er nun aber hoch hernieder schaut,
Und, in der heil'gen Seele tief entsetzt,
Des Frevels schauervolle Thaten sieht,
Befällt ihn eine tiefe, große Trauer,
Und eine Thräne sinkt zur Welt hernieder.
Er aber hebt sich höher, himmelwärts,
Um vor den Thron des Ewigen, Verhüllten,
Hinanzuschweben und mit Schmerz zu fragen:
Wie doch das Wort des großen Räthsels laute?
Von Welt zu Welten schwebt er, hoch und höher,
Den Ewigen, Verhüllten suchend, angstvoll. —
Und endlos steigend, frägt er stets: wo ist Er?
Und, während er so schwebt durch alle Welten,
Aeonenlang, währt stets der alte Jammer
Auf der verlass'nen Erde fort, und mordet.
Und endlich sagt ein Leuchten durch den Aether,
Das seinen Glanz durch alles Wesen gießt,
Dem Genius, daß er dem Throne naht.
Vom Throne geht der Glanz aus, der das Antlitz
Des Genius, das trauernde, beleuchtet.
Nun tritt er bebend hin auf gold'nen Wolken
Vor den Verhüllten, — und sein Mund spricht zitternd

Digitized by Google

Die große, lang-verhalt'ne Frage aus —
Anbetend harrt er, knieend, auf die Antwort.
Und wie am ersten Schöpfungstage, heilig,
Durch aller Wesen glanzumströmte Räume
Herrscht eine Stille und ein tiefes Schweigen.

Digitized by Google

## II.

Wer mit am Werk der Menſchheit baut,
Und in des Seherlebens Tiefen
Mit unbewölktem Auge ſchaut, —
Gäb' es für ihn noch Hieroglyphen?

---

Sprechen wir gleich in Parabeln —
Wähne Keiner, daß wir fabeln!

Digitized by Google

Digitized by Google

## Der Tempelbau.

Dem Siegelringe Salomon's gehorchten
Still emſ'ger Genien verborg'ne Schaaren;
Beherrſchte Geiſter förderten in's Leben,
Was, gotterfüllt, der Geiſt des Herrſchers dachte.
Sie wirkten in geheimnißvollen Nächten,
Sie ſchafften ungeſeh'n und unermüdet
An ſeinem Lebenswerk: dem Tempelbaue.
So mühſam ward der Bau ſelbſt Geiſteskräften.
Wie Stein auf Stein aus luft'gen Händen gleitet,
Scheint ſtets die Zahl der mangelnden zu wachſen; —
Wie Stein zu Stein den Grund ſtets feſter ebnet,
Scheint fern dem Blick die Kuppel zu entfliehen.
Da ſchüttelten unwillig ſie die Häupter,
Da ſah man auf noch halb behau'nen Blöcken
Verdroſſen die Ermüdeten entſchlummern.

---

Als der Meiſter nun des Sterbens Stunde
Dem geprüften Herzen nahen fühlte,
Trieb es ihn des Abends zu dem Baue;
Und er wandelte hinaus und ſchaute,
Und der Geiſter Läſſigkeit gewahrend,
Wendet er das milde Greiſenantlitz

Digitized by Google

Strafend und ermuthigend zu ihnen,
Streckt er wie zum Segen aus die Hände:
„Wollet — spricht er — nur so lang ich lebe,
Lieben Jünger, noch am Werk verharren!
Wollet eines müden Herzens schonen,
Das doch gar zu gern sich täuschen möchte
Mit dem Trost: dein Glaube war nicht eitel!
Laßt mich Eures Wirkens Freude haben —
Nur so lang mich Euer Aug' noch schaut!"
Sprach's, und sie gelobten's. Und sie bauten.

---

Abwärts, wo die Palmen Kühlung säuseln,
Wandte sich der König nun, und heimlich
Betet er im Tiefsten seiner Seele:
„Laß, o Herr, die Stunde meines Scheidens
Ein Geheimniß bleiben vor den Meinen!"
Und im Innern spürt er die Gewährung.

---

Von den Palmen wieder zu dem Baue
Wendet sich der König, Fried' im Antlitz,
Grüßte herzlich Alle, die da bauten, —
Und gestützt auf seines Stabes Krümmung
Schien er ernst das Bauen zu betrachten.

---

Aber noch war nicht die Nacht gekommen,
So erfüllte sich sein Fleh'n und Schicksal:
Leis' vom Hauche Gabriel's umathmet,
Schwang die große Seele sich hinüber;

Digitized by Google

Doch die würdige Geſtalt, ſie weilte, —
Und geſtützt auf ſeines Stabes Krümmung
Schien er ernſt das Bauen zu betrachten.

---

Die Geſellen wähnten ihn am Leben,
Und ſie förderten getreu die Arbeit,
Morgen ward es, und ward wieder Abend, —
Und ſie ſtärkten ſich an ſeinem Anblick,
Schlummerlos am großen Werke ſchaffend;
Und geſtützt auf ſeines Stabes Krümmung
Schien er ernſt das Bauen zu betrachten.

---

Und ſo glühte manch' ein friſcher Morgen,
Und ſo dämmerte manch' ſtiller Abend;
Mond auf Monde war ein Jahr verglommen,
Und ſie fördertrn getreu die Arbeit,
Stärkung aus des Wunders Anblick bolend;
Denn geſtützt auf ſeines Stabes Krümmung,
Schien er ernſt das Bauen zu betrachten.

---

Seht, da nahet eines Morgens Einer,
Neue Wunder ſtaunend zu berichten;
Während ſie in ſtillen Nächten bauten,
Schlummerlos am großen Werke ſchaffend,
Hat ein Wurm genagt am Stab des Königs;
Heute ward des Wurmes Werk vollendet,
Und der Stab des Meiſters war gebrochen,
Und der hehre Körper lag im Staube.

---

Digitized by Google

Aber, während noch der Mann berichtet,
Tönen von der Kuppel Feierlieder,
Hallt ein Hymnus von der hohen Wölbung
Von den Geiſtern, die von dannen zogen,
Und den Menſchen nun die Segnung ließen,
Gottes Walten ſelig zu erkennen,
Denn der Tempel war indeß vollendet.

Digitized by Google

## Memnon.

Inmitten Einſamkeiten, voll von Grauen
Der Wüſtenei'n,
Mögt ihr ein wunderſam' Gebilde ſchauen,
Halb Gott, halb Stein.

---

Da ſteht der Sohn des Licht's, ſein Herz umſchließet
Ein rauh' Metall, —
Die Strömung der Vergänglichkeit umfließet
Ihn, wie das All.

---

Sein trauernd Auge haftet an den Trümmern,
Die rings um ihn
Des Tages lächelndes Geſchlecht nicht kümmern;
Sie modern hin.

---

Und er iſt einſam, jener Reſte Einer
Iſt ja auch Er;
Die Runen ſeiner Schrift verſteht nun Keiner,
Ach, Keiner mehr!

---

Daß Heliopolis einſt hier geſtanden,
Es war ein Traum,
Einſt Herrſcher — nun in unlösbaren Banden
Vorhanden kaum!

---



Digitized by Google

Denn Daſein iſt das wahrhaft nicht zu nennen:
In dumpfer Pein
Das Leere zu betrachten — zu erkennen:
Du biſt allein.

---

Allein! Er iſt's, wenn, ihm vorüberjagend,
Dem Wilden graut,
Und iſt's, wenn in ſein Antlitz, bange fragend,
Die Lotos ſchaut.

---

Wenn über ihm die Stürme ſich begrüßen,
Er hört es nicht;
Er hört es nicht, wie ſich zu ſeinen Füßen
Die Welle bricht.

---

Vergebens rauſcht die Sphinx mit dunklen Flügeln;
Im ew'gen Fluß
Zu ſchau'n des Aethers ruhiges Beſpiegeln,
Iſt ſein Genuß.

Sein erſtes Leben ward zu früh vollendet,
Sein zweites iſt:
Daß er, dem Lichte gläubig zugewendet,
Sich ſelbſt vergißt.

---

Er ruht, und ſchaut die fluthende Bewegung
Um ihn herum.
Es künden tauſend Stimmen inn're Regung —
Doch er bleibt ſtumm.

---

Digitized by Google

Nur wenn die mütterliche Morgenröthe
Ihm dämmern will;
Da regt ſich zitternd ſeines Innern Flöte,
Und tönet ſtill.

Und grüßen die verehrten Strahlen ſcheidend
Den lieben Sohn,
Erwiedert er, im tiefſten Buſen leidend,
Den Klageton.

Dann frägt ſein Schweigen, ob das Heer der Sterne
Den Schmerz verſteht,
Den Laut, der bald in echoloſer Ferne
Verklingt, verweht.

Und ob die Welt ihn hörte im Gedränge,
Sich ihm verſchloß,
Ihr ſendet Memnon doch die ernſten Klänge,
Es iſt ſein Loos.



Digitized by Google

## Königs Geſchick.

Ein Abend breitete ſich über Memphis,
Und ſchien ein großes Schickſal zu betrauern:
Die wunderreiche Stadt, ſie war gefallen.

Es war am zehnten Tag nach der Erob'rung,
Ein fahles Zwielicht ließ mit düſtrer Helle
In ödgewordne Tempelräume ſchau'n,
Wo roher Sieger ſchwelgeriſcher Jubel
In der Beſiegten Jammer ſich verlor,
Und ſtumme Götterbilder einſam ſtanden.

Da ließ Kambyſes, der Eroberer,
Den König der Egypter, Pſammenitus,
Hinführen vor das Thor der alten Stadt;
Den Ueberwund'nen tief zu kränken, ſann er;
Umtrauert von Genoſſen ſeines Unglücks,
Genoſſen ſeiner Größe noch vor Kurzem,
— Sonſt nah' dem Throne, jetzt in ſcheuer Ferne —
Saß hier gehüllt in ſeines Purpurs Falten,
Auf nacktem Steine, ſinnend groß, der Herrſcher.
Ihm war der Jugend Blume längſt verblüht,
Doch nur ſechs Monden lang hat ſeine Hand
Den Scepter gottgeweihter Macht gehalten:
Ernſt überſann er die verhüllte Schickung:
Die Großes werden läßt, um es zu brechen.

Digitized by Google

Kambyſes aber ließ des König's Tochter,
Die herrliche, an Weisheit und Geſtalt,
In grobe, graue Knechtgewande ſchlagen
Und, im Geleit von jener Großen Töchtern,
In gleiches, ſchimpfliches Gewand gehüllten
Hinführen vor das Thor der alten Stadt.
Als nun die Jungfrau'n mit geſenkten Augen
Vorüberwallten, weinend, bei den Vätern,
Da fühlten dieſe tief der Kinder Schmach,
Antworteten mit Thränen ihren Thränen,
Und lautes Klagen ſcholl im weiten Kreiſe:
Der König aber wendete den Blick,
Und ſtumm ließ er ſein Kind vorüberzieh'n.

Kambyſes hieß hierauf des Herrſchers Sohn,
Dem dunkles Haar auf kräft'ge Schultern rollte,
Den blühenden, in ſchwere Feſſeln ſchlagen,
Und, im Geleit von jener Großen Söhnen,
Um deren Nacken ſchimpflich Stricke hingen,
Indeß die Ketten an den Ferſen klirrten,
Hinführen vor das Thor der alten Stadt,
Zum ſchmählichſten — zum Tod durch Henkershand.
Als nun die Jünglinge die feuchten Augen
Von ihrer Väter liebem Antlitz wandten,
Da ſcholl des Jammers ungemeß'ne Klage:
Der König aber beugte nur das Haupt,
Und ſtumm ließ er den Sohn vorüberzieh'n.
Und als nun dieſe Bilder des Geſchickes

Digitized by Google

Noch vor des Greises inn'rem Auge schwebten,
Da nahte diesem auch ein greiser Mann,
Und beugt sich tief, und flebt um eine Gabe;
Und Psammenitus hebt das ernste Haupt,
Schaut in des Alten Auge, und erkennt ihn.
Es hatte dieser Mann in schönen Tagen,
Ein fröhlicher Genoß der Tafelrunde,
Aus seines Königs Becher stolz getrunken, —
Und als ein Bettler stand er jetzt vor ihm.
Da hörte man den Herrscher von Egypten
Mit einem Laut, der Aller Mark erschüttert,
Des alten Freundes theuren Namen rufen —
Und sah ihn, überwältigt, sich verhüllen.

Als dem Kambyses dessen Kunde ward,
Da schüttelte befremdet er das Haupt,
Und sandte seinen Herold an die Stätte
Und ließ ihn zu dem weisen König sagen:
„Dein Herr Kambyses frägt dich, Psammenitus,
Der Du so ungemess'nem Leid verstummtest,
Weshalb du eines Bettlers Loos beweinst?"

Der König aber, das Gesicht verhüllend,
Betrachtet sich den abgesandten Boten,
Mit einem Blick voll Wehmuth und voll Größe,
Daß der beschämt den seinen niederschlägt;
Und, ihm die Rechte auf die Schulter legend, —
„Das Schicksal — spricht er — eines Bettelnden

Digitized by Google

Iſt wohl der Thränen werth. Und dieſe Thräne,
Vom Auge ſeines Königs, ſeines Freundes,
Zahlt ihm und Allen ihres Königs Schuld.
Das Schikſal eines Königs aber, Freund,
Beweint nicht, wer ein wahrer König iſt.
Geh hin zu deinem Herrn. Er lebe glücklich!"

Und als er es geſagt, umhüllt er wieder
In dunklem Purpur ſtumm das würd'ge Haupt.

Digitized by Google

## Talme.

### Romanzen.

#### 1.

Ueber Ptolemais Trümmer,
Ueber der Gefall'nen Schaar,
Blicket, mit gewohntem Schimmer,
Ernſt der Mond, und ruhig-klar.
Aber ſieh! in Schuttes Mitte
Spuren thät'ger Menſchenhand, —
Blumen ſchmücken einer Hütte
Fahl-beglänzte, nied're Wand.

Und das Pförtchen, leiſe, leiſe,
Thut ſich auf, und traurig mild,
In der Trümmer düſt're Kreiſe
Tritt die Schöne, ſtreng verhüllt;
Läßt die Laute ſanft erklingen:
„O du holde Sommerluft,
Könnteſt du ihm Kunde bringen
Von dem Herzen, das ihn ruft!

Alles, alles will ich miſſen,
Was mir Vaters Gram entzieht;
Darf ich doch das Eine wiſſen:
Daß mir Liebe ſelig blüht!“ —

Digitized by Google

Schreitet dann mit bangem Lauſchen —
Kniſternd hallt im Schutt ihr Tritt:
Horch! ein fernes — näh'res Rauſchen, —
Ja, er iſt's, der liebe Schritt!

„„Engel, der auf Gräbern trauert,
— Flüſtert er — nimm meinen Gruß!
Weh, daß ich, vom Tod umſchauert,
Dich mein Leben ſuchen muß!
Willſt du Holde denn verkümmern?
Zieht dich nicht der Liebe Band?
Folg', o folg' aus dieſen Trümmern
In der Chriſten heit'res Land!"" —

„Nimmer von dem Vater weichen
Werd' ich, deſſen großes Herz
Meiner ſieben Brüder Leichen
Tief beklagt in ſtummem Schmerz.
Endet einſt ſein edles Trauern,
Wird ihm die erſehnte Ruh':
Führe dann aus dieſen Mauern
Mich dem ſchönen Leben zu!" —

Digitized by Google

2.

Monde kamen, Monde ſchieden,
Neu begrünt ſich Hain und Flur:
In des Gärtchens ernſtem Frieden
Eine neue Todtenſpur.
An des Vaters friſchem Hügel
Weint die Tochter, tiefbewegt,
Während ihre Schauerflügel
Ernſte Ahnung um ſie ſchlägt.

Doch ſie läßt die dunklen Schwingen
Ruhig hinzieh'n über'm Haupt, —
Denn ſie hofft ein Wiederbringen:
Fatme liebt, und Fatme glaubt.
Wehe, wehe, daß den Glauben
Jede Seele opfern muß!
Jahre kommen, Jahre rauben
Auch den heiligſten Genuß.

Was der Lenz erweckt zum Blühen,
Wird der kalte Herbſt verweh'n:
Mögen Herzen heiß erglühen!
Werden ſie ſich je verſteh'n?
Täglich ſieht man Fatme lauſchen,
Wandelnd mit verhalt'nem Tritt:
Aber ach! kein fernes Rauſchen, —
Aber ach! kein lieber Schritt!

Digitized by Google

Monde kamen, Monde ſchieden,
Herbſtlich weht's durch Hain und Flur;
Hain und Flur, ſie fühlen Frieden,
Jammer fühlet Fatme nur.
Denn man ſieht ſie täglich lauſchen
Wandelnd mit verhalt'nem Tritt:
Aber ach! kein fernes Rauſchen, —
Aber ach! kein lieber Schritt!

Und ſie fühlt nach langem Spähen,
Fühlt, was ſie zu denken ſcheut, —
Fühlts, und kann es nicht verſtehen,
Bis ſich Tag auf Tag erneut.
Und ſie faßt ſich. Ewig ſcheiden
Sieht ſie ihres Lebens Hort;
Aber ſtill, gewohnt zu leiden,
Wirkt ſie leiſe duldend fort.

Nur im ſtillen Palmenkreiſe,
Wo ſein Aug' ihr einſt gelacht,
Da vertraut ſie, leiſe, leiſe,
Ihren Schmerz der ſtummen Nacht;
Legt ihn traulich auf die Schwingen
Herbſtlich ungeſtümer Luft,
Läßt die Laute ſanft erklingen
Ueber all' der Ihren Gruft:

Digitized by Google

3.

„Rauhe Winde, die jetzt wehen,
Scheuchten einst ihn nicht zurück!
Dich besiegte, Sturm! sein Flehen,
Dich durchspähte, Nacht! sein Blick.
Wehe! mit gebroch'nem Herzen
Irr' ich auf verlass'ner Flur,
Nur ein Sinnbild meiner Schmerzen
Seh ich, ach! in der Natur.

Schimmert, kalte, klare Sterne,
Fühlt wie Er, mein Inn'res nicht!
Wallt, wie Er, in ew'ger Ferne,
Wenn mein Herz hier unten bricht.
Wie sein Blick in euch mir leuchtet,
Zeigt, wenn seinem Pfad ihr scheint,
In dem Thau, der ihn befeuchtet,
Thränen, die ich ihm geweint!

Wer hat je das Glück errungen,
Das die Sehnsucht ihm verhieß?
Meine Freude ist verklungen —
Bleibt ihr Nachhall doch so süß!
Daß o Herz dir Liebe werde,
Hoffe nie! Doch liebe du!
Decke mich, geliebte Erde,
Wie die theuren Brüder zu!"

Digitized by Google

## Der Klausner.

In Waldesnacht, von Buchenſtämmen
Und Föhrengittern dicht umſchränkt,
Ruht, wo den Waldſtrom Felſen dämmen,
Der Klausner, tief in ſich verſenkt.

Das Schloß, vom Abend dort beſchimmert,
War ſeiner Väter Eigenthum;
Das ſchöne Erbe liegt zertrümmert,
Und d'runter ſchläft ſein Glück, ſein Ruhm.

Eichhörnchen, flüchtig rauſchend, klettern,
Und Spechte hämmern um ſein Ohr,
Und zwiſchen dicht verſchlung'nen Blättern
Neugierig guckt das Reh hervor.

Indeß der Weſte lindes Fächeln
Dem Würdigen das Antlitz kühlt.
Und Wehmuth, aufgelöſ't in Lächeln,
Um die verſchwieg'nen Lippen ſpielt.

„Wie hier an meines Kleides Saume
Die Scabioſe zitternd blüht,
So blühteſt einſt im Jugendtraume
Auch du, betrogenes Gemüth!

Digitized by Google

Wie jene Wolke ſchwand die Liebe,
Die Freundſchaft floh, wie dieſer Bach —
Dann folgten, als ob nichts mehr bliebe,
Der Glaube und die Hoffnung nach.

Doch hier, entfernt von Menſchenwegen,
Blick' ich beruhigter zurück:
Geiſt! du erſchaffſt den wahren Segen,
Natur! du gibſt das wahre Glück."

Und wie der Abend immer trüber
Die müde Welt umſpinnt mit Ruh',
Schwebt ihm des Lebens Traum vorüber,
Und führt ihm beſſ're Träume zu.

Und werden auch die Träume trügen?
Ihm will, wenn Irdiſches zerſtiebt,
Auf ſeinem Grab' das Wort genügen:
„Ihm ſei verzieh'n: er hat geliebt!"

Wer weilt nicht gern in dem Gefühle
Deß, was er lebte, was er litt?
Ach in dem traurigen Gewühle
Iſt jedes Herz ein Eremit.

Digitized by Google

## Bildungsſtufen.

(Philostr. sen. vit. Apoll. IV.)

Als Apollonius, von Ganges Ufern
Heimkehrend, wieder Sparta's Flur betrat, —
Als da, mit tyriſchem Purpur angethan,
Bartlos, geſalbten Haupts, Lykurgos Söhne
Lächelnd in ihm die alte Zeit beſtaunten, —
Da wandt' er zürnend Blick und Schritt von dannen.
Als drauf ſein Fuß, des Menſchenſuchens müde,
Die Halle zu Olympia betrat,
Sein Aug' entzückt auf Phidias Wunder ruhte, - -
Da kam ein mächtig wunderbar' Gefühl
Von Göttlichkeit und Menſchheit über ihn,
Und, vor dem Werk des hohen Bruders betend —
„Zeus! — rief er — ſei gegrüßt! ſelbſt dem Geſchlechte
Theilſt du dich mit; ſo groß iſt deine Güte!"

Digitized by Google

## Bellerophon.

Ein Jüngling, ſchön und edel von Geberde,
Trat hin, ein Flehender, vor Prötus Thron;
Den trauervollen Blick geſenkt zur Erde:
„Vernimm! — ſprach er — ich bin Bellerophon.

„Du glanzumgeben, in des Glückes Schooße,
Siehſt ihn gebeugt, den Sproß des Siſyphus,
Weil er — o bitterſtes der Menſchenloose! —
Weil er ſein Vaterland, ſein theures, fliehen muß.

Nicht forſche, was ich ſchwer daheim verſchuldet,
Verſchleiert bleibe meines Lebens Sinn;
Wenn Ihr, nach heil'gem Gaſtrecht mich geduldet,
Bewährt ſich's wohl, ob ich ein Würd'ger bin."

Er ſchweigt; und Prötus rauherem Gemüthe
Behagt des Jünglings kurz gebund'ne Art;
„Bleib!" ſpricht er, ohne Freundlichkeit und Güte,
Und murmelt was von „Gaſtrecht" in den Bart.

Allein, wie ſich der Jüngling dankend wendet,
Trifft ſeinen Blick ein zärtlicherer Blick:
Antea iſt's, die ſchöne, die ihn ſendet,
Sie traf ſein Reiz, es rührt ſie ſein Geſchick.

Digitized by Google

Die Neigung wächſt, und lehrt ſie bald vergeſſen,
Daß ſie dem Herrſcher ihre Hand gelobt;
Sie wird des Sturmes Raub, der ungemeſſen
Mit ſüßer Macht in ihrem Innern tobt.

Bellerophon gewahrt alsbald die Wunde,
Die er dem unbewehrten Herzen ſchlug,
Und offenbart in traulich-ſtiller Stunde,
Was ihm im Buſen waltet, ohne Trug:

„Fern ſei's von mir, das Gaſtrecht zu verletzen,
Und bannte mich mein Fluch von Pol zu Pol!
Getreu zu ſein den heiligen Geſetzen,
Hat Raum genug die Erde. Lebe wohl!“

Antea hört das Wort zuerſt mit Schmerzen,
Schweigt dann, verhüllt beſchämt ſich das Geſicht;
Zuletzt kocht Rache auf in ihrem Herzen, —
Sie gibt dem König läſternden Bericht:

„Mich dir zu rauben, wollt' er tollkühn wagen!
Den Knaben lüſtet's nach des Helden Preis!“
Und wie ſie's ſpricht, fühlt ſie ein inn'res Zagen,
Daß ſie vor Angſt ſich kaum zu faſſen weiß.

Da nahm der König, ohne müß'ges Weilen,
Den Griffel in die kräft'ge Hand, und ſchrieb:
„Sei mir gegrüßt! Den Bringer dieſer Zeilen
Treffe dein Zorn, iſt dir die Tochter lieb!



Digitized by Google

Ihn richte du nach Eures Reich's Geſetzen:
Sie zu entehren ſann der Böſewicht.
Fern ſei's von mir, das Gaſtrecht zu verletzen, —
Er falle, doch durch ſeinen Gaſtfreund nicht."

Hierauf dem ſchwer verkannten Jüngling naht er,
Blickt ſcharf ihn an, und ſpricht: „Bellerophon!
Bring' dies Anteas königlichem Vater;
Dir wird von *ihr* dann der verdiente Lohn."

Und der, ſchon ſelbſt bereit, von hier zu ſcheiden,
Eilt fröhlich hin, wohin man ihn berief.
Jobates ſieht ihn, nimmt ihn auf mit Freuden, —
Ein offen Antlitz iſt der beſte Brief.

Doch, als ſie nun das heit're Mahl beendet,
Und der Monarch, im einſamen Gemach,
Den Brief, den Prötus zürnend ihm geſendet,
Mit Neigung für Bellerophon erbrach:

O wie ergreift ihn Trauer und Entſetzen! —
Doch, er beruft den Jüngling, ſchnell gefaßt:
„Fern ſei's von mir, das Gaſtrecht zu verletzen!
Du wardſt mein Gaſt, und wardſt mein *lieber* Gaſt!

Lies dieſen Brief! du ſiehſt, ich ſoll dich tödten;
Ich thu' es nicht, doch g'nüg' ich Prötus Wort:
Eh' morgen ſich Aurora's Pfade röthen,
Trittſt du hinaus auf jenen Hügel dort;

Digitized by Google

Dort zeigt ſich täglich uns in blauen Lüften
Ein Schreckgebild, mit dem es Keiner wagt,
Das, uns heraufgeſandt aus Orkus Grüften,
Dämoniſch-grauſig in die Wolken ragt.

Chimära heißt es! mit des Adlers Schwingen,
Dem Leib der Schlange und dem Haupt des Leu'n,
Sieht man's die Stadt umziehn in weiten Ringen,
Und dunkle Flammen in die Lüfte ſpei'n.

Auf! wag's mit ihm! der iſt allein der Brave,
Der trotz der Menſchheit Schauern ſich erkühnt;
Erliegſt du ihm, ſo ward dir deine Strafe, —
Beſiegſt du es, — biſt du, wie wir, entſühnt."

Er geht, und läßt Bellerophon alleine
In ſtiller Nacht; ach, ohne Rath und Licht! —
Da tritt, umglänzt von ſanft bewegtem Scheine,
Apollon vor den Jüngling hin, und ſpricht:

„Getroſt, mein Guter, wer für Rechtthun leidet,
Iſt allen Göttern, mir vor allen, werth;
Verlaß dein Lager! vor den Thoren weidet,
Für dich gezäumt, mein himmliſch Flügelpferd.

Schwing' dich beherzt auf ſeinen weichen Rücken,
Und fühle dich umſchwebt von meinem Geiſt!
Chimära ſchwindet den befreiten Blicken
Leicht, wie mein Strahl ein früh Gewölk zerreißt.



Digitized by Google

Es flieht der Spuck zur Nacht, die ihn gesendet,
Auf immerdar! Du bändigst das Geschick,
Und hast du, Freund, dein Tagewerk vollendet,
Dann sende mir den Pegasus zurück!"

Wie luftgebor'ne Lyratöne, klinget
Des Gottes Wort noch in des Jünglings Brust,
Als schon die Menge durch die Thore dringet; —
Es lockt nach Niegeseh'nem sie die Lust. —

Sie sah'n es nicht, unfaßbar Menschensinnen,
Begab das Wunder sich in Aethers Raum;
Nur sah man jenes Luftgebild zerrinnen, —
Und die Chimära war ein schwerer Traum.

Doch nicht gelüstet es, zur Erde wieder
Herab zu sinken dem Bellerophon;
Ihm klangen ferne wundervolle Lieder,
Er dünkte sich nicht mehr des Staubes Sohn.

Dem Gott das Pferd allein zurückzusenden,
Gefiel ihm nicht. „Auf! — rief er — göttlich Thier!
Laß uns den Flug, den herrlichen, vollenden, —
Auf zum Olymp! und trage mich mit dir!"

Apollon hört' es, lächelte und grollte
Dem Sterblichen, der sich der Kraft vermaß,
Der, männlich-kühn vollbringend, was er sollte, —
Was er vermochte, allzukühn vergaß:

Digitized by Google

„Kurzſichtiger! noch biſt du ſchlimm berathen!
Es reicht ein tugendhafter Menſchenſinn
Und Muth genug zu euern Heldenthaten,
Den Pegaſus zu lenken noch nicht hin.“

Und eine flücht'ge Bremſe ſandt' er nieder,
Sie ſtach das Roß, es bäumte ſich, ſchlug um,
Flog, laſtbefreit, zu gold'nen Krippen wieder, —
Der Reiter lag im Staub, — betäubt und ſtumm.

Dann kehrt er an Jobates treue Seite
Zurück, wo man den Ernſten froh empfing,
Wo man dem Retter Dankaltäre weihte,
Wo Alt und Jung an ſeinem Munde hing.

Doch ſchwieg er weislich vom Olymp, und lebte,
Ein wack'rer Mann, und übte ſeine Pflicht, —
Und ſeines Werth's Erinnerung umſchwebte
Des Helden Grab, wie ſanftes Abendlicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

# III.

Digitized by Google

Digitized by Google

## Den Manen des Dichters.

(M.)

„Des Baues Sinn müßt ihr ergründen,
Euch innig der Vergangenheit verbünden,
Und an dem Strahl der Zukunft euch entzünden!"

Du riefst's, von Wenigen begriffen,
Den Kühnen zu, die, trotz der Selbstsucht Riffen,
Nach einem Kolchis beff'rer Zukunft schiffen.

Allein, wer hörte deine Töne?
Der eitlen Gegenwart bethörte Söhne,
Was kümmert sie das Wahre und das Schöne?

Der reine Klang, er rief vergebens —
Und Lethe's Strom, die Mündung alles Strebens,
Bedeckt die große Wunde deines Lebens.

Nun schläfst du Müder! Deinen Hügel
Umfächelt der ersehnten Ruhe Flügel,
Und Niemand bricht mehr deines Schweigens Siegel.

Ich aber denke dein; und gerne
Möcht' ich dich grüßen aus der dunklen Ferne:
Wir zogen Beide ja nach Einem Sterne!

Digitized by Google

Spricht doch zu uns, trotz der Vernichtung,
Trotz ew'ger Grüfte Gähnen, deine Dichtung,
Und deutet uns des Geiſtes freie Richtung!

So ſoll denn Dichtung die Geweihten,
Die hoffend noch durchs dunkle Leben ſchreiten,
Mit tröſtlichen Verheißungen begleiten; —

Den Glauben beſſ'rer Seelen künden,
Die Treugeblieb'nen inniger verbünden,
Und ſie zum Lichte reiner That entzünden!

Digitized by Google

## Requiescat.

Die Selbſtſucht und die Schwäche, ſtets gemeinſam,
Verkünden allem Würdigen ſein Loos;
Sich ſelber nennen alle Zeiten groß,
Das Große war zu allen Zeiten einſam.

Du warſt es auch! zu tief haſt du's gefühlt, —
Haſt deines Strebens Fluch in dich verſchloſſen,
Bis ſich der Lethe über dich ergoſſen,
Und Qual und Bangen von dir weggeſpült!

Digitized by Google

## An Grillparzer.

. . . . . Sume superbiam
Quaesitam meritis.

Der Denker, dem, aus der Erinn'rung Lichte,
Auf Gegenwart und Zukunft Klarheit quillt,
Geſtaltet ſich zum Sinnbild die Geſchichte,
Und was da wird, erklärt ſich ihm im Bild;
Das wiederholt ſich in der Kunſt, im Leben,
Und ſtets begibt ſich, was ſich ſtets begeben.

Und ſo auch in der Dichtkunſt heil'gen Landen
Bewegt ſich eine buntgemiſchte Schaar,
Die, wie ſie heut ſich tummelt, ſtets vorhanden,
Nur mannigfach verhüllt, verkleidet war;
Von allen Pfaden, die ſie irrend zieht,
Sind's zwei, die man zumeiſt ſie wandeln ſieht.

Die Einen ſeht ihr nur am Rande nippen
Und müßig ernten, was die Kraft geſä't,
Ohnmächtig flieht das Wort von ihren Lippen,
Das wie der Hauch, der es gebar, verweht:
Man kennt das leichte Volk der Dilettanten,
Die nie die Kunſt, den Künſtler nie erkannten.

Die Andern, nicht wie Menſchenſöhne fühlend,
Hört Ihr erklären, was ſie nicht verſteh'n,
Seht ſie, in unfruchtbaren Tiefen wühlend,
In ſchrankenloſen Weiten ſich ergeh'n —

Digitized by Google

Und vor der Jagd nach Gründen und nach Zielen
Entflieht die Muſe mit den heitern Spielen.

Und über Beiden ruhig ſteht der Meiſter,
Mißt ſeinen Kreis und füllt ihn würdig aus;
So wirkt er mit im Chor der Weltengeiſter,
Im Kleinſten groß, in's Ewige hinaus:
Als ihrer Einen dürfen wir dich grüßen,
Und durchs Erkennen wahrhaft dein genießen.

Inmitten eines ſchwankenden Gewimmels
Beharrſt du feſt im ruhigen Genuß
Des ſelbſtgebauten, ſelbſtbegrenzten Himmels,
Wie jener Goldſchmied einſt zu Epheſus,
Der, ob ſie draußen neue Götter künden,
Sich ſtill begnügt — Dianens Kleid zu ründen.

Denn ſie, die, thöricht, mehr als alles wollen,
Indeß ihr Müh'n zuletzt ein Nichts erzwingt,
Sie ahnen nicht, die Ahnung-übervollen,
Daß und wodurch das Große ſich bedingt;
Sie ſchwelgen in ohnmächtigen Gedanken,
Du prüfſt die Rieſenkraft, — und fühleſt Schranken.

Ihm aber, der dies Wort aus dem Gewühle
Dir zugeſandt, wo er ſich einſam fühlt,
Ihm weckt dein Weſen heilige Gefühle —
Wie, wenn in Wüſten, wo nur Mahom gilt,

Digitized by Google

Zwei Parſen, rein geſinnte, ſich begegnen,
Und ſich im Namen ihres Glaubens ſegnen.

So laß mich ſegnend denn, zum Troſt der Guten
Ausſprechen, was du, längſt, und innig, weißt;
Nicht dich, nur die noch zweifeln, ſoll's ermuthen:
Es ringt die Welt vergebens mit dem Geiſt,
Das Schale blendet nur mit flücht'gem Schimmer!
Das Echte ſiegt zuletzt, und ſiegt für immer.

Digitized by Google

## Ein Wort Grillparzer's. *)

„Nicht ſcheinen, ſondern ſein!“ Du ſprachſt es aus,
Das beſte Wort in beſtgewählter Stunde;
Dich irrte nicht der Freude Feſtgebraus,
Nicht Jubelruf, nicht Lob aus Aller Munde;
In's Inn're traf dein ſtiller, feſter Blick,
Dein Inn'res ſtrahlte rein aus ihm zurück.

„Weh dem, der lügt!“ Als Lehre nicht allein,
Auch als Gedicht haſt Wahrheit du gegeben;
Zwar labt des Dichters Sinn ſich auch am Schein,
Auch Wahn iſt Glück und auch der „Traum ein Leben“ —
Doch aller Schein iſt eines Sein's Geſtalt,
Und wahr und ewig bleibt nur der Gehalt.

Wie zu Athen einſt bei des Sängers Wort:
„Wer der Gerechte ſein will, und nicht ſcheinen“
Die Blicke Aller nach des Rechtes Hort
Sich unwillkürlich wendeten, dem Einen:
So wenden dir die unſern jetzt ſich zu —
Denn was du ſuchſt — weil du es ſuchſt — biſt du.

*) G. brachte bei einer Feier ſeines Geburtsfeſtes (wo ſtets mancher hohle Schall mit einklingt) den Toaſt: „Denen, welche Freunde des Vaterlandes und der Dichtkunſt nicht ſcheinen, ſondern ſind.“

Digitized by Google

Der nur iſt wahr, der Wahrheit hören will,
Der nicht das Wort nur, der auch den Gedanken
In ſeinen Rechten ehrt, geheim und ſtill;
Wie das Geſtirn, um welches Wolken ſchwanken,
Hoch über uns, doch ewig glänzt und rein,
Will er und wird — „nicht ſcheinen, ſondern ſein!“

Digitized by Google

## (Reküja.)

5. Februar 1836.

Auch du! so duldet denn die Erde nicht,
Daß sich das Göttliche auf ihr vollende?
Sie wirft ihm Ketten um; vergebens bricht
Des Geistes Urgewalt des Kerkers Wände
Und frägt erzürnt das ewig heit're Licht:
Warum es seinen Strahl hernieder sende?
Wir hören statt der Antwort, die ihr wird,
Die eigne Fessel nur, die uns umklirrt.

Du warst, gewalt'ger Geist! dir deiner Kraft,
Dir deiner höhern Sendung tief bewußt;
Der Aar des Wortes, kühn emporgerafft,
Entrauschte, Gottheit witternd, deiner Brust, —
Weh! da umschlang es dich dämonenhaft,
Hinab, zum Abgrund reißt Entsetzens-Lust —
Wir sah'n das grauenvolle Phänomen, —
Wir sinnen erst, wir können's nicht versteh'n.

Es ziehn zwei unbegriffene Gewalten
Den Menschen, jetzt zur Tiefe, jetzt empor.
Da gilt es sich an's Menschliche zu halten!
Wohl Jenem, der sich selber nie verlor!
Er läßt die droben, läßt die unten schalten,
Und fördert eine Welt aus sich hervor —
Und hofft mit unverwüstlichem Vertrauen:
Zerfällt auch die — es bleibt ja Stoff zum Bauen!

## Procul este profani!

„Hört mich an! die Thür verrammelt!
Weiſe bin ich, weiß nicht wie,
Wenn ein Publikum ſich ſammelt"
Daran kennt man das Genie.

„Die Kritik iſt meine Stärke,
Ihr Geſetz heißt: Fantaſie:
Spielwerk ſind mir Eure Werke —"
Alſo ſpricht nur das Genie.

„Einſt war's Mode, was zu machen,
Eine fade Mode, die!
Das Gemachte auszulachen — "
Ei das nenn' ich mir Genie!

„Bilder jagen und verzweifeln,
Iſt die wahre Poeſie;
Den Geſchmack zu allen Teufeln!"
Hört o hört mir das Genie!

„Ernſt beſcherzen, Scherz verdrehen,
Dieſes nennt man Ironie,
Wer nichts denkt, wird mich verſtehen!"
Und das wäre nicht Genie?

Digitized by Google

„Ich begann einſt, allzuſchüchtern,
Als Naturphiloſophie,
Doch der Wahnſinn war zu nüchtern —"
Derbern fordert das Genie.

„Will die Gegenwart ergreifen,
Mit bonmots befrucht' ich ſie;
Korn wird draus den Enkeln reifen!"
So verheißt uns das Genie.

„Eh' iſt Dummheit! wir, die Freien,
Wiſſen nichts von Er und Sie;
Sitt' und Pflicht ſind Narreteien"
Nun, das wäre doch Genie!

„Seht, ſchon naht der neue Morgen,
Denn der Hahn kräht: Kikriki!
Kannſt du kräh'n, biſt du geborgen
Denn das Kräh'n macht zum Genie!"
Probatum est.

## An P.

In grauer Zeit erging des Schickſals Spruch:
Die Seligkeit des Lichtes zu verkünden,
Wenn Eos Strahlen, Memnon, dich entzünden —
Und nicht verſtanden werden, ſei dein Fluch!

Dein Innres ſei in rauhes Erz verſchloſſen,
Und künde ſich nur ſelten, ernſt erklingend,
Bis Einer kommt, der, dir in's Tiefſte dringend,
Es ahnt, und deutet ſinnenden Genoſſen.

Dann wird, wie Andre ſich durch dich befreien,
Auch dir die Stunde der Erlöſung kommen;
Erkenntniß wird dieß dunkle Leben weihen,
Und dem Empfänger, wie dem Bringer frommen.

Digitized by Google

## Demſelben.

Die redlich Meinenden ſind ſelten,
Noch ſelt'ner Jene, die ſie hören;
Man muß das dumme Volk bethören,
Soll man als ſein Apoſtel gelten.

Wohl Jenem, der mit echtem Muthe
Der Selbſtſucht eitlem Rath' entſagte;
Das lohnt dem Freund, der treulich wagte,
Und kommt doch endlich ihm zu gute.

Nicht immer ſchmeicheln laue Weſte, —
Und — peitſcht der Nord des Lebens Fluth,
Dann frägt ſich's: welcher Rath iſt gut? —
Der bitterſte — das iſt der beſte.

Ich weiß nur Einen Rath zu bringen,
Soll Menſchenwerk und Sein gelingen,
Nur Einen Rath in allen Dingen:
Sich zu erkennen, zu bezwingen.

Digitized by Google

## Abſchiedsgruß an Oberöſterreich.

1843.

So rauſche denn, auf ſcheu empörten Wellen
Dumpf dröhnend hin, du dampfbeſchwingtes Schiff!
Verdunkle, finſtrer Qualm, die ſilberhellen
Gewölke! decke Fluth das ſchwarze Riff!

Bekränzte Felſen, Wälder, Klöſter, Schlöſſer,
Taumelt gejagt in wilder Haſt vorbei!
Sing immerhin, auf wirbelndem Gewäſſer
Dein Zauberlied, der Donau Loreley!

Ihr übertäubt ſie nicht die ſanften Töne,
Die uns nur hörbar, dort herüberzieh'n,
Wo, friſch wie einſt, in lang entbehrter Schöne,
Land ob der Enns, uns deine Blumen blüh'n.

Und Ihr verwirrt ſie nicht, die holden Bilder,
Die ſich dem Buſen heilend eingedrückt,
Als immer größer uns Natur und milder
Der ach! ſo kleinen — großen Welt entrückt.

Ein freundlich Städtchen in der Fluth geſpiegelt,
Am Strand, am Marktplatz, heitrer Lebensſinn,
Von außen grün umwaldet und umhügelt,
Und liebevolle, treue Menſchen drin;

Digitized by Google

Und dann ein vieldurchpfadet freier Garten,
Jetzt Wald und Strom, jetzt Haus und Hof und Feld,
Dort ferner Berge duftig blaue Warten,
Hier Landmanns reiches Habe, wohlbeſtellt;

Und dann ein See, der König doch von allen,
Ihn ſchirmt der Fels, ihn ſchmückt das ſammtne Grün —
Der Morgen dämmert, zarte Nebel wallen,
Sie ſchweben, flattern, ſuchen ſich und fliehn;

Und fürder dann, wo Gipfel ſich an Gipfel,
Und See an See, und Wald an Wieſe ſchließt,
Wo, übertönt vom Rauſchen ernſter Wipfel,
Der grüne Strom den weißen Schaum ergießt;

Urwelt von Schnee auf braun umzackten Feldern,
Von wannen hell der Sennin Ruf erſchallt,
Einſamer Kühe Läuten in den Wäldern,
Der Wäſſer Sturz, der irrend wiederhallt, —

Wer hat ſie je vernommen — und verſtanden,
Die Sprache, die in ſolchen Lauten ſpricht,
Und fühlte nicht, wie ſie mit ſüßen Banden
Die Seele ſtill und unlösbar umflicht?

Drum kein Leb'wohl dem Schönen und dem Lieben,
Das lebt und webt in dem gefei'ten Raum;
Wir ſind einander ja nicht fremd geblieben,
Und was gelebt ward, war kein eitler Traum.

Digitized by Google

Kein Traum iſt, was des Menſchen Bruſt durchlodert,
Das Herz wird reich, Beſitz wird jedes Glück,
Und wird es richtend jemals abgefodert, —
Vertraut! es kommt Euch irgendwie zurück!

Drum kein Leb'wohl dem Lieben und dem Schönen,
Soll je die Luft von Menſchenlippen weh'n —
Und muß zum Scheidegruß das Lied ertönen —
Nein! kein Leb'wohl! ein frohes Wiederſeh'n!

Digitized by Google

## Einem Freunde.

Suave mari magno . . . .
Lucret. II.

Jetzt, da ſich des Mittags Schwüle,
Sich der Brandung Zorn gelegt,
Da des Abends milde Kühle
Mir das Herz umbalſamt, — fühle,
Welche Hoffnung mich bewegt.

Sieh' mein Schiff, es iſt geſcheitert,
Gräber birgt der kahle Strand;
Doch mir ward die Bruſt erweitert,
Und ich ſage tief erheitert:
Schön und heilig iſt das Land!

Eine Hütte gilt's zu zimmern,
Eine Hütte thut uns Noth;
Hilf ſie bau'n aus lieben Trümmern —
Von den Wänden ſoll es ſchimmern,
Was Neptun an Schätzen bot.

Ueberfluthet ſei'n die Spuren
Unſ'rer dunklen Wogenbahn,
Und auf friſch begrünten Fluren
Zünden wir den Dioskuren
Ein verborg'nes Opfer an.

Digitized by Google

## Muſengaben.

(Aus einem Gelegenheitsgedichte 1839.)

### Urania.

Als noch der Kindheit friſche Blüthenblätter
Euch Unſchuldvolle träumeriſch umlaubt,
Schon damals ſandten liebevolle Götter
Mich aus, zu leuchten Eurem Haupt;
Da ſahꝛ Ihr mich; und was Ihr Guten ſpäter
In Strebens Drang gehofft, geliebt, geglaubt —
Ich, lispelt, Euch's als Ahnung aus den Fernen,
Was Wahrheit iſt, und Leben auf den Sternen.

### Klio.

Wer einmal ſich den Pfad fand zu den Sternen,
Beruhigt ſchau' er vorwärts, wie zurück!
Er geht die Wege, die ſich nie verlernen.
Die Muſe folgt ihm mit entzücktem Blick:
Denn ernſt und ſtreng geht Klio zu Gerichte,
Doch ewig iſt der Ausſpruch der Geſchichte.

### Kalliope.

Wo des Ruhmes Töne ſchallen,
Schwillt dies Herz empor und lauſcht:
Zeiten ſchwinden, Looſe fallen,
Und der Urne Umſchwung rauſcht, —
Aber ewig hör' ich's hallen,
Dichters Wort und acht' es hoch:
„Von den ird'ſchen Gütern allen
Bleibt der Ruhm das Höchſte doch!"

Digitized by Google

Trauernd ſitz' ich oft und einſam,
Wenn mein Geiſt der Zeit gedenkt,
Als noch Muth und Kraft gemeinſam
Das Geſchick der Welt gelenkt:
Damals vor den Liedern allen
Ward dem Heldenſang gelauſcht, —
Zeiten ſchwinden, Looſe fallen,
Und der Urne Umſchwung rauſcht.

And're Zeiten, and're Triebe —
Doch, wie ſonſt Heroenkraft,
Kränzt die Dichtkunſt, kränzt die Liebe
Jetzt den Sieg der Wiſſenſchaft.
Mag der wilde Klang verhallen!
Meine Palme gilt ja noch:
„Von des Lebens Gütern allen
Bleibt der Ruhm das Höchſte doch!"

**Polyhymnia.**

Wo man bezweifelt und beweiſ't,
Da iſt mein Heiligthum, —
Doch wo Erfindung ſpricht und Geiſt,
Iſt Polyhymnia ſtumm.

(Wendet ſich.)

Doch ſeht, wer drängt mit Haſt ſich dort herein?

**Thalia** (ſich vordrängend.)

Der Heitern will der Vortritt hier gebühren —

**Melpomene** (ihr folgend).

Der Ernſt will nicht zurückgewieſen ſein.

Digitized by Google

**Thalia.**

Man ſieht mich gern an aller Menſchen Thüren.

**Melpomene.**

Gern oder ungern — ſtehl' ich mich hinein.

**Thalia.**

Nun gut! du magſt verſuchen, ſie zu rühren —

**Melpomene.**

Nun gut! umgaukle ſie mit heit'rem Schein —

**Thalia** (ihr die Hand reichend).

Wenn Ernſt und Scherz geſchwiſterlich ſich einen,
Da ſieht man das Vollendete erſcheinen.

**Melpomene.**

Euch irre nicht der Dolch an meiner Seite,
Die Waffe, ſie verletzt nicht blos — ſie ſchützt.
Was wär' dies Leben, wenn es Ernſt nicht weihte?
Der Schmerz, der durchgekämpfte, ſtählt und nützt;
Er gibt dem Menſchen treulich das Geleite,
Und iſt das Heiligſte, was er beſitzt:
Denn im kryſtall'nen Himmelsglanz der Thränen
Verklärt ſich der Verluſt, ſo wie das Sehnen.

Nah't immerzu, ihr fröhlichen Kamönen,
Nah't immerzu, mit Sang und Tanz und Spiel!
Lauſcht immerhin, ihr Glücklichen, den Tönen,
Mich überlaßt der Stille, dem Gefühl;
Ich kann zur Freude nimmer mich gewöhnen,
Ich ſcheide aus dem lärmenden Gewühl,
Um Euch, wenn's nachtet, wieder zu begegnen
Und mit der Todesweihe dann zu ſegnen.

Digitized by Google

**Terpſichore.**

Scheide ſie immer, vergeſſet der Schmerzen!
Zweck der Lebendigen iſt ja das Leben:
Mögen mit Tanz und geſelligen Scherzen
Heitere Genien lind es umſchweben.

**Euterpe.**

(Lied.)

Wenn die Saiten klingen,
Stiehlt ſich holde Luſt
Auf des Wohllauts Schwingen
In die Menſchenbruſt:

Mit Entzückenſchauer
Füllſt du, Muſik:
Schmerz wird milde Trauer,
Wonne wird das Glück.

**Erato.**

Wie nehm' ich an der ſchönen Feier
Mit meinem ſpäten Liede Theil?
Apoll gab mir die gold'ne Leier,
Ich rühre ſie mit Eros Pfeil,
Wenn's Euch im Herzen heimlich flüſtert,
Ihr ahnt nicht, wer Euch angeregt?
Lieb' iſt mit Dichtung eng verſchwiſtert, —
Die Muſe weiß, was Euch bewegt.

**Alle.**

Ur. Des Geiſtes ahnungsvolles Sehnen,
Klio. Sein ernſtes ſelbſtbewußtes Streben,

Digitized by Google

Kall. Mit Ruhmespalmen zu bekrönen,
Polyh. Durch Schmuck des Wortes zu erheben,
Thal. Durch Witz und Scherz ihn zu erfreuen,
Melp. Und würdig ihn durch Ernst zu weihen,
Terpſ. Dazu der Sinne heit're Luſt,
Euterp. Des Innern Wiederhall in Tönen,
Erato. Der Liebe Glück in ſtiller Bruſt, —
Alle. Das ſind die Gaben der Kamönen:
Allein den Willen, recht zu leben,
Den muß der Menſch ſich ſelber geben.

Digitized by Google

## Eros und Charitas.

Wenn man, ſtatt mit todten Lettern,
Wie Natur mit Blumen-Blättern
Alles Daſeins Deutung ſchriebe —
Gäb's ein einzig Wörtlein: Liebe.

In des Lebens Knospenzeit
Spricht mit traulichem Gekoſe
Dieſes Wort der Freudigkeit
Eros Lieblingskind: die Roſe.

Wenn der Ernſt des Lebens reift,
Naht im Liliengeſchmeide
Charitas; ihr Wort begreift,
Nun, wer Troſt bedarf im Leide.

Charitas und Eros, Beide,
Sie zum Schmerz und er zur Freude,
Roſen hier und Lilien dort,
Sprechen nur das Eine Wort:

Liebe! und wer ſpräch' und ſchriebe
Je mit Lauten und mit Lettern,
Wie Natur mit Blumenblättern:
Schön und rein das Wörtlein Liebe?

Digitized by Google

## Toaſt.

1.

(Für Grillparzer.)

1844.

Da wir nun eben guter Dinge,
Und Eins im Rechten ſind, erlaubt,
Daß ich denn auch mein Gläschen bringe!
Heut gilt's ein Lob, an das man glaubt;
Heut gilt's ein Lob nach meinem Herzen,
Und froh, den Fröhlichen vereint,
Bring' ich es, unter Luſt und Scherzen,
Dem Einen, der's ſtets echt gemeint.

Dem Einen, der, bei allem Wechſel,
Treu blieb der eig'nen, großen Art,
Der, ſelbſt bei unſ'rem Reimgedrechſel,
Den Sinn für Poeſie bewahrt;
Der, keiner Einzelgilde zünftig,
Nicht klarer ſcheinen will als klar,
Vernünftiger nicht, als vernünftig,
Und wahrer nicht — als eben wahr!

Ihm, deſſen Kunſtgebilde leben,
Dem ſich das Wort zum Körper ballt,
Der, wo wir Andern ſchwatzend ſtreben,
In's Daſein zaubert die Geſtalt;

Digitized by Google

Der, haſſend jede Uebertreibung,
Das Maß erkennt und ehrt und übt, —
Doch, wozu weiter die Beſchreibung?
Dem Einen, den ihr alle liebt!

Ihm ſei es herzlich angeklungen,
Ich weiß gewiß, er nimmt's nicht krumm:
„Sie haben mehr mich angeſungen —"
So hör' ich ihn — „es ſei denn drum!"
Sprichts und gedenkt beim Gold des Weines,
So oft der Tag ihm wiederkehrt —
(Recht oft, recht oft noch!) des Vereines,
Der, ehrend, heut' ſich ſelber ehrt!

(Nachſchrift, als Gr. ſich mündliche Vorträge verbat.)

„Gewißheit war auch hier nur Schein,
Und es kam anders, als ich dachte:
Du willſt nicht angeſungen ſein!

Auch gut! Der Toaſt, den ich — nicht brachte„
Er iſt darum nicht minder dein:
Die Wahrheit lag ja nicht im Wein!



Digitized by Google

2.

(Für Oehlenſchläger.)

1844.

„Klaſſiſch und Romantiſch" klang es
Einſt als Loſung in's Gefecht;
Deutſch erklangs; dein Herz durchdrang es,
Und das Leben gab dir Recht, —
Als, zu Bragas Hand geworden,
Du das Jugendbanner ſchwangſt,
Und, des Nordens Sohn, dem Norden
Seine eig'nen Götter ſangſt.

Doch wie nun? um jene Kämpfe
Handelt es ſich nimmermehr;
Statt Gefühlen brachten Dämpfe
Einen neuen Weltverkehr.
Aus der Kunſt entfloh das Leben,
Aus dem Leben flieht die Kunſt,
Stiller Götter leiſes Schweben
Fühlt man nicht in Qualm und Dunſt.

Dem Begriff ſoll ſich bequemen,
Wie das Herz, ſo das Gedicht;
Lorbern werden zu Tantièmen,
Auch Apoll verweiſ't „auf Sicht;"
Und ein kritiſches Gewimmel
Schwirrt umher und ſummt und ſticht, —

Digitized by Google

Kunſt — wo iſt dein heit'rer Himmel?
Unſer Beſter — regt ſich nicht.

Sei gegrüßt aus deinem Norden,
Der du frohe Zeichen bringſt,
Der du kräftig Mann geworden,
Noch das Jugendbanner ſchwingſt!
Doppelt Heil dir! deß ſich freuen
Hoffnung und Erinnerung!
Wer der Alte bleibt im Neuen,
Der allein iſt ewig jung.

---

3.

(Für Cornelius.)

1844.

So bringt denn der gemüthliche Phäake
Am Iſter auch dir: Heil Cornelius!
Iſt ihm Genuß am meiſten nach Geſchmacke,
Ward er ihm Kunſt — ſo werd' ihm Kunſt Genuß!
Auf dieſem Weg begreift ſie ſich am ſchnellſten,
Und glänzt ſo, recht beſchaut, wohl auch am hellſten!

Der Farbe Reiz, des Lichtes Wechſelſpiele,
Entzückten uns — und ſättigten gemach;
Wir ſind nicht froh, und ſcheinen uns am Ziele,
Wir ſehnen uns, und wiſſen nicht wornach;



Digitized by Google

Da zeigteſt du den Hort, zur Zeit des Schwankens,
Und lehreſt uns die Rechte des Gedankens.

Und lehreſt aber auch, ihn nicht blos denken,
Und ſchaffſt ihn zum Genuß um durch die Form;
Das Schrankenloſe faßbar zu umſchränken,
Ergriff dein Geiſt des Schönen ew'ge Norm,
Und, ſtatt der Kunſt, ſich in die Zeit zu ſchicken,
Zwingt er die Zeit, zur Kunſt hinaufzublicken.

Denn ewig iſt die Kunſt, in ſich begründet,
Die reine Menſchheit iſt ihr Vaterland.
Verſöhnung iſt das Wort, das ſie verkündet,
Die Sprache der Empfindung iſt ihr Band;
Man ſieht den Meiſter es mit ſich'rer Rechten
Und ſanfter Macht um alle Völker flechten.

Iſt einem Deutſchen ſolch' ein Sieg gelungen,
So ſoll der Deutſche d'rum geprieſen ſein;
Doch Eins ſei ehrfurchtsvoll mit angeklungen —
Ich weiß, da ſtimmt Cornelius mit ein:
Hoch, dreimal hoch die Griechen, hoch die Alten!
An ihrem Sinne treulich feſtgehalten!

Digitized by Google

4.

## Zum Mozartsfeste.

### 5. Dezember 1841.

Was will das Wort in seiner Ohnmacht hier?
Hier, vor der Allmacht Geist-durchdrung'ner Töne?
Vergebt, nicht das undeutbar Große, Schöne —
Des Künstlers Werth zu deuten wagen wir.

Ein Echtes gibt's in Wissen, Kunst und Leben,
In dem der Menschheit Athem freundlich weht;
Das kund thut des Gemüthes leises Weben —
Und wie's vom Herzen kommt, zum Herzen geht.

Und wieder gibt's dämonische Gewalten,
Sie locken heimlich, reißen stürmisch mit,
Des Genius gesetzlos kühnes Schalten,
Es ist der Genius, der es vertritt.

Hinab schwebt Helios die gold'nen Bahnen,
Und läßt der Erde scheidend ihren Sohn:
„Zurück, Verweg'ner," tönt sein ernstes Mahnen —
„Wer folgen will, er wird zum Phaëton!"

Doch sie, die liebewarme Musen weihten,
Im Herzen treu der Menschheit reines Bild,
Erschaffen ein Gesetz, das ewig gilt,
Und bleiben so das Vorbild aller Zeiten.

Digitized by Google

Sie zeigen uns die einzig rechten Bahnen,
Und laden freundlich, ſie zu wandeln, ein;
Sie laſſen uns die eig'nen Kräfte ahnen,
Sie ſind zu groß, um mehr als groß zu ſein.

Drei haltet hoch, die dieſen Kranz erwarben:
Homer, den alten Zögling der Camönen!
Den Dichter (ſo nur hieß er Hellas Söhnen)
Und Rafaël, der Seele lieh den Farben,
Und Mozart, der ſie ausgeſtrömt in Tönen!
Hoch, dreimal hoch, die Lieblinge des Schönen!

Digitized by Google

## Album-Blätter.

Ein Album iſt der Menſchen inn'res Leben,
Das aufbewahrt in Gottes Händen bleibt:
Ein leeres Blatt wird Jeglichem gegeben,
Und Jeder iſt nur, was er darauf ſchreibt.

---

Fällt mein Blick in dieſe Kreiſe
Geiſtiger Genoſſenſchaft,
So erkenne ich und preiſe
Frohbewegt des Wortes Kraft,
Das allmählig, leiſe, leiſe
Eine ſtille Welt ſich ſchafft.

---

Fragend blick' ich zu der Dichtkunſt Göttern,
Was verhängt ſei über Deutſchlands Flur?
Nach ſo manchen hübſchen Frühlingswettern —
Doch von reifen Früchten keine Spur?
Bildet ſich vielleicht aus Album-Blättern
Eine herbſtliche Literatur?

Mag ſie doch! Es läßt ſich herrlich wohnen
Unter unſ'rer Väter breitem Dach;
Nennt uns Immermann gleich Epigonen,
Folgen uns doch wieder And're nach:
Mögen die dann zuſeh'n, wo ſie thronen,
Wenn der Sturm die alte Hütte brach!

---

Digitized by Google

„Gleichem Streben
Treu verbündet" —
Das begründet
Unſer Leben.
Keine Ferne
Kann uns trennen:
Wir erkennen
Uns am Sterne.

---

Wenn Vögelſang aus Büſchen freundlich dringt,
Der Morgen dämmert hinter bleichen Sternen, —
Dann ſei der Freunde Bild in dir verjüngt:
Durch ſolche Boten grüßen dich die Fernen.

---

Ich möchte nicht, daß du das Spiel verlernſt,
Die holde Thorheit je von dir entfernſt:
Verbleibe ſie dein Scherz, wie ich dein Ernſt!

---

(Im April 1837.)

Wie nun aus tiefſter Liebesregung
Die hold-verjüngte Erde bebt:
So fühle ſich in die Bewegung
Auch der erneute Menſch verwebt.

Doch ſoll er ſeines Geiſtes Blüten,
Nicht wie die ſpielende Natur
Die ihrigen, vergeudend ſchütten
Auf die betret'ne, braune Flur;

Digitized by Google

Kein frevelhafter Leichtſinn greife
In ſeine Krone vor der Zeit —
Und in verſchwieg'ner Stille reife
Die ernſte Frucht der Ewigkeit!

---

1838.

Von holden Blüten mancherlei,
Liebt ſich mein Herz beſonders zwei,
Aus deren ſchöner Einigung
Ein freundlich' Gleichniß zu mir ſpricht:
Kornblumen und Vergißmeinnicht, —
Als Hoffnung und Erinnerung!

---

Männer knüpft die That zu ernſter Innung —
Frauen das Gemüth und die Geſinnung.

---

Unſchätzbar iſt, was du mir ſchenkſt:
Daß du in Wald- und Wieſengründen,
Wo Welt und Menſchen uns verſchwinden,
Doch Guter! mein gedenkſt.
Ach, in der Menge ſelbſt allein,
Mit unausſprechlichen Gefühlen
Im Kampf, die mir im Buſen wühlen, —
Gedenk ich dein.

---

Zarte Neigung wird ſich inne
Durch Gedanken und Gefühl;

Digitized by Google

Aeußerlich beglückt der Sinne
Vielberedtes, holdes Spiel,
Tief im Buſen quillt es heiß —
Ausgeſprochen ſtockt's zu Eis:
Braucht denn Liebe ſchwarz auf weiß?

---

Kurz war unſer froh' Begegnen, —
War ein Finden und ein Trennen;
Doch die Gottheit wird es ſegnen:
Denn es war auch ein Erkennen.

---

Echte Treue ſpricht in Werken,
So wie Gott und die Natur,
Wo nur Lieb' und Schmerz ſie merken,
Birgt ſie ſcheu die zarte Spur —
Daß wir dann mit Staunen leſen:
Seht nur! hier iſt ſie geweſen.

---

Uns wand im heit'ren Jugendglanz
Die Freundſchaft ihren Blüthenkranz,
Verwebt mit Immergrün, durchſchlungen
Von lieblichen Erinnerungen:

So laß uns, was der Morgen bot,
Bewahren bis zum Abendroth;
Aus zarten Blumen werden Sterne, —
Sie leuchten ewig in die Ferne.

---

Digitized by Google

Des Schickſals wilde Fluten toſen,
Im Buſen lauſcht der grimmſte Feind;
Wer hat aus uns um flücht'ge Roſen
Der Erdenfreude nicht geweint?

Glückſelig, wem ein Gott gegeben,
Daß Dichtkunſt ſeinen Pfad erhellt,
Die, was ſich fern und fremd im Leben,
Vereint in ihrer ſchönen Welt;

Die Alle, ſo ihr gläubig nahten,
Mit ſanfter Friedensluft umweht,
Und in den Schoß der Zeit die Saaten
Der Freiheit und der Liebe ſä't!

---

Die Jahre, ſchwerer Pflicht geweiht,
Sie bringen uns ſtatt Freude Leid:
Aus fremdem Drangſal eig'ne Schmerzen;
Das Lieblichſte, was ſie uns ſchenken,
Bleibt ſtets: in einem holden Herzen
Ein freundlich ſtilles Angedenken.

---

Vom Oſten goß das Licht ſich auf die Erde,
Woran der Süd den Strahl der Kunſt entflammte,
Im Weſten rief der neuen Bildung Werde
Die alte Kraft auf, die dem Nord entſtammte:
Daß ſich der Menſchheit großes Wort vollende, —
Reicht euch, ihr Völker, brüderlich die Hände!

---

Digitized by Google

Wir wiſſen's nicht, iſt's ein Erinnern,
Iſt es ein Hoffen, —
Wodurch der Menſch im tiefſten Innern
Vom Strahl der Dichtung wird getroffen.
Wenn Nachtgewölk ſich um ihn legt
Und Sturm, von dunkler Macht erregt,
Das Bild, das er im Tiefſten hegt,
Das ewig feſtgewähnte, mitbewegt, —
Da naht ihr ſchmeichelnd, gold'ne Lieder,
Ihr bringt es wieder, —
Und, wie ein Himmel, ſenkt ſich's auf ihn nieder.

---

Die Vorwelt ſcheint ein Ocean,
Aus welchem hehre Inſeln tauchen, —
Von ihren heil'gen Ufern hauchen
Uns ahnungsvolle Düfte an:
So ragen ihre Auserkor'nen
Weit ob der Schaar der Mitgebor'nen;
Die Zeit bezwang dies Element:
Sie hat nun Geiſt dem Geiſt verbündet;
So ward ein feſtes Land gegründet,
Das keiner Woge Trotz mehr trennt, —
In deſſen Furchen Keime gähren,
Die, aufgeblüht, die Welt verklären.

---

Glücklich, wer nicht ganz vergebens,
Von des Schönen Strahl beglänzt,
Den uralten Bruch des Lebens
Durch das Spiel der Kunſt ergänzt.

Digitized by Google

Selig, wer, wenn ihm des Lebens
Hand das bitt're Gift kredenzt,
Mit der Palme ernſten Strebens
Opfernd ſeine Schale kränzt!

---

Für die Hoffnung und den Glauben
Setz' ich: Wiſſenſchaft und Kunſt —
Die des Himmels Zorn und Gunſt
Uns nicht geben kann noch rauben;
Und ſo bliebe
Von den Dreien nur: die Liebe,
Liebe, deren ſüße Kraft
Uns die Welt zum Himmel ſchafft.

Digitized by Google

## In das Album eines Landſchaftsmalers.

(G. Palm aus Schweden.)

Mir gefällt des Lebens Landſchaft,
Wenn durch heit're Thäler hin
Blumen bunt und Bäume grün
Im Gefühle der Verwandtſchaft
Mit des Himmels Sonne blüh'n;

Wenn Gebirge, tücht'gen Thaten,
Seen, ſtillen Träumen gleich,
Felſen rauh und Wellen weich,
Wechſeln mit den gold'nen Saaten
An Beſitz und Hoffnung reich;

Wenn in ungemeſſ'ner Ferne,
Wie in Welt- und Zeitgeſchick,
Sich verliert der müde Blick, —
Und dann wieder doppelt gerne
Kehrt zum Vordergrund zurück;

Wo ein Bild beglückter Liebe,
Als Staffage eingewebt,
Erſt das Ganze ſchmückt und hebt;
Denn — ſelbſt die Natur, was bliebe
Sie, von Liebe nicht belebt!

Digitized by Google

Leben, die flüchtige Sibylle,
Streut im Vorbeiflieh'n Blätter aus;
Es lieſt ſie nur der klare Wille —
Wer höret ihn im Weltgebraus?

Wollen muß man; das iſt es eben,
Was die Prophetin in Räthſel vergräbt:
Der allein verſteht das Leben,
Der es nicht ausſpricht, — der es lebt.

---

1829.

O möchteſt du es nie erfahren,
Was Freundſchaft dem Gemüth gewährt!
Weil man es leider! nur in Jahren,
Da man nicht glücklich iſt, erfährt.

---

„Was Oeſtreich wünſcht" — was wünſcht es denn?
Wer darf's, ſtatt ſeiner, ſagen?
Doch was der Oeſterreicher wünſcht, —
Das wüßt' ich wohl: Behagen.

Das hat er, in und außer ſich,
Braucht nirgends anzufragen,
Am wenigſten bei Nachbar'n, die —
In ſeinem Namen klagen.

Und was er braucht? er ſpürt's wohl auch,
Spürt's auch an heit'ren Tagen

Digitized by Google

Auch ohne All-Philoſophie,
Auch ohne leeren Magen.

(Zu B . . . ds. Portr.)

„Unvorſichtig" ſind die Kinder,
„Muthig" iſt des Mannes Wort,
„Unwahr" iſt der Pfad der Feigheit,
„Schweigen" oft der Wahrheit Hort.

Leicht verirrt der Menſchheit Schritt ſich —
Wo den rechten Weg ſie fand,
Führte ſie die ernſte Wahrheit
An der Vorſicht weiſer Hand.

---

(An denſelben.)

Des deutſchen Luſtſpiels Kranz ſei dein!
Du halfſt, aus ihm, wie ſich's gebührt,
Die einſt beliebten Groben zu verbannen,
Doch von dem Loos der Trefflichen gerührt,
Führſt du die Bühnen-Ex-Tyrannen
Dafür in's Leben ſelber ein.

---

(In das Album der Concordia.)

Concordia! ein ſchönes Wort:
Mit Einem Herzen fühlen,
Mit Einem Sinn zum Lethe fort —
Was quält — hinüberſpülen!

Digitized by Google

Und Eintracht! ein noch ſchöner' Wort:
Nach Einem Ziele trachten —
In Eines treuen Strebens Hort
Sich finden, lieben, achten!

Wohl Euch, daß hier, am heit'ren Ort,
Sich Beides froh begegnet:
Der deutſche Sinn, das röm'ſche Wort,
Durch jede Kunſt geſegnet.

---

(Den Hyper-Idealiſten.)

Träumt immerhin ein Eden euch im Leeren,
Blind für die Sonne, die der Erde glänzt!
Sprecht dem die Liebe ab, der in die Sphären
Des Menſchlichen ſich innig eingegränzt!
Ich kann nur den aus tiefſter Bruſt verehren,
Den Wahrheit mit dem friſchen Zweige kränzt;
Ihn, der ſich ſelber treu und klar geblieben,
Dem das Verſtehen iſt das wahre Lieben.

---

(In ein Vereins-Album, von Frauen ausgegangen.)

Der Künſtler gibt, bewußtlos wie die Welle,
Die Welt, in der er ſich bewegt, zurück.
Ein düſtres Bild entſteigt an düſtrer Stelle
Der Tiefe, vor dem einſam ſcheuen Blick;
Lebendig glänzt das Wort und friſch und helle,
Ward ſeinem Bildner frohen Umgangs Glück;
Der Menſchheit Pflanze wurzelt im Gemüthe,
Doch nur Geſelligkeit reift ſie zur Blüte.



Digitized by Google

Es liebt der Deutſche, ſtill in ſich gekehrt,
Des Innern ernſte Wunder zu beſchauen;
Der heit're Franke fühlt des Aeußern Werth,
Ihm gilt die Welt, der zarte Sinn der Frauen.
Warum nicht Beides einen? Lernt und lehrt, —
Benützt die Erde, ſtatt auf Luft zu bauen,
Und weiht das Werk der Welt, die Euch umrankt, —
Und dankt ſie Euch — bedenkt, wem Ihr es dankt.

---

### 1821.

Heil'ge Kraft, du lebſt noch,
Adler Zeus, du ſchwebſt noch
Ueber deiner Welt;
Muth! der Würfel fällt.
Heldengeiſter lauſchen
Dem bekannten Rauſchen, —
Liebem Waffenklang;
Kommen aus dem Grabe,
Geh'n mit Feldherrnſtabe
Schaar für Schaar entlang;
Daß ſtatt Sklaventrauer
Alter Freiheit Schauer
Hella's Mark durchdringt.
Segen Euren Waffen!
Europa's Völker gaffen —
Und die Wage klingt.

---

Digitized by Google

Laßt Euch ein Wörtlein ſagen,
Ein Wörtlein ſtets zur Zeit,
Es galt zu Noahs Tagen,
Es gilt vor allem heut;
Ja, ganz beſonders heute,
Zur Zeit der Wortewuth, —
Und heißt, ihr lieben Leute:
Sprecht wenig, aber gut.

Die Schönſte zu erobern,
Wie leicht iſt's, und wie ſchwer!
Es tanzt die Schaar von Lobern
Vergebens um ſie her.
Sie ſieht ſie lächelnd flattern,
Sie winkt Dir — faſſe Muth!
Laß jene Laffen ſchnattern, —
Sprich wenig, aber gut.

Und mit der Gunſt der Großen
Iſt's wie mit Frauengunſt;
Nur allzuleicht verſtoßen
Die Einfalt wie die Kunſt.
Nicht unbedacht im Worte,
Nicht ängſtlich auf der Hut,
Bleib' treu der Wahrheit Horte:
Sprich wenig, aber gut.



Digitized by Google

Selbſt Ihr, verehrte Damen —
Doch halt! mir ſinkt der Muth;
Ziemt's Weisheit auszukramen
Dem, der da lehrt, nicht thut?
Es könnte ſich ereignen,
Wär' er nicht wohlbeſchuht, —
Man jagt ihn mit dem eignen:
Sprich wenig, aber gut.

## An R.

(Nach einem Geſpräche über die Geſinnung des Dichters.)

Die echte Kunſt — verſteh' mich recht —
Frägt nicht nach gut, frägt nicht nach ſchlecht,
Sie fühlt mit allen, und iſt nur
In allem wahr, wie die Natur.

Ein Abgrund iſt ja das Gemüth,
In den nur Gottes Auge ſieht;
Und ſag': wie ſtellſt Du Schlimmes dar —
Wenn Dir nie ſchlimm zu Muthe war?

Doch tröſte Dich! Das Gegentheil,
Gilt es nicht auch zu unſerm Heil?
Wie ſtellte der das Gute dar —
Der niemals gut im Innern war?

Digitized by Google

## Einer berühmten Sängerin.

(Album-Blatt für Frau v. Haſſelt-Barth.)

Tiefſter Schmerz und höchſte Luſt —
Wird im Wort ſich erſt bewußt.

Und das Wort verfliegt, verhallt,
Gibt ihm Rhythmus nicht Geſtalt.

Doch der Rhythmus iſt nur Klang —
Leben ſchafft ihm erſt Geſang.

Und das iſt des Sanges Werth,
Daß ihn Meiſters Kunſt verklärt.

Vierfach iſt der Kranz vereint, —
Und du fragſt noch, wen er meint?

## 1840.

(Zwei Damen, welche ſich in Muſik und Zeichnen theilen.)

Die Kunſt der Farben und die Kunſt der Töne,
Sie flieh'n ſich nicht, ſie führen keinen Streit;
Sie ſuchen Beide, Arm in Arm, das Schöne,
Sie dienen Beide der Geſelligkeit.

Betrachtung mag den Einſamen erquicken,
Geſellſchaft bleibt der Künſte Vaterland;
Hier walten ſie veredelnd und beglückend
Mit Zauberkraft aus zarter Frauen Hand.

Digitized by Google

Wenn jene beiden erſt den Umgang weihen,
Wirkt dieſer bildend doch zurück auf ſie;
Und Ein Geſetz, es lebt in allen dreien, —
Das Höchſte, ewig Eine: Harmonie.

---

Wer ſpricht es aus, das Wort des Lebens?
Wem ward ſein tief Geheimniß kund?
Es ringt des Mannes Kraft vergebens
Sich an des Abgrunds Pforte wund:

Und ſieh! der Frauen zart Gemüthe
Pflückt, ſpielend an der Tiefe Rand,
Das Räthſel ab, wie eine Blüthe, —
Denn alles löſt der Liebe Hand.

---

### 1831. Aland.

Der Abend ſenkt ſich ſchweigſam auf die Flur;
Und wie der Heerde Klang, der Grille Zirpen
Allmälig aus der Landſchaft ſich verliert,
So wird dafür im Hauſe meines Innern
Die traute Stimme der Erinn'rung laut.
Da mahnt es mich an Stunden froher Luſt,
An Freundes-Arm im Stadtgewühl durchlacht, —
Doch wie die Sonne tief und tiefer ſinkt,
Steigt ahnungsvoll in mir die Frage auf:
Ob wir noch in dem Dämmerlicht des Morgens,
Ob in der Mittagsſtunden ſchwüler Hitze, —
Ob wir im Abendſchein uns wiederfinden?

---

Digitized by Google

Die Veilchen und die Roſen,
Die haben's freilich gut!
Der Fels mit dürren Mooſen,
Was weiß er, wie das Koſen
Der treuen Mutterliebe thut?

Und bricht in morſche Theilchen
Der Sturm den Felſen kühn, —
Die Roſen und die Veilchen,
Sie bücken ſich ein Weilchen —
Und ſieh, der Sturm fährt d'rüber hin!

Wie dankt der Fels Euch Blüten,
Daß Ihr ihn freundlich ſchmückt!
Er möcht' Euch's gern vergüten —
Doch ach, was kann er bieten,
Als — Schatten, wenn die Sonne drückt?

## An G.

(mit den Lebensblättern.)

Der Dichter ſchafft ſich Wahrheit, baut ſich Welten,
Wir Andern irren, weil wir ſuchend ſtreben;
Wenn ich nur Halbes gebe, laß' es gelten:
„Gelöſ'te Theile ſind's von meinem Leben."

Digitized by Google

### An Ed. Br.

(mit denſ.)

Wenn du das Büchlein nicht verſchmähſt, —
Die Welt mag rühmen oder ſchelten!
Es läßt nur dich als Richter gelten,
Weil du allein es ganz verſtehſt.

### An Baufd.

(mit denſ.)

Nimm abgeriſſ'ne Sätze eben
Als unbenützte Stoffe an:
„Ein Jeder findet nur im Leben,
Was er ins Leben bringen kann."

### An einen Gegner.

(mit denſ.)

Wenn man nicht Recht, das Rechte nur will haben,
So müſſen Widerſprüche ſich begegnen, —
Und Zeiten, die verſöhnen und begraben,
Sie werden ſtill gelegte Saaten ſegnen.

### Variante.

Wünſchen Zwei blos Recht zu haben,
Werden ſie ſich nie verbinden;
Wollen ſie das Rechte haben,
Werden ſie ſich ſicher finden,
Sei das unſerer Begegnung
Herzlich ausgeſproch'ne Segnung!

Digitized by Google

Wandern wir nach Einem Sterne,
Sei es auf verſchied'nen Wegen! —
Kommen wir aus jeder Ferne
Endlich dennoch uns entgegen:
Ein vollendetes Erkennen —
Um ſich nimmermehr zu trennen!

---

(Erwiederung.)

Malen, Dichten, Denken, Heilen
Nenn' es immer ein Verdienſt!
Es durch Anerkennung theilen,
Wird zum doppelten Gewinnſt;
Doch das Höchſte, unvergleichbar,
Und der herrlichſte Gewinn,
Bleibet, Jeglichem erreichbar:
Reines Herz und heller Sinn!
Nimm den Dank für deine Gabe —
Als den beſten, den ich habe.

---

(Mit der Diät. d. S. an G.)

Ruhe ſchafft nur die Erkenntniß,
Und im Willen liegt das Heil.
Kommen ſo ſich durch Verſtändniß
Arzt und Leidender entgegen,
Findet Jeder ſeinen Theil:
Jener Dank, und dieſer Segen!

---

Digitized by Google

(Mit der Diätet. d. Seele den Dresdnern.)

Zwei kleine Verſe ſchließen
Die ganze Lehre ein:
„Entſag' — um zu genießen,
Vergiß dich — um zu ſein!"

(In's Album eines Kunſtkenners.)

Form iſt der Einung Element.
Was Geiſt und Stoff zum Scheine trennen,
Verbindet ſie durch ew'ge Normen;
Und wer die Künſte liebt und kennt,
Die man bedeutſam „bildend" nennt,
Wird in des Lebens alten Formen
Das echt Gebildete erkennen.

(Mit Mayrhofer's Nachlaſſe dem Mitſichter.)

Empfange, was du mitgeſichtet
Doch treu auch mit-empfunden haſt.
Das Lied gehört dem, der's erfaßt,
So gut wie dem, der es gedichtet.

(Mit demſelben an G.)

Dies Büchlein, treuen Fühlens Zoll,
Es darf vor dir erſcheinen;
Was dem Gemüthe rein entquoll,
Wird nie der Geiſt verneinen!

Digitized by Google

(An S.)

„Genuß" blos von Genießen?
Warum nicht von Genoſſen?
Was iſt Genuß allein?

Digitized by Google

## Zahme Xenien.

(An R. S. aus dem J. 1825.)

Heute führte der Freund mich, der glühende, hin zu der Schönen,
Aber ich Kenner fand bald sie zu kurz und zu schmal.

„Ei des Spottenden! läßt die Liebe sich also bemessen,
Daß sie nach Schuh und Zoll rege das schwellende Herz?"

Als ich zuerst (wohl aus Neid) die zu kurze Freundin getadelt,
Folgte der prüfende Freund bald dem erfahr'neren Blick.

Denn er wählte nun sie, die alle Dimensionen
In die Läng' und die Quer' auf das Vollkommenste füllt.

Hat am magern Idyll sich Damon hungrig gegessen,
Fällt der begehrende Hans über die Fleischtöpfe her.

„Seid nicht so grob, ihr Xenien! hat es doch wahrlich den Anschein,
Daß es ein Gräuel Euch sei, wenn ein Vortrefflicher liebt!"

Ei wie wär's uns ein Gräu'l — vorausgesetzt, daß er fortsetzt?
Doch, wenn's beim Ansatz bleibt, bilden den Gegensatz wir.

Immer werd' er getäuscht, und immer soll er enttäuscht sein!
Wissend, daß er sich täuscht, täuscht er sich gerne sodann.

Digitized by Google

Trübt ja doch kein Inſekt ein Glas voll klaren Getränkes —
Doch ein geſchloſſenes Aug' öffnet dem Reize ſich ſchnell.

Und nun ſtill und genug! der Freund erkennt das Verhältniß;
Wär' ihm ein jedes ſo klar, würd' es ihm trefflich gedeih'n!

Digitized by Google

## Maccaroniſch.

Es ruft der Menſch ſein die, cur hic
Dem Schickſal zu. — Was ſchallt zurück?
Die Kugel Welt geht um und um,
Sic eunt fata hominum —
Mit ihr dreht ſich dein Loos um —
O stercus pretiosum!

---

Du frägſt mich über Wohl und Weh?
Hier iſt das ganze A. B. C.:
A. Sustine et abstine,
B. Tibi ipse gaude,
Und C. Valere aude!

---

Da haſt du noch ein Sprüchlein
Aus meinem Wanderbüchlein:
Willſt du zur ew'gen Glorie —
Aut vincere, aut mori;
Verſchanze deine castra —
Per aspera ad astra!
Nie heiß' es: ſchau' um! — dreh' um! —
Nur g'rad aus — sequi deum!

---

Digitized by Google

Auf dieſe Sprüche ſollt ihr
Mit nichten ſchreiben: finxit;
Das rechte Zeichen wollt ihr?
Schreibt: in tormentis pinxit.

---

Belehrung iſt Erſparung,
D'rum credite experto.
Nur freilich bleibt Erfahrung
Vox clamans in deserto.

Digitized by Google

## Tafelſpruch.

(Concordia.)

Geiſteskraft vor allem preiſ't —
Daß ſich nichts ihr meſſe!
Doch zuerſt bedarf der Geiſt —
Daß der Körper eſſe!

Zweitens: daß er ſich das Blut
Brav durch Wein verbeſſ're;
Thut der pure dir nicht gut,
Immerhin, ſo wäſſ're!

Drittens: daß man durch die Welt
Mit Genoſſen wand're.
Schließ' dich an — denn was dir fehlt,
Hat vielleicht der And're.

Gläſerklang und Wanderbrauch
Will noch nichts bedeuten,
Naht nicht viertens: Tonkunſt auch,
Um ſie zu begleiten.

Und der frohen Stunde Glück
Wünſcht man feſtzuhalten,
Da braucht's fünftens: Malers Blick —
Um es zu geſtalten.

Digitized by Google

Und zuletzt, am Freudeport
Scheint was zu gebrechen,
Kommt nicht sechstens: Dichters Wort —
All das auszusprechen.

Und nun noch das Siebente —
Doch ich darf's nicht nennen:
Nur als treu Verbundene
Sollt Ihr es erkennen!



Digitized by Google

# IV.

# Resultate.

## II.

Ein Jeder geh' mit sich zu Rathe,
Und gebe, was sich ihm ergeben;
Das Mädchen aus der Fremde: Leben,
Bringt Blüten diesen, Früchte jenen,
Dem Weisheit, dem Genuß, dem Thränen:
Mir bringt es nichts, als — Resultate.



Digitized by Google

Wollt Ihr lernen? Kommt herbei!
Wißt Ihr's beſſer? Gut; es ſei!

---

Jeder Augenblick des Lebens
Iſt ein Blättchen der Sibylle;
Tiefſinn grübelt d'ran vergebens,
Leichtſinn jubelt d'rüber hin.
Wer verſteht es? Klarer Sinn
Und ein reiner, treuer Wille.

Digitized by Google

„Was ſoll am Ende reſultiren
Aus allen deinen Reſultaten?“

Ich kann es ſelber nicht errathen,
Geduldig laß' ich mich vexiren,
Und ſuch', in Krankgefühl und Schwächen,
Nur ſtets mein Weſen auszuſprechen.

---

Mühſam iſt es, aus dem tauben
Körnig Erz herauszuklauben;
Iſt dir ſo wie mir zu Muthe?
Nun, du haſt die Wünſchelruthe!

---

Statt in ſchrankenloſe Weiten
Deinen irren Flug zu lenken,
Laß dich, Strebender! bedeuten:
Dich auf's Deine zu beſchränken,
In dich ſelbſt dich zu verſenken.

---

Klagt Ihr über Druck von Außen?
Druck von Innen klaget an!
Dem dankt, der von Selbſtbeſchränkung,
Thoren! Euch befreien kann.

---

Digitized by Google

Das Licht in deinem Buſen,
Das hüte, hüte du!
In heilig ernſter Ruh'
Bewahren dir's die Muſen;
Doch ſchlag' auch Mavor's Rechte
Den Frevler, der es tilgen möchte:
Das Götterlicht in deinem Buſen.

---

Die Loſung heißt: Erkenn' und wage!
Daß Mannesſinn der Selbſtſucht Trug,
Der Jünglingsträume Glanz entſage,
Und liebend wirke, iſt genug.

Ein Dienſt zu Nacht iſt unſer Leben,
Genuß iſt fauler Wächter Traum;
Vor keinem Hirngeſpinnſte beben, —
So leicht es klingt, kann's Einer kaum!

---

Zwei Kräfte ſind es, die mich halten,
Wenn Blatt auf Blatt vom Zweige fällt:
Natur! dein ſchöpferiſches Walten,
Und deines, freie Geiſterwelt!

---

Er ward dein Pfund dir zugemeſſen,
Vermehr's, wo möglich, hundertmal:
Verwende treu die Intereſſen,
Verſchließe tief das Kapital.

---

Digitized by Google

Ich ſchuf: da ward mir klar —
Daß das Genießen war.

---

Herb iſt Weisheit, ſüß iſt Thorheit,
Frohe, irrt nur immer zu!
Weg die Thräne,
Die das matte Aug' befeuchtet!
Sieh, wie froh die Sonne leuchtet —
Ihres Schein's genieße du!
Hoffe! — wähne! —
Deine Weisheit, deine Thorheit
Deckt derſelbe Hügel zu.

---

„Willſt dich denn ewig vergebens plagen?
Merkſt du, daß ſie dein lachen, nicht?"
Müde bin ich, ſo gut wie Einer,
Mich zum Reden brächte Keiner —
Wär' es nicht unſ're verfluchte Pflicht:
Immer und immer das Wahre zu ſagen,
Immer wieder — bis an's Ende,
Wenn es auch Keiner, Keiner verſtände!

---

Die Wiſſenſchaften und die Sagen,
Der Kunſt Bemüh'n, der Welt Geſchichten,
Was ſind ſie als verhüllte Fragen?
Aus nachtumſchloſſ'ner Quelle fließt
Der Strom des Heiligen, des Böſen;
Ein Räthſel aus Genuß und Klagen

Digitized by Google

Gibt jeder Dichter aufzulöſen —
Weil jeder ſelbſt ein Räthſel iſt.

---

Wenn nur der Mittelsmann der Liebe
Nicht immerdar gefährlich bliebe!
Man wähnt, ſchickt man durch ihn ſich Küſſe,
Daß man ſie wirklich *geben* müſſe:
Schon gut! der Liebſte war gemeint —
Allein den Kuß erhält der Freund.

---

Der Zukunft nicht im Solde,
Schmerz-verwahrt,
Bedenke dir die holde
Gegenwart.
Lebendiges Entzücken
Iſt kein Trug:
Und wär's! — Dich zu beglücken
Iſt's genug.

---

Im Moment der höchſten Freuden,
Im Moment der tiefſten Qual,
Im Moment, gewebt aus beiden, —
Wie ſind Worte da ſo ſchaal!

---

Todt erſcheint die Welt dem Todten:
Sie hat keine Seele! heißt es;
Dem Lebend'gen ſcheint ſie Echo
Für das Leben ſeines Geiſtes.

Digitized by Google

Wie das Drama ſich verſchlinge,
Sich entwickle, ſchaut er zu;
In dem Wandelgang der Dinge
Findet der Betrachter Ruh'!

---

Willſt mit der Welt im Frieden leben?
Da heißt's zuvörderſt: ſich aufgeben.

---

„Was iſt der wahre Grund denn nun,
Daß der Segen von uns entwich?"
Die Menſchen haben zu viel zu thun, —
Sie kommen nicht zu ſich.

---

Bequeme dich dem alten,
Dem unerforſchten Walten!
Du haſt gethan, was du nicht ſollteſt,
Was du vielleicht nicht einmal wollteſt;
Es iſt gethan, nun heißt es: leiden!
Samen und Frucht, wer trennt die beiden?

---

Glücklicher, der du den Wäldern,
Dunklen Felſen, grünen Feldern,
Friſch dich in die Arme warfſt,
Und in blütenvollen Räumen
Dich der Freiheit gold'nen Träumen
Schrankenlos ergeben darfſt!
Waldluft koſ't dem Traumgefühle;
In dem ſtädtiſchen Gewühle,

Digitized by Google

In dem Treiben, dumpf und ſchaal —
Ach, wird ſelbſt der Traum zur Qual!

---

Laßt Freunde! uns einander ſchonen!
Berufen wir nicht der Dämonen
Zu wohl bekannte düſt're Schaar!
Wild ſchütteln ſie die Schlangenhäupter, —
Ihr wirrer Blick macht nur betäubter —
Uns frommt es, hell zu ſein und klar.
Ja, klar und hell! vergeßt es nie,
In Leben, Lieb' und Poeſie.

---

Wo irgend Herzen ſich verſtehen,
Wo Seele ſich zu Seele neigt,
Da wird die Welt Geſpenſter ſehen, —
Weil ihr der Geiſter Stimme ſchweigt.

Das Schönſte muß Geheimniß bleiben!
Nie blüht den Menſchen die Erkenntniß:
Es iſt ihr ganzes Erdentreiben
Ein einz'ges, großes Mißverſtändniß.

---

Kennt Ihr den hehren Wunderbaum?
Er wurzelt in Vergangenheit,
Indeß in ſeines Schattens Raum
Der Zukunft heil'ge Frucht gedeiht.

Digitized by Google

Der Wunderbaum heißt: Gegenwart;
An ſeinem friſchen Stamme haltet
Euch gläubig feſt; und ſchaut und harrt:
Was ſeiner Krone ſich entfaltet!

---

Verkläre deinen Lebenstheil
Durch Wahrheit, Sittlichkeit und Dichtung,
Du findeſt doch ſonſt nirgends Heil,
Als in der idealen Richtung.

---

Du pochſt vergebens an der Pforte;
Wozu dem Tauben leiſe Worte?
Wer könnte das Myſterium verrathen,
Das nur in Daſein liegt, in Thaten?
Auch du kannſt deſſen inne werden,
Nur nicht durch alberne Geberden:
Laß Thun und Denken innigſt ſich verbinden,
Dann ſei gewiß: du wirſt den Schlüſſel finden.

---

Ich kann mein Heil nicht in Stücken finden:
Mir muß ſich alles zum Ganzen ründen.

---

Wenn ich auch, von Euch verwundet, blute,
Doch erkenn' ich auch an Euch das Gute.

---

Hoffe, ſtrebend, deinen Frieden!
Jedem iſt ſein Maß beſchieden,

Digitized by Google

Jedem ſchwebt ſein Urbild vor;
Wer geſtrebt zu ſich empor,
Und das Fremde treu gemieden,
Findet ſeinen wahren Frieden.

---

Der Geiſt, will er erſcheinen, will er wirken,
Muß ſich durch Raum und Zeit bedingen laſſen.
Des weiſen Dichters reifſtes Lebenswerk,
Es wirkt nicht gleich, es wirkt nicht überall.
Gerubig harr' es, bis ſich eine Mündung
Für ſeiner Quellen friſche Segnung auftbut!

---

Dir zu weinen
Mag ſie ſcheinen —
Aber nieſen will ſie nur;
Eitle Dünſte!
Solche Künſte
Treibt oft ſelber die Natur.

---

Den lobt mir, der mit Thränen kargt,
Erheiternd And're, ſelbſt erſtarkt —
Nicht ihn, der auf dem Markt
Mit ſeinem Jammer quarkt.

---

„Liebend ziehen, haſſend fliehen"
Iſt ein Urgeſetz der Welt;
Haſſend ziehen, liebend fliehen —
Lehrt der Geiſt, der ſie erhält.

---

Digitized by Google

Was Tauſende vor tauſend Jahren,
Erbeuteten aus Schmerz und Wahn,
Du mußt es alles durcherfahren —
Der Enkel fängt's von vorne an.
Ein Jeder macht dieſelbe Reiſe
Und ewig dreh'n ſich Kreiſ' um Kreiſe.
Warum ſich Erd' und Himmel drehten?
Das frag auf einem lichteren Planeten!

---

Jugend iſt ein ſchönes Ding;
Aber Sehnſucht wird mich nie gefährden
Nach den Pfaden, die ich ging;
Möchte denn der Schmetterling
Jemals wieder Raupe werden?

---

Zum Aberwitze mußt du lachen,
Stets freundliche Geſichter machen —
„Du biſt der bravſte Herr von Haus!"
Geht endlich die Geduld dir aus,
Und runzelſt du die Braunen,
„Ei pfui doch! du haſt Launen!"

---

„Wie du nur heut verdrießlich biſt!"
Bedenk', daß du mich durch dein Auge ſiehſt.

---

Zeigt mir Jemand Sympathie,
Schnell und tief erwiedr' ich ſie;
Heget wer Antipathie

Digitized by Google

Gegen mich, — er hege sie!
Sie erwiedern kann ich nie.

---

Schwärmerei! man sagt's und dünkt sich
So beruhigt-groß dabei;
Aber glaubt: Kein Adler schwingt sich
Lichtwärts ohne Schwärmerei.
Und kein Sprechen und kein Streben,
Nur ein schaurig' Einerlei,
Keine Freude, ja kein Leben
Gäb' es ohne Schwärmerei.

---

Hast du einst geweint, gebebt, —
Magst auch einmal ruh'n!
Was sie reden, was sie thun,
Hast du oft genug erlebt.

---

Sei des Genusses dir bewußt,
Und doch ertödte nicht die Lust.

---

Es bestrebt sich Der und Der:
Laß sie sich bestreben!
Nachzumachen ist nicht schwer —
Schwer ist: nachzuleben.

---

Alles dreht im Kreise
Nach der eig'nen Weise;
Wer von uns versteht's?

Digitized by Google

Nach vollbrachter Reiſe
Sagt mit Ernſt der Weiſe:
Ja im Kreiſe geht's!

---

Fühlſt zum Himmel dich gehoben —
Und der Schwärmer gönnt dir's nicht?
Laß ihn grübeln! herrlich oben
Trägt dich klares Aetherlicht;
Fühlſt dir Haupt und Herz ſo rein, —
Götter nicken gnädig d'rein:
Freude muß doch göttlich ſein!

---

„Athen und Rom! das wären deine Brüder?
's ſind alte, abgeklung'ne Lieder,
Plutarch iſt eben nur ein Buch;
Kultur trinkt Thee und kleidet ſich in Tuch."

---

Saget das den ſtolzen Einen:
Eure Zeit iſt aus! vereinen
Muß ſich nun den Vielen, Kleinen,
Wer da wirken will, wer ſcheinen.

---

Und war's nicht immer ſo?
Hat nicht zu allen Stunden
Der Mann den Mann gefunden?
So werde, treu verbunden,
Der eig'nen Richtung froh!

---

Digitized by Google

Kehrſt vom Berg zur Stadt zurück,
Trüb wird der gebund'ne Blick:
Nur im Freien fühlt das Auge,
Nur am Großen, was es tauge.

---

Aufgeregt von Leidenſchaft,
Selbſt von Wogen hingerafft,
Willſt du, ſingend, Stürme ſchlichten?
Was man fühlt, kann man es dichten?

---

Grübelei, ſie bietet ſchwere Koſt:
Ideal gewährt den rechten Troſt.

---

Ein Berg, ein Thal, ein Leichenſchmaus:
Es gleicht ſich endlich alles aus.

---

Für Euch: das Unverſtändliche,
Für mich: das Unabwendliche,
Im Ganzen: das Unendliche.

---

Des Schickſals Wind pfeift nicht ſo ſcharf —
Uns ſchützt der Hoffnung ewig off'ne Kammer;
Die Menſchenwelt erzeugt den tiefſten Jammer:
Daß man nicht wahr, nicht gut ſein darf.

---

„Was predigſt du uns da Moral?
Daß man ſich ewig ennuyire?"
Haſt ſie parat? ich gratulire!
Ich kaufte ſie durch bitt're Qual.

---

Digitized by Google

Wie der Epheu feſter ſeine Ranken
Stets um morſche Säulen klammert:
So erfaßt der Menſch mit den Gedanken
Inniger, was er bejammert.

---

Ich hab' — mit Dank muß ich's gewahren —
Drei Seligkeiten rein erfahren:
Des Geiſtes ſchaffendes Bewegen,
Der Schöpfung lebenquellend Regen,
Und wahrer Ehe ſtillen Segen.

---

Der Himmel, erſt noch licht und blau,
Verliſcht in liebeleerem Grau:
Da ſchmücke du das Nachtgezelt
Mit Farben deiner innern Welt!

---

Wohl dem, um deſſen Lebensgang
Noch in der Jugend Morgenglanz
Ein herrliches Gefühl den Kranz
Nie welkender Erinn'rung ſchlang.

---

Sich aus Schickſals Banden loszuringen,
Strebt der Menſch mit frevler Ungeduld:
Da erringt der Thörichte — die Schuld, —
Und verknüpft, verewigt ſeine Schlingen.

---



Digitized by Google

Im ſanften, heil'gen Morgenroth
Siehſt du nur bleicher Sterne Tod:
Geduld, bis Thau von Blumen ſchmilzt!
Geburt iſt, was für Tod du hieltſt.

---

Sahſt du, Einem Zweig entſtammt,
Je zwei Früchte gleich gegründet?
Je zwei Flammen, gleich entzündet,
Die gleich lang empor geflammt?
Und beſtändig, wähnſt du, bliebe
In zwei Herzen Menſchenliebe?

---

Wenn dir die Welt ihr blütenloſes, nacktes,
Umbrandetes Geklipp entgegenwendet, —
Wer hört im öden Sturm des Kataraktes
Den Ton der Liebe, den dein Lied verſendet?

---

Glückliche, ſie mag vernichten
Ungeahnten Jammers Strahl;
Leidende zu Grund zu richten,
Braucht es langer, langer Qual.

Jede neue Pein im Herzen
Weckt im Herzen neue Kraft, —
Bis das volle Maß der Schmerzen
Dem erſchöpften Ruhe ſchafft.

---

Digitized by Google

„Das Höchste darf der Mensch nicht nennen,
Soll er es lieben, es erkennen."

---

Das Höchste, kann man es erkennen?
Das Wort des Lebens, kann man's nennen?

---

Symbolisch tausendfach genannt,
Bleibt stets das Höchste unerkannt.

---

Wenn sich zwei Ich in dir bestreiten,
Und Qual zerwühlet dein Gebein, —
Bedenke dies: Es kommen Zeiten,
Da wirst du Eins und ruhig sein.

---

„Wer Andern eine Grube gräbt" —
Dies Wort mag trefflich sein;
Doch: wer sie aus der Grube hebt,
Auch der fällt meist hinein.

---

Bleibt der Geist sich treu und klar,
So verrauschet nur, ihr Stunden,
So verklinge Jahr auf Jahr!
Was vergeh'n kann, sei entschwunden, —
Aber was das Herz empfunden,
Wahr empfunden,
Bleibet ewig, bleibet wahr.

---



Digitized by Google

So viel ſcheint klar: daß wir in den Schranken,
Wodurch wir wir ſind, bleiben müſſen;
Denkt ihr mit übermenſchlichen Gedanken,
So ſpielt ihr, fürcht' ich, mit tauben Nüſſen.

---

Verſchwende, Sommer, immer zu!
Zu bald, zu bald nur ſcheideſt du;
Und, der du, ſammelnd, ihn beerbſt,
Bedenke, früchtereicher Herbſt:
Was unter Winters Decke ruht,
Es kommt dem Frühling doch zu gut!

---

Es ſchwebt des Menſchen Geiſt an einem Faden,
Der Faden reicht zum Ewigen hinan.
Emporzuklettern iſt ihm nicht vergönnt, —
Nur aufzuſchau'n — zu wiſſen, daß er ſchwebt!

---

„Erkennen, Wirken und Genießen!"
Du ſiehſt die gold'nen Quellen fließen; —
Du lechzeſt — und du darfſt nur nippen;
Und tauſend Fragen ſchweben auf den Lippen,
Die bang verſchmachtend ſich auf ewig ſchließen.

---

Auf, ſammle dich in dir, und richte
Dich gegen Welt und Tod, — und ſei!
In dir iſt Paradies und Wüſte,
Nur in dir ſelber biſt du frei.

Digitized by Google

Einſam, auch mitten im Gewimmel,
Zu Zwei'n, auch einſam mit dir ſelbſt,
Beſchirmt vom ewig heitern Himmel,
Den du dir ſelber gläubig wölbſt,

Wirſt du, wenn Zeit und Räume fließen,
Wenn Wort und Bild und Ton verweh'n,
Erkennen, wirken und genießen,
Und alle Wandlungen beſteh'n.

---

Eines mit dem Andern —
Lebt es ſich ſo hin:
Scheiden, kämpfen, wandern
Schloß erſt auf den Sinn.

Mein war, was ich dachte,
And'rer, was geſchah;
Erſt die Ferne brachte
Mir die Liebe nah.

Und ſo ſoll es weiter
Auch gehalten ſein;
Aus dir ſelber heiter,
In dir klar und rein!

---

Digitized by Google

Wie herrlich iſt des Dichters Gabe,
Der, in des Innern Welt verſenkt,
Mit Moſis und mit Hermes Stabe
Den Fels belebt, die Seelen lenkt,
Und mild noch aus dem ſtummen Grabe
Ein Wort des Troſt's herüberweht!

Und glücklich auch die beſſ're Seele,
Die dieſes leiſe Wort verſteht,
Die, ob die ſchaale Welt ſie quäle, —
Sich treu an Treugeſinnte ſchließt,
Und Zeit und Welt und Qual vergißt!

---

In Dichters Namen froh geſegnet,
Die ſich in ſeinem Geiſt begegnet!

---

Hänschen muß dieſelbe Bahn,
Wie Jeanot vollenden:
Als Gefoppter fängt er an,
Um als Schelm zu enden.

---

Was du nie dir träumen ließeſt,
Dichtkunſt zeigt es deinem Blick;
Doppelt, wenn du es genießeſt,
Macht ſie, ſpiegelnd, dir dein Glück;
Und, wenn du es je vermiſſeſt,
Strahlt ſie es verklärt zurück.

---

Digitized by Google

Verſuch' es, And're zu verſteh'n —
Wirſt bald auch dich verſtanden ſeh'n!

---

Ruhm, Geld, Beliebtheit ſuchet ihr?
Folgt Jedem, Liebſte, nur nicht mir!

---

„Recht" iſt in dieſer lieben Welt:
Was, wer's nicht hat, zuletzt behält.

---

„Bald heißt's: ſich opfern; bald: ſich finden;
Was iſt das Wahre nun davon?"
Hier eben liegt des Lebens Räthſel;
Und kannſt du beides nicht verbinden,
So ford're nicht der Löſung Lohn!

Digitized by Google

## Aus dem Oſten.

Wieder Morgen iſt's! Die Welt hofft wieder;
Wieder naht die Sonn' auf gold'nen Pfaden:
Angebunden an den Sonnenfaden
Schwebt zum Lichte meine Seele wieder.

---

Des Hahnes Ruf genügt dem Morgen;
Nacht ruft dem Schlaf! — Mehr braucht es nicht.
Des Himmels Rad rollt ſtill verborgen,
Und ſchweigend hält er ſein Gericht.

---

Mir ruht des Höchſten heilig Bild
Im Herzen und beſeligt mich;
Das tiefſte Sehnen iſt geſtillt:
Warum nur klag' und ſeufze ich?

---

Wo iſt ein Herz, das nicht zu friſchem Scherz
Des Dichters kühner Sang entrückte? Wo?
Allein wo iſt ein ächtes Sängerherz,
Das nicht der Menſchheit Jammer drückte? Wo?

---

Weißt du, was der ſtillen Roſe,
Mit ſo wunderſamen Schall,
Klagt die kleine, freudenloſe,
Sehnſuchtsvolle Nachtigall?

Digitized by Google

„Selig, wer im Drang des Lebens
Einen weiß, der ihn verſteht!
Weh' ihm — ſingt ſie — der vergebens
Klaget, was die Luft verweht!"

---

Laß dich des Liebe-Lebens Gluten,
Die dich verzehren, nicht entmuthen:
Wie ſich im Brand das Gold bewährt,
Wirſt du geläutert, wirſt verklärt;
Thu' auf der Schlacke Wucht Verzicht,
Und leb' im Feuer, leb' im Licht!

---

Im Sturm, im Sonnenſchein,
Suleika, denk' ich dein;
Schließt mich der Hügel ein —
Gedenke mein!

---

Eh' der Sonne Wandelthron,
Eh' der Sterne Gold geweſen,
Iſt ein göttlich Auge ſchon
Deiner Zukunft hold geweſen:
Möchteſt du es tief bedenken —
Dich in's Ewige verſenken!

---

Weiter als dies Haus des Staubes
Reicht der Liebe Wunderbaum,
Unter'm Säuſeln ſeines Laubes
Finden alle Herzen Raum.

Digitized by Google

Durch der Blätter Zwiſchenräume
Schaut der Himmel blau herein:
Und auf unſ're ſchönſten Träume
Wirft er ſeinen Wiederſchein.

---

„Oſtwärts, oſtwärts will ich wandern —
Hin, wo Palmenlüfte weh'n,
Weil die Einen, weil die Andern
Meine Sprache nicht verſteh'n!"

Freund! das Loos der Wunderbüſte
In Egypten, kennſt du nicht?
Eine Stimme in der Wüſte
Iſt im Oſten, iſt im Weſten,
Unter Palmen, in Paläſten, —
Wer der Wahrheit Sprache ſpricht.

---

Dem gepreßten Herzen klinget
Mancher tröſtende Akkord!
Aber wahren Frieden bringet
Nur ein einz'ges, ſtrenges Wort.

Pflicht, geübt mit feſtem Herzen,
Bleibt allein Euch ewig treu;
Sie allein heilt alle Schmerzen,
Sie allein macht Menſchen frei.

Digitized by Google

Kraft und Weisheit, Licht und Friede
Blüh'n aus ernſt geübter Pflicht —
Horcht! denn in dem ſtillen Liede
Kündet ſich das Weltgericht.

---

Vertraue der Liebe; ſie nimmt alles, aber ſie gibt alles.
Fenelon.

Echte Liebe darf nicht zagen,
Darf nicht bitten, darf nicht fragen;
Hat man einmal ſich verſtanden,
Kommt man niemehr ſich abhanden;
Ja, auf Liebe darfſt du bauen:
Denn ſie iſt ja das Vertrauen.

---

Soll ſich das Leben dir enthüllen, —
Fang ernſt bei deinem Innern an:
Stets ſagt ſich Jeder ſelbſt im Stillen,
Was ihm kein And'rer ſagen kann.

---

Lebſt du mit den Lebenden,
Findeſt du die Deinen;
Nur den Gegenſtrebenden
Wird die Welt verneinen.

---

Menſchlichem Gemüth verſchwiſtert
Weiſt das Kräutlein ſich: Tabak —
Erſt wenn es in Gluten kniſtert,
Zeigt es Duft und Wohlgeſchmack.

---

Digitized by Google

Uns gefällt,
Saure Pflichten
Dieſer Welt
Zu verrichten.
Mancher glaubt ſich
Aber groß,
Schwatzt und ſchraubt ſich
Davon los.
Die Geſetze
Nennt er ſchlecht,
Ein Geſchwätze
Sitt' und Recht.
Daß wir lieben,
Nimmt er krumm,
Was geſchrieben,
Iſt zu dumm;
Der Beſitz iſt
Vorurtheil, —
Nur ſein Witz iſt
Völkerheil.
Einen kenn' ich
Solchen Wicht,
Dieſen nenn' ich
Aber nicht.

Digitized by Google

„Philoſophiſch und moraliſch
Muß ein deutſcher Dichter wirken;
Die Chineſen wie die Türken
Mach' er gründlich idealiſch!
Dann der Kirch' und Religion
Nebſt den Staats-Verwaltungszwecken,
Wie das Kind den Pock- und Flecken,
Zahl' Tribut der Muſenſohn!
So in herrlichem Vereine
Geh'n Poëme und Dekrete,
Epopöen und Gebete,
Trauerſpiele, Kaſſaſcheine.
Und die Dichter, die Kalmäuſer,
Die ſich durchaus nicht geniren,
Muß man künftig transportiren
In verſchied'ne Arbeitshäuſer."

---

Reich an Thorheit biſt du, Jugend,
Und im Reichthum überſelig!
Thorheit ſelbſt iſt deine Tugend —
Wünſche, Täuſchungen — unzählig!

Und, du reichſt mit vollen Händen
All' das Glauben, Hoffen, Lieben, —
Ueberſelig im Verſchwenden,
Bis dir ſelbſt nichts mehr geblieben!

Digitized by Google

Glauben, Hoffen — und ſo ferner, —
Wer erſtattet das dem Alten?
Jüngling wiſſ es, — und ſo lern' er
Mit der Thorheit hauszuhalten!

---

Aus dem Schleicher wird ein Reicher,
Wie ſich's täglich ſehen läßt;
Aus dem Schreier wird ein Schleicher,
Nur die Schweigenden ſind feſt.

---

Es wälzt der Bach ſich ſchäumend fort,
Und treibt der Mühle Räder dort,
Der Waldſtrom brauſt dazwiſchen;
Faſt ſcheint es wie ein Wettgeſang,
Wo ſich des Krieges wilder Drang
Und des Gewerkes ſtiller Gang
Im gleichen Takte miſchen.
So brauſe Strom und klapp're Mühle!
Im Gange zu der Zeiten Ziele
Sind beides doch nur Wellenſpiele.

---

Das Ideale iſt gegeben,
Und auch die Wirklichkeit daneben.
Was uns mit Körpermacht beſchränkt,
Es läßt ſich einmal nicht bezwingen,
Ihr mögt es malen, dichten, ſingen;
Was frei die Seele ahnt und denkt,
Man ſing' es, dicht' es oder mal' es,
Es bleibt doch ſtets ein Ideales.

Digitized by Google

D'rum, dächt' ich, quäle man ſich nicht,
Und laſſe, mit zufriedenem Geſicht —
Dem Leben Eins — das And're dem Gedicht!

---

Groß war dein Ziel; du haſt es nicht erſtrebt?
Was trauerſt du? du haſt gelebt.
Das Große wollen, — das iſt Leben. —
Laß Götter nehmen, laß ſie geben!

Digitized by Google

## Goethe's Gegner.

Wenn wir: „Ich bin ein Menſch geweſen"
Dies ſchönſte Wort des Dichters, leſen:
Da ſchlägt das Herz uns; es empfindet
Stolz und bewegt, was ihn und uns verbindet.

---

Wenn uns des Kenners Winke zeigen,
Wo er — er war ein Menſch — geirrt, —
Die wahre Achtung wird nur ſteigen,
Weil ſie kein falſcher Glanz verwirrt.

---

Wenn Kleine, die, wo Großes iſt, nicht fehlen,
Dich über ſein Gefühl mit Zweifeln quälen, —
Nimm ſeine Werke friſch zu Handen,
Und ſieh' — ob ſie ihn auch verſtanden.

---

Und zweifelſt du, wenn du geleſen,
Ob auch dies Herz ein menſchliches geweſen, —
Vergib! dann zweifl' ich faſt —
Ob du ein ſolches Herz begreifſt, — und haſt.

---

Greift aber mit bedachtem Hohne,
Mit roher, pöbelhafter Hand,
Hans Dünkel an des Sängers Krone —
So ſtrafe ihn das Vaterland.

---

Digitized by Google

Beklagenswerthes Volk! ſo ſchmachte
Denn ewig, weil du's willſt, in fremden Ketten!
Der Fremde ſelber will dich retten,
Er hört, er ſingt nun endlich deine Lieder, —
Vergebens! ſelbſt trittſt du ſie nieder, —
Damit er ja nur — ſie? — nein! dich verachte!

---

Wenn der Meiſter noch ſo klar iſt,
Trüben ihn die Schüler-Laffen;
Aber äffiſcher, fürwahr! iſt
Kein Geſchlecht, als Goethe's Affen.

---

„Die Anmaßung ſitzt auf dem Thron;
Kritik wird täglich ſchlimmer!"
Sie haben ſelbſt den Schaden davon,
Sie werden immer dümmer.

---

Ein Buch pflegt Rezenſenten
Nur Fechterplatz zu ſein:
Daß ſie daraus lernen könnten,
Fällt ihnen gar nicht ein.

---

Ich laſſ' euch ſchon eure Ehren und Titel!
Das Eine bedenkt mir nur:
Die ganze Literatur
Iſt nur Mittel.

---



Digitized by Google

Wir hätten nun, dünkt mich, der ſchönen Geſchichten
Von Roland und Merlin genug aufgeſpeichert!
Wie wär's, wir verſuchten's einmal mit Gedichten,
Durch die unſer Inneres ſich bereichert?

---

„Nicht ſoll uns das Gedicht belehren;
Zu fühlen geb' es, — nicht zu denken!"
Da ſeid ihr auf der rechten Spur!
Wollt ihr's des Menſchen Geiſt verwehren,
In's All ſich liebend zu verſenken?
Belehrt nicht dichtend auch Natur?
Ich ſag' euch: alles iſt Gehalt:
Den Unterſchied macht die Geſtalt.

---

Der Jugend Geiſt und Phantaſie,
Wie ihre Welt, iſt Theorie;
Das Leben macht erſt praktiſch:
Und ſo ergeht's der Poeſie, —
Sie wird — weißt du doch ſelbſt nicht wie —
Tagtäglich mehr didaktiſch.

---

„Welche Schreibart! bei meiner Ehre:
Kein Deutſcher malt ſolche Charaktere!"
Bin nur begierig, was d'raus wird, —
Was ſich heraus-charakteriſirt!

---

Vor Zeiten waren Bücher nur
Belehrungen von Kluggewordnen;

Digitized by Google

Nun aber iſt Literatur
Ein Treiben, ſo wie alle andern.
Dies Chaos mag der Teufel ordnen,
Am beſten bleibt es: auszuwandern
In vorige und Folgezeiten,
In ſtiller Klauſe aufzupaſſen, —
Und Thoren, ſo wie auch Geſcheidten
Die Spielerei zu überlaſſen!

---

Einſt predigten die Weiſeſten.
Und jetzt ſind ſie die Leiſeſten.

---

(Muſenalmanache.)

Mögen ſie doch Reime drechſeln,
An der Donau, an der Elbe;
Zwar die Gegenſtände wechſeln,
Doch der Unſinn bleibt derſelbe.

Denn es will der liebe Deutſche,
Daß man wie der Perſerkönig
Fluthen feſſ'le, Waſſer peitſche;
„Alles" iſt ihm viel zu wenig!

---

„Hör' doch einmal deine Richter!
Haſt du denn noch nicht gelernt,
Daß den Groll der wahre Dichter,
Den Verdruß von ſich entfernt?"



Digitized by Google

Ei ihr Herrn! mich will bedünken,
Seltſam haltet ihr Gericht:
Eſſig gebt ihr ihm zu trinken,
Und verlangt ein ſüß' Geſicht?

Laßt mich euch was Beſſres rathen:
Gebt ihm, ſeiner Achtung werth,
Stoff zu frohern Reſultaten —
Und ihr habt, was ihr begehrt!

---

In der Jugend iſt man lyriſch,
Und man lallt bis zur Ermattung:
Wird man ſpäterhin ſatyriſch, —
Welcher Gute würd' es nie? —
Heißt es: das iſt keine Gattung,
Das iſt keine Poeſie!

---

Sie wollen anders ſein als recht,
Beſſer als gut — und werden ſchlecht —
Im Herzen warm, im Kopfe hell —
So bleibſt du ſtets originell.

---

Statt ihn blind zu veneriren,
Statt ihn, überklar, zu kritiſiren, —
Wär' es beſſer: Goethe zu ſtudiren.

---

Digitized by Google

(G. L. und Consorten.)

Erst spielten sie Titanen;
Es ließ so gut, zu sagen:
„Du dumme, faule Erde,
Die albernen Gesetzen
Gehorcht, — uns lebe du!"
Nun spielen sie die Müden;
Es läßt so gut, zu sagen:
„Mein Haar, von Sorgen grau,
Mein Herz, noch immer glühend, —"
So spielt denn immer zu.

1837.

---

(M. Meyr 1838.)

So versteht ihr denn der Dichtung
Quell' und Mündung ewig nie?
Weder die noch jene Richtung —
Poesie ist Poesie.

---

Sagen, was das Herz uns heißt, —
Stille, reine Wahrheit sagen
In den Tagen seichter Lüge, —
Rühmlich bleibt's. Doch ob's genüge?
In der Bildung feinen Tagen
Wünschten wir auch etwas Geist; —
Möchten gern vom Produziren
Auch ein wenig profitiren.

---

Digitized by Google

Ich will euch das Geheimſte lehren, —
Sprecht es nicht aus, und faßt es rein:
Dem Dichter darf nichts heilig ſein,
Soll er das Heilige verklären.

---

„Iſt der Pfad doch gar zu ſchmal!
Sprich, was dienet hier zur Leitung?"
Dies: wir fordern zwar Bedeutung,
Doch wir fordern nicht Moral.

---

Jede Form iſt recht und gut —
Wenn ſie nur auf ſich beruht.

---

Großes, Rückert, iſt dir ſchön gelungen, —
Nur ſind, was ſo Mancher überſchätzt,
Deine Weisheit und Begeiſterungen
Leider, meiſtens überſetzt.

---

Sehet hin! der Mann der Träume,
Schlummerſelig, tändelt froh
Mit dem Leichnam ſeiner Reime,
Deren Seele längſt entfloh.

---

Schimpft mir nur, ihr Guten, nicht,
Gar zu ſehr den armen Heine!
Freilich bleibt der loſe Wicht
Problematiſch, — doch ich meine:

Digitized by Google

Nicht was Er, — was durch ihn ſpricht,
Ueberhört der Kenner nicht.

---

So verwechſeln wir denn immer
Gut, nicht dichteriſch geſinnt —
Meinung und Gedichte wieder?
Heine's zahmſte, frömmſte Lieder
Sind nicht beſſer, ſind nicht ſchlimmer,
Als es die verruchten ſind.

---

Platons leichte, laxe Periode
War doch Wahrheit, war Natur:
In der Hymne, in der Ode
Seh' ich den Lateiner nur.

---

Hört nun, wie mein Urtheil ſchließt:
Bleibe Jeder, wie er iſt
Und verſuche, ſchaffend, ſeine Gaben,
Daß wir was zu kritiſiren haben.

---

(Epigramm.)

Weh, wer dem Schergen Richtamt übertrug!
Dem Niedrigen iſt Keiner hoch genug.

---

(Mein Buch: „Zur Diätetik der Seele.")

Mein Büchlein will mich ſelbſt beſchämen:
Ich ſpiele da den Tugendhaften,
Und lehre Leidenſchaften zähmen;
Am Tiſche läßt ſich trefflich lehren —

Digitized by Google

Allein — verſtand ich's je, zu wehren
Den lieben, ſüßen Leidenſchaften?

Ich lehre da der Selbſtbetrachtung,
Der düſter-ſtimmenden, Gefahren;
Und wußt' ich ſelbſt vor der Umnachtung
Von Innen aus mich zu bewahren?

* * *

N. N. „Entſchuldigung magſt du dir ſparen!
Gut lehrt man, was man ſelbſt erfahren."

---

Vernimm das Wort, wenn du die Welt verklagſt:
„Du ſollſt nicht wollen, wo du nichts vermagſt."

---

Ich wünſche, meiner Kunſt zu Ehren,
Ihr gern Gewißheit zuzuſchreiben;
Denn Würde würde ihr ſchon bleiben,
Wenn nur die Künſtler würdig wären.

---

Hündchen, wachſam wie du biſt,
Wenn dein Herr ſein Ohr verſchließt —
Frommt ihm da dein Bellen?
Und wem nicht zu rathen iſt,
Dem iſt nicht zu helfen.

---

Daß ihr Thoren doch vergebens
Mit den Söhnen beſſern Strebens,
Mit dem Guten ſelber ringt!
Kronos, der die Senſe ſchwingt,

Digitized by Google

Glaubt mir! wird nicht immer ſchweigen,
Und die richtende Geſchichte
Wird mit grauenvollem Lichte
Eure Geiſterarmuth zeigen!

---

Ihr liefert Stoff zur Abſtraktion
Für ein äſthetiſch Lexikon:
Wenn der Verſtand den Weg verlor —
Das heißt: Humor;
Witzig ſein, ſelbſt nicht wiſſend wie —
Iſt: Ironie.

---

Wenn aus deutſcher Dichter Blättern,
Aus geſchmackvoll ſchwarzen Lettern
Wieder Witz und Frohſinn lächelt —
Iſt es mir, wie wenn nach Wettern
Lauer Weſt die Stirn umfächelt.

---

Gedichte ſind nicht Lügen;
Wahr iſt der Dichter, — was das Leben nie iſt;
Wie ſoll auch Proſa da genügen,
Wo das Verhältniß ſelber Poeſie iſt?

---

Ein Jeder bleibe ſeiner Gilde zünftig,
Und laſſe die des Andern rein!
Weisheit will Wahres, Kunſt will Schein, —
Und — wäre Dichtkunſt unvernünftig,
So ſoll der Dichter unvernünftig ſein.

---

Digitized by Google

Vor Zeiten war Literatur
Die Frucht von langem, weiſem Wandel;
Nun aber iſt ſie leider nur
Ein Klatſchgetrödel, Unſinnhandel:
Das freut die Weiber, freut die Knaben —
So mögen ſie die Waare haben!

---

Was ſagſt du zu dem Schmählibell?
Wahrhaftig! tief Erbarmen
Erfaßt mich um den Armen,
Der, ſich im Kothe krümmend, ſchlürft
Vom Koth, und uns damit bewirft.

Digitized by Google

## Ovid: remedia amoris.

Eines haſt du vergeſſen, o geiſtdurchdrungener Dichter:
Kraft zu wecken und Stolz, heilſam in männlicher Bruſt.

---

Euch, ihr Gedanken, im Werden zu haſchen, erfreuet den Dichter:
Ihr Gewordenen ſeid alles, nur nicht Poeſie.

---

Dich Herakles, dich Atlas, Euch hab' ich täglich vor Augen:
Wirkend, duldeſt du, Held; duldend, Titan, wirkſt auch du;
Dich Japetid und den göttlichen Bruder, vom Schickſal gebunden,
Löſet der kräftige Menſch aus der unendlichen Qual:
Und nun raſtet der Thätige, ſeht nur, gelehnt auf die Keule;
Wie das Gelingen ihn freut! wie ihn die Mühſal erquickt!

---

„Wahr aber ſchwer zu befolgen." So hör' ich bei jeglichem Rathe;
Was man von ſelbſt trifft, bedarf's, Beſter, noch dazu des Raths?

---

„Todesgedanken erhellen das Leben." — Ja wohl, wie die Flamme
Nächtlichen Brandes das Haus früher erhellt, — dann ergreift.

Digitized by Google

## Lehrbrief.

Jeglicher Augenblick iſt ein entſcheidender — jeglicher Wandel,
Welchen dein Leben erfährt, iſt eine Prüfung, o Menſch!
Feſt auf die Schritte geheftet, die du im Verborgenen ſchreiteſt,
Blicket ein Auge nach dir, wandelt ein Lichtſtrahl mit dir.
Fühle die göttliche Gegenwart! und fühle den Dämon,
Der um dein Leben geheim — ſchlau mit dem Genius ringt.
Fühl' ihn, doch achte ſein nicht! Auf's Ganze dein Auge gewendet,
Wandle mit Frohſinn den Pfad, ſchreite mit Großheit zum Ziel.
Düſt're Schatten des Lebens, — mit Kunſt ins Gemälde verſchmolzen!
Jeden Gedanken des Grau'ns, — kühn bis an's Ende gedacht!
Mit Geduld, ja Behagen, gethan, was der Augenblick fordert, —
Ruhigen Trotz für die Welt — Stille im Innern bewahrt!
Wiſſe: das Leben iſt Pflicht. Dies Wiſſen ſei dir dein Lehrbrief.
Lächle noch Einmal zurück! — Muth! — und nun wand're hinaus!

---

„Großes! dich ſah ich verkannt, und Schönes, ich ſah dich geläſtert;
Wahres! wer forſchet dich aus?" .... Da ergriff mich unendliche Wehmuth,
Und erſchloß mir den Sinn des in ſich vollendeten Guten.

Digitized by Google

# V.

## Bruchstücke

aus

dem mythischen Gedichte:

# Der entfesselte Prometheus.

---

1828 (concip.)

Digitized by Google

Was zu wünschen sei, ihr unten fühlt es, —
Was zu geben ist, die wissen's droben.

---

Rechte That, aus klarem Wollen fließend, —
Sie vermählt die Erde mit dem Himmel.

Digitized by Google

## Prolog.

Ich heiße Sage; bin der Wahrheit älteſte
Geſtalt; bekannt den Zeiten und den Völkern rings,
So viel' der Erde wechſelnd Rund umwandelten,
Der Menſchheit ew'ge Sehnſucht ſprech' ich bildernd aus,
Gewährung ihr verheißend. Wie ich heute nun
In meiner Traumgewande älteſtem zu euch
Herniederſteige, wendet ſich wohl euer Blick
Von dieſen Falten, dieſem ernſten Schleier ab.
Auch ich, wie euch mein Auge ſinnend überblickt,
Dem lächelnden Geſchlecht entfremdet fühl' ich mich; —
Gedenkend jener Götterſöhne, deren Herz
Zuerſt dem großen Sinne meiner Worte ſchlug.
Mich rief aus der Jahrtauſende Umnachtungen
Des Dichters Liebe, heiſchend meines Schleiers Saum,
An hoher Vorwelt Pforte pochend, an den Tag.
Ihn lieb' ich wieder, neigt' ihm mein ergrautes Haupt,
Und flüſtert' ein geheimnißvolles Wort ihm zu.
Ur-dunkle Räthſel gaben Götter Welten auf,
Der Menſchen dunkles Daſein iſt nur Eins davon.
Ob es der Dichter träumend löſe, ſeh' er zu!
Hat meiner alten Seher heller Sinn doch auch
Sich zum Erblinden d'ran verſucht! Sei's denn, wie's ſei!
Der Friede bleibt der Dichtung auserkor'nes Kind. —
Und, wendend mich in meine liebe Nacht zurück,
Den Frieden, die Verſöhnung, ſcheidend künd' ich euch.

Digitized by Google

## Kaukasus.

### Mittag.

**Prometheus** (angeſchmiedet, ſchlummernd).
**Schlummer** (über ihn geneigt).

Leiſ' entfalt' ich meine bunten Schwingen,
Herber Todesqual dich wiedergebend;
Denn nur kurze Labung gönnt das Schickſal,
Dem mein Bruder Tod und ich gehorchen,
Dir, wie deinen Menſchen! Ungern ſcheidend
Ruht mein Auge dämmernd noch auf deinem,
Hoher Dulder! Dein Geſchick beweinend.
Täglich, wenn ich, mit verglühten Sternen,
Das Geſchlecht der Sterblichen verlaſſe,
Naht der Adler rauſchend deinem Buſen,
Und erneuert deine ew'ge Wunde.
Aber wenn des Jammers dunkle Stunde
Nun vorüber iſt, wenn hoch vom Aether
Helios den Schläfer Pan beleuchtet,
Und der Menſchen thätiges Gewimmel —
Nah' ich mich mit unhörbarem Schwunge
Dieſer ſtillen Küſte, — dich zu laben
Eine ſchöne, allzukurze! Stunde;
Senke meine Körner auf dich nieder,
Und den Traum, den du am liebſten träumeſt:
Deinen Traum von einer neuen Erde.
Von der Stirn muß ich dir nun ihn hauchen,
Bis die Stunde wiederkehrt. Sie kehrt ja

Digitized by Google

Morgen wieder, morgen, lieber Dulder!
Lebe wohl und harr' auf morgen!
(entſchwebend.)
Morgen!

**Prometheus** (erwachend).
Noch nicht! o weile, dieſem todesmüden Geiſt,
Mein Lebenstraum! — Doch alle Träume flieh'n;
Sie flieh'n,
Und der Beſinnung Schreckensantlitz ſtarrt dich an.
Der Kreislauf ewiger Betrachtung, das Gebild
In ſich gerollter Schlange, geiſtvergiftender,
Erneut ſich dem Erwachenden, kehrt ſtets und ſtets
Zurück, — und ſchauernd wiederhol' ich mich mir ſelbſt.
Die Sage, von euch Völkern ſangweis abgerollt,
Von dem, der mit der ew'gen Todeswunde nimmer ſtirbt,
Sie lügt nicht; denn die Sage bin ich ſelbſt — biſt du,
O meine Menſchheit! deinen Jammer duld' ich vor:
Wie ſich in dir die ew'ge Sehnſucht, ewig aufgezehrt
Von ew'ger Täuſchung aus des Herzens wundem Born
Von Neuem Nahrung ſaugend, ewig neu erzeugt:
So füttr' ich mit dem Blute dieſes Rieſenleibs,
Mit raſtlos neuentquellendem, Zeus Flügelhund,
Den grauen, ſeit Jahrtauſenden des Morgens Gruß
Mit ſchauervollem Schwingenſchlag verkündenden,
Geſenkten Fittigs naht er; in die Seite mir
Schlägt er der Krallen Krümmung, nährt das tück'ſche Herz
Mit ſtummer Gier an meinem hangend; ſättigt ſich —
Dann krächzt er laut, ſchlägt luſtig ſeine Flügel, taucht



Digitized by Google

Den trägen Schweif in meine Wunde, und ſchwebt auf.
Und täglich, wenn das öſtliche Gebirg der Strahl
Des heil'gen Lichtes ſäumt, erſcheint er wiederum.
Dann legt, nach unausſprechbar bitt'rer Folterzeit,
Der holde Schlummer ſeine Wange an die meine, —
Und kaum hat ſeines Kuſſes Wonne mich berührt,
So ſeh' ich ſchon den Schatten wieder fernher grau'n,
Den über dieſes Leben Dios Adler wirft.
So nähren wir einander; ich mit Herzblut ihn,
Er mich mit Jammer. Feſſeln, diamantene,
Sie wehren dieſem Arme, ihn zu bändigen.
An meinem Leibe klebet ſeit Jahrhunderten
Geronnen ſchwarzen Blutes gräßlich Martermaal,
Und thauet, von des Mittags ſchwüler Glut gelöſ't,
In bangen Tropfen raſtlos auf den Fels herab!
Blau wird der Aether, grün umkleidet ſich der Stein,
Und Saft quillt in der Zweige Mark, Luſt kündend ſproßt
Die heil'ge Rebe; Ranken ſenken traubenſchwer
Sich brauner Erde ahnend zu, die Saaten nährt; —
Und wieder legt des Eiſes Rinde träumeriſch
Sich um der Berge tiefverſchloſſ'nes Herz herum;
Geflügelter Genoſſen meiner Einſamkeit
Geſchreckte Schwärme flüchten milden Zonen zu; —
So wird es Lenz und Winter, wieder Frühling ſo,
Und mich umkreiſet theilnahmloſer Horen Schritt,
Nie ruhender, den ungern ewig Ruhenden!
Im Anbeginn war Drangſal, Drangſal iſt noch heut —
Noch thau'n Gewölke täglich Thränen über mich,

Digitized by Google

Des Meeres Wellengelächter höhnt mich immer noch.
Doch aber hat nicht mürbe mich der Sturm gepeitſcht,
Denn meiner Prüfung Hälfte hat Erinnerung
Durch kräftigenden Aethers Balſam mir verſüßt:
Die and're Hälfte aber, die auch enden wird,
Durchleb' ich ſtill, vom Sehergeiſte, der mir ward,
Mit ernſtdurchwehter Heiterkeit die Bruſt geſchwellt.
Der Gott, — ich ſeh's, — bewältigt durch der Liebe Kraft,
Neigt einſt das zornentwölkte Haupt zur Welt herab,
Von wo der Sehnſucht Auge ihm entgegenſchaut, —
Wenn ihm, der eig'nen Göttlichkeit bewußt, mein Sohn,
Der Menſch, das höchſte Opfer bringt: die reine That.
Dann aus der Kämpfe ſchmerzlich liebeſchwang'rem Schooß
Steigt glorreich eine neue Friedenswelt empor.

Ich aber halte, Mutter Erde, treu wie du
In feſter Bruſt begraben tief des Räthſels Wort,
Bis urbeſtimmter Löſungsſtunde ſich's entringt.
Das Schweigen iſt des Leidenkelches Hefe nur!
Da horch! trifft nicht mein grau'ngewohntes Ohr fernher
Ein Schall, wie Waſſerſtürze brauſend felsherab?
Als ob geſchaarter Rieſen Sturmſchritt dies Geklüft,
Geſtein zu Steine rollend, wild erkletterte!
Und nah und näher! neblig wälzt ſich ſchon von dort,
Wie Dämm'rung, ein verworren Knäu'lgebild herauf!
Sie ſind's! und ihrer Irrfahrt Ziel erkennen ſie,
Erkenn' ich!



Digitized by Google

(Titanenſchaar.)

**Einer aus ihr:**

Ihr Brüder, — eure Schritte haltet an!
Wen ſeh' ich dort an zackigem Geklipp,
Die Rieſenarme mächtig ausgeſpannt,
Als ſtrebt' er, eine Welt an's Herz zu drücken,
Doch weh! vom eig'nen, dunklen Blut gefärbt,
Dem Strahle Helios entgegenſtarren?
Seht hin! Er iſt's, den unſ're Seele ſucht, —
Er iſt's, Prometheus, der die Menſchen liebte,
Schaut, wie er leidet! — weh dem Donnerer!

**Geſang der Titanen.**

Wir grüßen dich, Bruder! dich grüßet die Welt,
Die wir ſtürmenden Schrittes umwandelten rings,
Seit uns Zeus entließ mit unwilliger Hand
Aus den uralten Höhlen, die wir zürnend bewohnt; —
Der Eine vom Weſt, der Andre vom Oſt,
Wir gingen einander zu ſuchen.

Wir umwandelten rings der Erde Gebäu,
Und beſahen der Menſchen verworr'nes Geſchlecht,
Von den Göttern vergeſſen, nicht der Götter gedenk,
Zwiſchen Hoffnung und Furcht, wie die Woge ſie treibt,
Hingaukelnd mit thörichtem Kinderſinn,
Des lenkenden Vaters bedürftig.

Deß erbarmte ſich unſer göttlich Herz,
Wir verſtanden ihr Flehn, auch unausgedrückt;

Digitized by Google

Und es regte ſich uns der verhaltene Zorn,
Der dem Donnerer gilt, und der Willkür gilt,
Die, ihm ſchmeichelnd um's Kinn, ſeinen Scepter regiert, —
Da beſchloſſen wir — Dich zu löſen.

Wir zogen aus von dem ſonnigen Süd,
An das purpurſandige Küſtengeländ'
Des Erythra-Meers, am Gewäſſer dahin,
Das Aethiopia nährt und ſein frommes Geſchlecht,
Auf beheerdeter Trift, mit Segen beſpült
Von den erzgleich blitzenden Wellen;

Wo Hyperion gern, welcher alles ſchaut,
Den herrlichen Leib und das Feuergeſpann
Sich im laulichten Bad der ſüß duftenden Flut
Vor dem Schlummer erneut: wir ſchritten zuletzt
Durch des Phaſis Furth, der Europa trennt
Von Aſia, die Zwillingsgeſchwiſter.

Und ſo ſieh uns nun hier, mit den Flammen im Blick,
Die dem Dräuer dort oben Vergeltung dräu'n:
Wir verhießen ſie längſt, wir erfüllen ihm's nun —
Die Rache, die lauernde, Hand in Hand
Mit des Schickſals ſtiller Unlösbarkeit,
Sie kreiſen ſchon lang um den Alten.

Wir ſchauen die Beiden, in ſchwarzem Gewand,
Sie weiſen uns ſtumm die Gewölke hinan:

Digitized by Google

Da oben, da blitzt unſ'rer Kämpfe Preis.
Noch einmal Gebirg über Berge gethürmt,
Noch einmal den alten, den eiſernen Trotz, —
Und die Feſſeln, ſie müſſen zerſpringen.

(**Prometheus** ſchweigt.)

Wie Bruder? du ſchweigſt? und du ſchüttelſt das Haupt?
Hat der Hammer der Qual dir zerſchlagen die Kraft,
Die unnahbare einſt? Wir beweinen dich denn!
Und was können wir mehr? Wir vollführen's allein!
Bleib' du immer im Traum der Betrachtung verſenkt,
Bis die fallenden Feſſeln dich wecken!

**Prometheus.**

Noch haltet Mitgeborne! hört des Bruders Wort,
Des Vorbedenkers, — nicht vergebens ſo benannt.
Mein Schweigen iſt mit Gutem ſchwanger, und mein Wort
Des Guten Kind. In ſtummen Einſamkeiten ſprach
Natur ihr ſchwerverſtand'nes Heiligſtes zu mir:
Sie bildet Göttlich-denkenden ein Gleichniß vor,
Und offenbart ſich ewig; hätte man nur Acht!
Hier unbelauſcht zu lauſchen, ward mir Muße g'nug.
Doch klag' ich nicht, weil Klage Mißverſtändniß iſt.
Euch aber ſag' ich: Eure Zeit iſt aus; die Zeit,
Die ihr noch halten möchtet! Jener Ketten Wucht,
Die ihr nie brechen werdet, ſchmilzt ein Morgenthau
Dem Tag von oben. Ringt mit Nebeln nicht!

Digitized by Google

(Geſpräch.)

**Prometheus.**

— — — Das wiederhol' ich euch: die Zeit,
Bedürftig gährender Gewalten, iſt nicht mehr.
Das Feuer, das geliebte, wandelt ſelbſt die Art:
Geheimer Glut entſproßte einſt das Werdende,
Das ſtill Geword'ne blühet freudig jetzt dem Licht.
Auf leiſer Wage ſchwebe Kraft und Widerſtand,
Ein ewig Gleichgewicht! Die Götter neigen ſich,
Vergöttlicht ſchwebt das Göttliche zu ihnen auf,
Und aus der ſchönen Einheit keimt die neue Welt.
— — — — — — — — — —
So rath' ich euch denn, wieder auf der Menſchen Flur,
Der harrenden, zu wenden den verirrten Tritt.
Die Götter laßt auf ihren gold'nen Thronen ruh'n, —
Bedarf euch meiner Sterblichen Geſchlecht doch ſo!
Braucht's doch vereinter Kräfte, die Geburt des Lichts,
Des geiſtig zarten, ſpärlich einſam flackernden,
Zu ſchirmen vor der Stürme Rohheit! Das beſorgt, —
Da waltet! bis befreiter Klarheit milde Kraft
Durch's heit're All der Liebe Segnung ſanft ergießt!
— — — — — — — — — —
Mir wolle, Brüder! eure Freundſchaft nicht vom Mund
Das Siegel löſen, welches Haß nicht, Qual nicht brach.
Der Prüfung Kern iſt: Schweigen. Dies nur ſprech' ich aus:
Die Zeit wird kommen, ja ſie naht vernehmbar ſchon,
Da der Kronide, ſeiner Wolken Purpurſaum
Verlaſſend, ſelbſt der ſtillen Oede, wo ich dulde, naht,

Digitized by Google

Und wendend den bewegten Blick von meinem Bild,
Aussprechen wird: „Prometheus! nun bedarf ich dein,
Der Liebe, des Verständnisses bedarf ich nun.“ —
Ihm werden dieſe Lippen dann der Sühnung Wort
Enträthſeln, — nur dem Gotte, keinem Andern je.
Euch g'nüge dieß; entwandelt nun gedämpften Schritt's
Zur ſchmerzdurchfurchten, hoffnungüberſäten Welt.
In meinem Vaternamen ſegnet ſie, — und das Gefühl,
Das euch beim Anblick meiner Ruhe überweht,
Verbreitet tröſtend über ſie! Es iſt mein Gruß,
Es iſt ihr Heil! — — — — — —

**Geſang der Titanen.**

Wohl denn! wir ziehen
Ueber die Erde,
Bringen dem guten,
Irren Geſchlechte
Segnung vom Vater,
Segnung des Lichts.

Blicket nach Oſten!
Wie ſich dem Schooße
Dort des Gewoges
Eos entbunden,
Labende Strahlen
Ringsum verſendend, —
Streuen wir weithin
Blüten des Lichts.

Digitized by Google

Wenn der Gewitter
Dräuendes Rollen
Sternloſe Nächte
Schaurig durchwandelt,
Hüten in ſtillen,
Einſamen Tempeln
Wir die geheiligte
Pflanze des Lichts.

Hegen ſie ſorglich,
Bergen ſie liebend,
Fachen ſie nährend,
Bis ſich die Nächte
Fröhlich erhellen,
Bis uns des Morgens
Stern, unſer Zeichen,
Kündet vom blauen
Aether die feſtliche
Stunde des Lichts.

Dreifach bethätigt
Wurden die Geiſter:
Wohlthun iſt göttlich,
Menſchlich iſt fromm ſein,
Rächen und ſtrafen —
Pflicht der Dämonen:
Laſſet uns wohlthun!

Digitized by Google

(Im Abziehen.)

Laſſet uns ziehen
Ueber die Erde! —
Unter der Menſchen
Gute Geſchlechter
Laſſet uns ziehen,
Weit uns zerſtreuend, —
Künder des Lichts!

---

**Prometheus** (allein).

Zieht hin! Die rechte Weihe, Gute! habt ihr nun, —
Mich aber wend' ich, holde Echo, wiederum
Zu dir, geliebte Freundin, felsbewohnende,
Die meiner Klagen ſelt'nen, ſchauervollen Laut
Allein erwiederte! Bald endet nun, ich fühl's,
Die traurige Genoſſenſchaft, die uns verband. —
Bald? Schwebt nicht dort der grauſe Schatten wieder her?
Um meine Seele nachtet's! Weh!

(Der Adler ſchwebt.)

**Stimme von fern:**

Apollon du,
Des Bogens Gottheit, lenke ſicher meinen Pfeil!

(Der Adler ſtürzt getroffen ins Meer.)

**Prometheus.**

Die Zeit iſt da! Geſegnet, was mein Blick geſeh'n!

**Herakles** (vortretend).

Dich, Vater, ſah der meine lang im Stillen an,
Und ſaugte deines Anſchau'ns Größe dürſtend ein;

Digitized by Google

Dir zu begegnen wagt' er nicht, bis dieſer Pfeil,
Der bebend an der Sehne lag, ſein Werk vollbracht.
Nun darf ich ſagen: Vater!

**Prometheus.**

Nenn' mich Vater nicht,
Du, des verhaßten Vaters lieber Sohn! — Der Menſch
Im Dulden wie im Kämpfen ringt zum Gotte ſich
Empor, und darf ſich Göttern Bruder fühlen. Sprich:
Von wannen lenkteſt du den Heldenfuß hieher?

**Herakles.**

Ich kam vom wundervollen Indien,
Wo zarten Menſchen Schätze rothen Gold's
Und prunkenden Geſteins, glanzblitzenden,
Und weiſer Denkart größ'ren Schatz ein Gott
Verlieh'n, und üppigen Pflanzen ſtäte Glut.
Anklimmend rieſiger Gebirge Haupt,
Und wieder ſtürzend in der Schluchten Grau'n,
Von wo die Stürme rauſchen in die Welt,
Wand ſich in vielverſchlung'nen Krümmungen
Die grauſe Bahn, den Wand'rer mit dem Schein
Des Ausgangs täuſchend. Fälle donnern rings,
Schlünde, . . . die Lebenspfade kennſt du ja!
Zuletzt erſchien mir ein gelobtes Land:
Gewürzhaft ſüßer Duft drang mir entgegen
Von tauſend Kräutern, die Geneſung bringen, —
Ein dumpfes Toſen quellender Gewäſſer
Schlug an mein Ohr und wiegte mich in Träume:
Denn ſchon dem Knaben lehrte man die Zeichen; —

Digitized by Google

Bis mir der große Anblick des Gebirgs,
Deſſ' zweigezackter Gipfel weithin trotzt,
Verkündete, das Ziel ſei nicht mehr fern.
Von Riff zu Riff klomm nun der wunde Fuß
Kryſtall'ne, brauſende Gewäſſer durch, —
Das Aug' blieb feſt auf jenen Fels geheftet.
Da rauſcht es über mir — ein Schatten zieht
Der Sonne ſtill vorbei, und himmelher
Sah ich den Boten des Kronion ſchweben.
Sein brauner Fittig ſchlug die ſchwüle Luft,
Sein Auge ſandt' er ſcharf und wild umher,
Im Flug' verweilend. Es entdeckte mir
Die düſt're Stätte deiner Qual. Ich klomm
Und klomm — und übereilt' ihn ungeſeh'n.
Dich aber ſah' ich nun, und, tief bewegt,
Spürt' ich die Pulſe meines Herzens ſtocken.
War's doch des Lebens größter Augenblick!
Hier aber hieß es: handeln! und die Sonne
Beleuchtete des Vogels dunkles Haupt —
Für einen Augenblick, — da ſchwirrt mein Pfeil —
Ein wildes Krächzen — und er ſchwankt herab,
Und ſchwarze Strömung färbt Poſeidons Woge, —
Du aber, Göttlicher! biſt frei. — — — —

Digitized by Google

(Nach einer Scene.)

**Themis** (als Aſträa).

(Schluß des Ganzen.)

Aus den heiligen Genüſſen meines Himmels riefen mich
Fromme Wünſche, reine Thaten, götterlabende, herab,
Friedenstöne hör' ich klingen durch die Lyra der Natur,
Wie ſie, in des Geiſtes Stille, wenn die Leidenſchaft entſchläft,
Auch der Menſch vernimmt, der leiſe auf den Sang im Innern horcht. —
Denn der Menſch, er iſt beſtimmt, des Weltalls reines Maß zu ſein.
Da erfährt er, daß die Liebe auch des Todes Mutter iſt,
Daß ſie ſchuf, daß ſie verwandelt, daß ſie läutert und verſöhnt;
Daß ihr Feind das Mährchen „Leben" für die dumpfe Welt erfand:
Selbſtſucht hat ihr's vorgeſungen, träge Ohnmacht lallt es nach.
Denn ein tiefer Schlaf mit wüſten Träumen lagerte ſich ſchwer,
Menſchheit und Natur! von Anbeginn auf euer banges Herz:
Aus dem Schlaf euch loszuringen — deßhalb einzig ſeid ihr nur!
Und es ringt ſich los mit Thränen; jegliche Geburt iſt Schmerz.

Digitized by Google

Aus dem Schmerz der alten webet ihr Gewand die neue Zeit,
Bildet ſich die neue Erde, die der Traum des Guten ſah —
Denn wer rein iſt, iſt ein Seher, und was dieſer träumt, iſt wahr.
Und ſo kehr' ich, liebe Menſchen! wiederum zu euch zurück,
Meinen alten Friedensbogen ſpannend um die ſchöne Welt.
Drang und Sehnſucht war vergebens; nur des Helden friſche That,
Rein, dem Dulder zugewendet, ſühnte glorreich alten Fluch.
Mag Titanenkraft vernichten, ſchaffen kann ſie ewig nicht:
Das nur gibt der Götter Gnade, was der Menſch erkennend will.
Aus den Saaten eurer Herzen künd' ich euch, ihr Glücklichen!
Das Erblüh'n der neuen Erde und des neuen Himmels an:
Nehmt in eures Buſens Tiefe mich, die Gottheit, ſelig auf!

## Im Verlage von Carl Gerold & Sohn

ist ferner zu haben:

Preise in Conventions-Münze.

**Ahrens**, H., die organische Staatslehre auf philosophisch-anthropologischer Grundlage. Erster Band. Enthaltend: die philos. Grundlage u. d. allgem. Staatslehre. Auch u. d. T.: Die Philosophie des Rechts. 2 fl. 30 kr.

**Bauernfeld**, Großjährig. Lustspiel in zwei Aufzügen mit dem Nachspiele: Ein neuer Mensch. 1 fl.

**Feuchtersleben**, Ernst Freih. v., zur Diätetik der Seele. Taschenformat. Achte Aufl. 1851. kart. 1 fl.

— — Zur Diätetik der Seele. Siebente vermehrte Aufl. (Miniatur-Ausgabe). 16. 1851. geb. mit Goldverzierung und Goldschnitt. 2 fl.

**Gärtner**, Wilh., Andreas Hofer, Trauerspiel in fünf Abtheilungen. 2. Auflage. kl. 8. br. 50 kr.

— — Simson. Tragödie in fünf Handlungen. gr. 8. brosch. Mit des Verf. Bildniß. 1 fl. 30 kr.

**Hammer-Purgstall**, Khlesl's, des Kardinals, Direktors des geheimen Kabinets Kaisers Mathias, Leben. Mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Vorträgen, Gutachten, Dekreten, Patenten, Denkzetteln und andern Urkunden. In vier Bänden. Mit einem Facsimile Khlesl's. Band 1—3 geb. 15 fl.

Digitized by Google

**Hebbel,** Friedrich, Herodes und Mariamne. Eine Tragödie in 5 Akten. 8. 1850. br. 2 fl.

**Honigberger,** Joh. Martin, Früchte aus dem Morgenlande oder Reise-Erlebnisse, nebst naturhistorisch-medizinischen Erfahrungen, einigen hundert erprobten Arzneimitteln und einer neuen Heilart, dem Medial-Systeme. Mit vierzig lithographirten Tafeln: Porträte, Pflanzenabbildungen, sonstige Natur- und Kunstproducte, Facsimile, Landkarte und Ansicht der Citadelle von Lahor, endlich als Anhang ein medicinisches Wörterbuch in mehreren europäischen und orientalischen Sprachen. gr. 8. 1851. br. 6 fl.

**Klesheim,** Ant. Freih. v., 's Schwarzblatl aus'n Weanerwald. Gedichte in der österreichischen Volksmundart. 1. Band. 3. vermehrte Aufl. gr. 16. 2. Band. 2. verm. Aufl. 3. Band. In lithograph. Umschlag. Jeder Band à 1 fl. 20 kr.

**Meynert,** Hermann, neueste Geographie und Staatskunde des Kaiserthums Oesterrrich nach der gegenwärtig. Verfassung und nunmehrigen politisch-gerichtlichen Eintheilung; nebst einer Geschichtsskizze sowohl der Monarchie überhaupt, als jedes einzelnen Kronlandes. Mit Benützung ämtlicher Nachweisungen, handschriftl. Mittheilungen und den besten Hilfsquellen bearbeitet. In 4 Lief. gr. 8. 1851. geh, à 45 kr.

**Rothkirch** und **Panthen,** Leonh. Graf v., Gedichte. gr. 12. br. 2 fl.

Digitized by Google

Digitized by Google

**RETURN TO the circulation desk of any University of California Library**

or to the

**NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY**
University of California
Richmond Field Station, Bldg. 400
1301 South 46th Street
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
To renew or recharge your library materials, you may contact NRLF 4 days prior to due date at (510) 642-6233

**DUE AS STAMPED BELOW**

JAN 02 2009

DD20 12M 7-06

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google